Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 18 / Folge 4 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 28. Januar 1967 — 3 J 5524 C

Maos letztes Kapitel

EK. Zu keiner Zeit haben wir bei der technischen Übermittlung wichtiger Nachrichten, Berichte und Bilder aus aller Welt derartige Fortschritte gemacht wie in den letzten Jahren. Wichtige Geschehnisse und Vorfälle auch in fernen Erdteilen können im Zeitalter des Funks und des Fernsehens oft schon wenige Minuten später bei uns in der Presse und von anderen Massenmedien verzeichnet und kommentiert werden. Wir können es uns heute kaum noch vorstellen, daß noch Ende des vorigen Jahrhunderts oft Wochen vergingen, ehe uns zumal von anderen Kontinenten eine Nachricht erreichte und daß beispielsweise Berliner Zeitungen 1888 über den Tod des alten Kaisers erst am folgenden Tag berichteten. An unserem Himmel kreisen Nachrichtensatelliten; die drahtlose Telegraphie jagt pausenlos wichtige Unterrichtungen von einem Kontinent zum anderen, aktuelle Bilder werden durch Funk übermittelt. In unseren fortgeschrittenen Zeiten kann uns — so meinen wir jedenfalls — nichts Bedeutendes entgehen. Wer von Hamburg, Köln und München ein Telefongespräch mit Neuseeland, mit Kapstadt oder Buenos Aires führen will, kann das rasch bewerkstelligen. (Von Göttingen nach Eisenach dauert es meist viel länger, weil da die wahnwitzige Trennung Mitteldeutschlands von Westdeutschland eine erhebliche Rolle spielt.) Und wo der „große Bruder" roter Gewaltregime mitdenkt, mithört, zensiert und Sperren verhängt, da nützt aller technische Fortschritt nichts. Wir spüren das gerade in diesen Wochen bei der verwirrenden, lückenhaften und tendenziösen Berichterstattung über Rotchina. Wichtige Schauplätze kann eine kommunistische Diktatur blitzschnell verläßlichen Beobachtern aus der freien Welt versperren. Entscheidendes geschieht im Verborgenen und wird höchstens in immer agitatorisch gefärbten Zweckberichten der kämpfenden Parteien angesprochen.

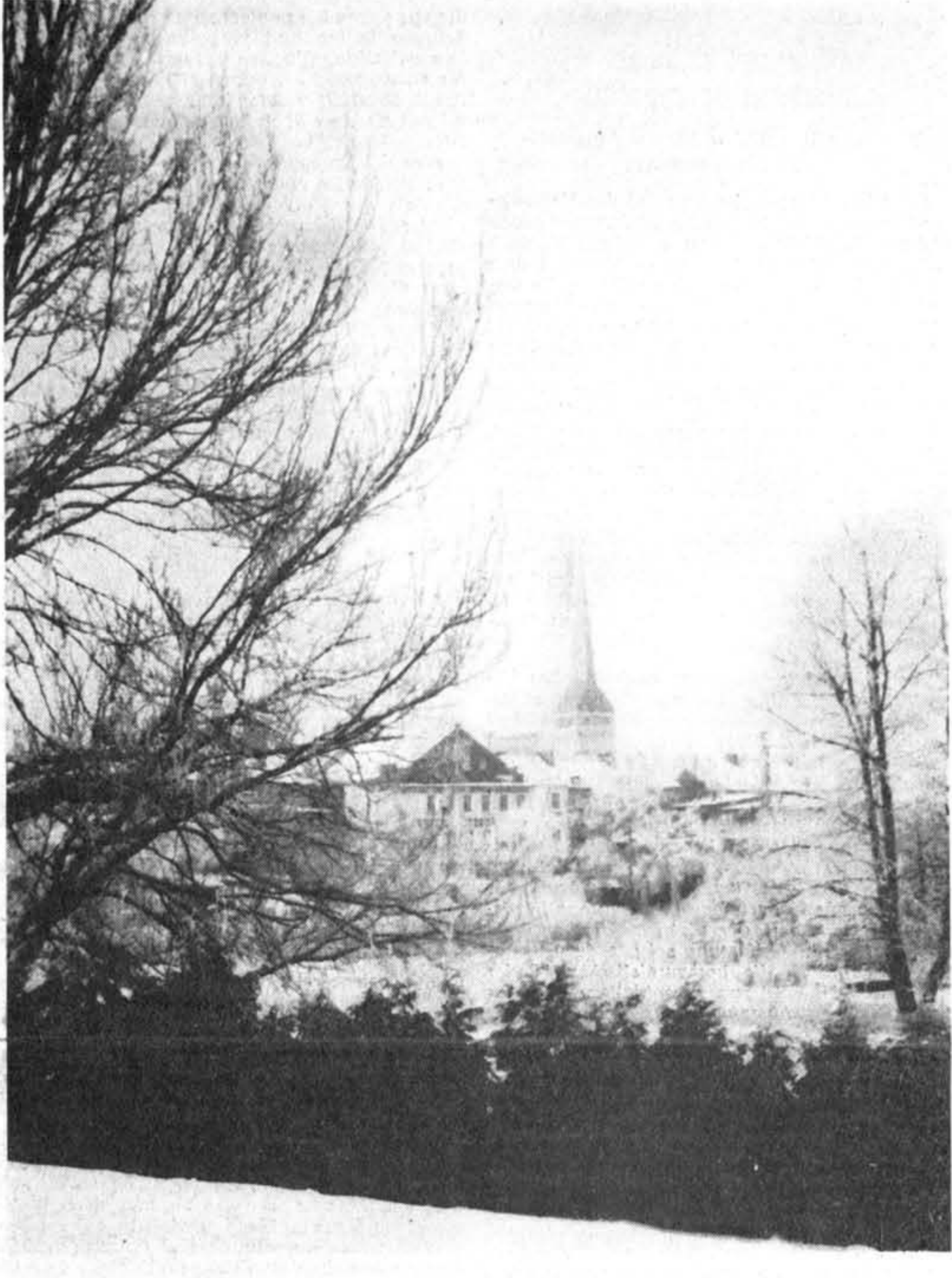
Hebt sich der Nebel?

Es wird gewiß noch lange Zeit dauern, ehe man die letzten Hintergründe jenes politischen Vulkanausbruches erkennt, der sich jetzt im riesigen „Reich der Mitte" austobt. Mag manche der Nachrichten, die uns — oft aus dritter und vierter Hand und keineswegs immer aus lauteren Quellen — erreichte und die von furchtbaren Greueln und Ausschreitungen in Nord-, Mittel- und Südchina zu berichten wußte, übertrieben gewesen sein, daß es in vielen Riesenstädten und Brennpunkten zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen gekommen ist, bleibt kaum noch umstritten. Ebenso klar dürfte es sein, daß zwischen den höchsten Funktionären des roten Regimes ein erbitterter Machtkampf entbrannt ist, bei dem Pardon wohl nicht mehr gegeben wird. Die von Mao selbst und seinen Freunden aufgebotenen „Roten Garden" — zumeist aus Halbstarken und geschulten Radaumachern gebildet — melden Tag für Tag neue Forderungen nach der Bestrafung und „Ausrottung" hoher und höchster Potentaten an. Was sie auf Mauerplakaten und Flugblättern an Anklagen veröffentlichen, beweist deutlich, daß diese nicht etwa von fanatischen Dorfjungen, sondern von den unmittelbaren Widersachern der Verfolgten ersonnen und souffliert worden sind. Niemand weiß genau, wer von den Angeklagten schon verhaftet, wer mißhandelt oder gar umgebracht worden ist. Von den etwa 90 Männern und Frauen der Parteispitze sollen nach dem Urteil von Experten jedenfalls schon 70 des „Verrates" bezichtigt worden sein und auf der schwarzen Liste stehen. Eine ganze Reihe widerwärtigster Terrorakte in Peking und Schanghai spielte sich übrigens unmittelbar vor den Augen westlicher Besucher und Korrespondenten ab. Daß ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft mindestens zeitweise gegen das Treiben der „Rotgardistenaktion" Widerstand leistete, kann gar nicht bestritten werden, ebenso die Forderung der schlechtgelöhnten Belegschaften nach besseren Einkünften. Vieles bleibt dennoch unklar und verworren.

Wer steht dahinter?

Jahrelang hat die rotchinesische Propaganda bei ihren Angriffen gegen Moskau die Taktik angewandt, streng zwischen der sowjetischen KP als Bruderpartei und ihren Führern zu unterscheiden. Bis heute sind Chruschtschew und seine Nachfolger als „Revisionisten", „Verräter der Revolution und der Arbeiterklasse" und als „Lakaien und Werkzeuge der amerikanischen Kapitalisten" beschimpft und verdammt worden, während man der Masse der Parteigenossen drüben Freundschaft und Solidarität versicherte. Heute schlagen übrigens die Russen den gleichen Weg ein. Die gesamte Sowjetprominenz, die zur „Aufklärung" das ganze Riesenreich bereist, bezeichnet Mao und seine Trabanten als „wahnwitzige Schädlinge" und Verräter an der gemeinsamen Sache der roten Weltrevolution und spricht zugleich die Hoffnung aus, daß die chinesische Partei sich bald von diesen „Verführern" trennen werde. Die Hoffnung, auf diese Weise einen Keil zwischen Parteikader und den Schöpfer des roten China treiben zu können, wirkt allerdings reichlich naiv. Sie übersieht das ungeheure Ansehen, das sich gerade Mao Tse-tung in jahrzehntelangem Ringen um die Macht und mit dem Sieg von 1949 in den Augen jedes chinesischen Kommunisten erworben hat. Mao ist stets weit mehr gewesen als ein Chruschtschew, als die heutigen Kremlherren, mehr sogar als ein Stalin. Nicht als ein gehorsamer Schüler und Befehlsempfänger Moskaus, sondern oft genug in offener Auflehnung gegen die Weisungen und Ratschläge der russischen Führer hat er seinen Kampf gewonnen. Die materielle Unterstützung des Kreml blieb immer höchst bescheiden und stockte oft ganz. Nicht einmal Lenin, der Erzvater der Oktoberrevolution, hat mit solcher Zähigkeit seine Ziele auch in schlimmsten Tagen verfolgt und solche Strapazen auf sich genommen wie der chinesische Bauernsohn Mao Tse-tung. Jahrelange Gewaltmärsche in Glut-hitze und bitterster Kälte, Hunger und Durst, jahrelanges „Leben" in Fels- und Lehmhöhlen — welcher Kommunistenführer außer ihm hat das in einem Zeitraum ertragen, der immerhin von etwa 1920 bis 1949 dauerte? Der einstige Hilfsbibliothekar wurde nicht nur zum politischen Chef des chinesischen Kommunismus, sondern auch zum militärischen Bandenführer und Armeekommandeur. Er hat eine eigene revolutionäre Taktik und Strategie des Bürgerkrieges entworfen, die in aller Welt starke Beachtung fand.

Mao Tse-tung ist heute 74 Jahre alt, deutlich gezeichnet vom Alter und von jenen Strapazen, die er auf sich genommen hat. Die Frage, ob er selbst allein das zweifellos letzte Kapitel seines Lebens schreibt oder ob nicht andere hinter seinem breiten Rücken die Drähte ziehen, ist nicht leicht zu beantworten. Man weiß heute, daß der rote Abgott im Dezember 1958 nur sehr unwillig das Amt des Staatspräsidenten an jenen Liu Schao-Tschi abtrat, der mit zu seinen alten Kämpfern gehörte. Mao versuchte aus der starken Stellung des Parteichefs, das Terrain zurückzuerobern. In Schanghai ist offenbar der Plan einer Aufstellung roter Garden geboren worden. Es ging ihm und seinen Hintermännern darum, vor allem den radikalen Flügel der KP und die „Volksbefreiungsarmee" zu gewinnen. Man sollte die Chancen des alten Mannes, der wie kein anderer als die Verkörperung Rotchinas gilt, nicht unterschätzen.



Die Melanchthonkirche in Insterburg

Ein anmutiges Bild im winterlichen Insterburger Stadtpark: zwischen den verschneiten Bäumen lugt der schlanke Turm des Gotteshauses hervor, gleichsam als Gruß der nahen Stadt.

Kommt Kardinal Mindszenty im März frei?

Vatikan verhandelt mit dem ungarischen roten Regime

NP **Wien.** Weder bestätigt noch dementiert hat das ungarische kommunistische Regime bisher jene Meldungen, in denen von Verhandlungen zwischen ihm und dem Vatikan die Rede ist. In ihrem Mittelpunkt steht Kardinal Josef Mindszenty, der sich nach dem Scheitern des Volksaufstandes von 1956 freiwillig in die „Gefangenschaft" der Amerikaner begab, die ihm in ihrer Gesandtschaft Asyl gewährten. Wie es heißt, soll der Kirchenfürst am 29. März, seinem 75. Geburtstag, „begnadigt" werden und „in den Ruhestand treten". Das gäbe ihm die Möglichkeit, ungehindert nach Rom zu reisen. Ebensogut könnte er in Ungarn bleiben, wo er dann allerdings kein kirchliches Amt mehr ausüben dürfte.

Sowohl die Jugoslawen als auch die Tschechen sprangen mit den Kardinälen, die am Ende des Zweiten Weltkrieges amtierten, nicht sehr glimpflich um. Sie verbannten sie in abgelegene Klöster oder sperrten sie, wenn das Bedürfnis nach einem Schauprozeß bestand, ganz einfach ein. Die Erzbischöfe von Prag, Josef Beran, und von Agram, Alois Stepinac, durchschritten alle Leidensstationen der kommunistischen Gewaltherrschaft. Josef Mindszenty, der Primas von Ungarn, geriet erst 1948 in die Mühlen proletarischer „Gerechtigkeit". Da er seine Abneigung gegen die neuen Machthaber nie Zügel anlegte, klagte man ihn einfach wegen „Spionage und Verbrechens gegen die Sicherheit der Republik Ungarn" an. Durch Folterungen erzwang das System sogar ein Geständnis. Es führte zu dem üblichen Urteilsspruch in solchen Fällen: lebenslänglich.

Im Juli 1955 verschlechterte sich die Gesundheit des Kardinals so erheblich, daß er aus der Haft entlassen, jedoch in das Dorf Felsöpeteny verbannt wurde, das er nicht verlassen durfte. Ein reichliches Jahr später, in den ersten Tagen des Volksaufstandes, holten ihn die Freiheitskämpfer nach Budapest zurück. Der Kardinal sicherte ihnen seine Unterstützung zu unter der Bedingung, daß Ungarn dem Kommunismus abschwöre. Als der Aufstand zusammenbrach, hätte Mindszenty wie Zehntausende anderer Ungarn das Land verlassen können. Doch er wollte denen nahebleiben, die nun der „Gerechtigkeit" des Kadar-Regimes ausgeliefert waren. Der Kardinal begab sich in den Schutz der Amerikaner, die ihm in ihrer Gesandtschaft — sie liegt ironischerweise am „Platz der Freiheit" — Asyl gewährten.

„Es war eine Herkulesarbeit..."

kp. — Von einem „scharfen, wohldurchdachten, chirurgischen Eingriff" hat Bundeskanzler Kiesinger gesprochen, als er vor dem Bundestag die Maßnahmen umriß, die das Kabinett der Großen Koalition der Volksvertretung vorzuschlagen hat. Der neue Regierungschef hat nicht verschwiegen, daß dieser Ausgleich mit schmerzhaften Opfern und mit der Kürzung der Bundesmittel für die meisten Einzeletats erkauft werden mußte. Es ginge um den Wohlstand und die innere Stabilität, und er bitte das Volk um Mut und Vertrauen auch in dieser Stunde. Man habe eine Herkulesarbeit leisten müssen, wenn die Regierung der Großen Koalition nicht schon in der ersten Stunde scheitern wollte.

Volle vierzehn Stunden ist im Kabinett um letzte Möglichkeiten der Kürzungen oder Streichungen auch bei durchaus wichtigen Etatposten gerungen worden. In Einnahmen und Ausgaben erreicht der Bundeshaushalt 1967 immer noch die gewaltige Summe von je 74 Milliarden Mark. In den kommenden Jahren wird sie übrigens auch bei größten Bemühungen um Sparsamkeit noch um weitere Milliarden steigen, wenn auch nur die dringendsten Aufgaben gelöst werden sollen. In letzter Stunde sind abermals die Mittel für das Arbeitsministerium um 400 Millionen (davon 300 Millionen für Bundeszuschüsse für die Rentenversicherungen), die Mittel für das Ressort Ernährung und Landwirtschaft um 389 Millionen, für Entwicklungshilfe um 190 und für Verteidigung um 240 Millionen gekürzt worden. Bei der Berlinhilfe wurden 120 Millionen gestrichen. Weitere Streichungen beim Innenministerium ergaben 170 Millionen, beim Wohnungsbau 115 Millionen und beim Verkehrsressort 175 Millionen. Schmerzlich und bitter werden sie alle empfunden. Um 42 Millionen sind auch die Mittel des Vertriebenenministeriums abermals reduziert worden.

Auf direkte Steuererhöhungen, über die viel diskutiert worden ist, hat die Bundesregierung einstweilen verzichtet. Das Steueraufkommen, das in früheren Jahren oft über den Schätzungen und Erwartungen lag, ist heute rückläufig. Erhöhte Sätze für die Umsatzsteuer würden sich angesichts der Krisenerscheinungen

Fortsetzung Seite 2

Lesen Sie heute:

Schluß von Seite 1

bei vielen Wirtschaftszweigen kaum auszahlen. Die Renten für Kriegsopfer und die Sozialrente sind nicht angetastet worden.

Wie sich die Maßnahmen der Bundesregierung auswirken, das wird sich erst in den kommenden Monaten zeigen. Mit den jetzigen Beschlüssen ist nur ein Anfang gemacht worden. Das Thema Haushaltsgestaltung und Wirtschaftsförderung wird die Bonner Politik auch in der Zukunft laufend beschäftigen. Zugleich gilt es, dem eigenen Volk und vor allem auch den Verbündeten klarzumachen, daß die Tage, wo man dem angeblich immer zahlungsfreudigen Bonn immer neue Lasten aufbürdete und immer neue Forderungen anmeldete, längst vorüber sind.

Kongreß kritisiert Johnsons Polenpolitik

Warschau liefert den Vietnamkommunisten Kriegsmaterial

(hvp) **Washington.** *Im Kongreß der Vereinigten Staaten verstärkt sich der Widerstand gegen die von Präsident Johnson geäußerte Absicht, Polen weiter Devisenhilfe zu gewähren, indem es Warschau gestattet werden soll, die für Getreidelieferungen aufgelaufene Schuldsumme nicht in Dollar, sondern in Zloty zu bezahlen. Diese Zloty-Mittel sollen dann zur Erstellung von verschiedenen Bauvorhaben in Polen verwandt werden. Diese Regelung, über die der US-Botschafter in Warschau, Gronouski, bereits mit der polnischen Regierung gesprochen hat, wird vornehmlich von der republikanischen Opposition unter Hinweis darauf scharf kritisiert, daß Warschau die Kommunisten in Nord- und Süd-Vietnam immer nachhaltiger unterstützt. Der Repräsentantenhausabgeordnete Paul Findley richtete an das Weiße Haus die Frage, wie der Präsident denn seine „Großzügigkeit" gegenüber Warschau damit vereinbaren könne, daß Polen seinerseits den Feinden der Vereinigten Staaten in Südostasien helfe.*

Die Erörterung findet nun auch in aller Öffentlichkeit statt. Die „Chicago Tribune" zitierte einen Bericht aus Stettin, in dem geschildert wurde, wie im dortigen Hafen auf dem einen Kai Schiffe mit Kriegsmaterial für die Kommunisten in Vietnam abgefertigt wurde und auf einem anderen Kai aber Schiffe mit amerikanischen Weizenlieferungen entladen werden. In einem diesbezüglichen Leitartikel wandte sich die „Tribune" gegen die These, daß man doch durch die amerikanische Unterstützung für Warschau nur Änderungen in Osteuropa bewirken wolle, ehe noch der Vietnam-Krieg zu Ende sei. Eine solche Auffassung sei geradezu unsinnig, zumal doch die kommunistischen Länder gegenüber den USA zusammenhielten, und zwar unbeschadet etwaiger sonstiger Differenzen unter ihnen.

Amerikanisch-sowjetische „Geheimabsprachen"?

(hvp) **Washington.** *In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt hat ein Bericht des Publizisten Drew Pearson große Beachtung gefunden, wonach die amerikanische Regierung sich bemüht, mit Moskau auf verschiedenen Gebieten Übereinkünfte zu treffen. Es handele sich um folgendes:*

1. Zwischen Präsident Johnson und dem sowjetischen Außenminister Gromyko sei eingehend die „chinesische Gefahr" besprochen worden, indem auch erörtert worden sei, wie dieser begegnet werden könne. Das sei zwar vom State Department dementiert worden, treffe aber nichtsdestoweniger zu.

2. Washington habe Moskau zugesichert, es werde bis auf weiteres nicht in einen Rüstungswettlauf mit der Sowjetunion in Sachen Errichtung von Raketen-Abwehr-Systemen eintreten. Der neue US-Botschafter in Moskau, Thompson, werde sich darum bemühen, in dieser Angelegenheit zu einer vertraglichen Regelung zu kommen.

3. Die USA würden demnächst nahezu alle Häfen für Schiffe kommunistischer Länder öffnen. Bisher könnten nur zwei Häfen mit jeweiliger Genehmigung der US-Behörden von solchen Schiffen angelaufen werden. In Zukunft sollen nur solche Häfen verschlossen bleiben, die von besonderer militärischer Bedeutung sind wie etwa Pearl Harbour.

4. Das Weiße Haus werde besonders darauf bedacht sein, die Bundesrepublik Deutschland zu einer Zusammenarbeit mit Moskau zu bewegen, „um sowjetische Befürchtungen zu beschwichtigen".

5. In diesem Zusammenhange stehe der geplante Atomsperrvertrag, der insbesondere auf die Bundesrepublik Deutschland abziele.

Die Enthüllungen Drew Pearsons bestätigen teilweise das, was der italienische Senator G. Pella auf Grund von Informationen aus ausgezeichnet unterrichteter amerikanischer Quelle schon vorher bekanntgegeben hatte. Dieses führende Mitglied der Christlichen Demokraten Italiens hat erklärt, daß am 6. Oktober 1966 folgendes zwischen Washington und Moskau abgesprochen worden sei:

a) Partieller Abzug amerikanischer und sowjetischer Truppen aus Deutschland,

b) Nichtzulassung der Bundesrepublik Deutschland zu Atomwaffen und

c) Fortsetzung der US-Hilfe für ostmitteleuropäische Länder.

Das Atomkartell

Von Wolfgang Adler

Die Bundesrepublik wird dem Vertrag über die Sperrung des sogenannten Atomklubs beitreten, da sie sonst Gefahr liefe, von Freund und Feind als „Störenfried" gebrandmarkt zu werden. Von allen Seiten bedrängt, hat sich die Bundesregierung jetzt zu diesem Entschluß durchgerungen, da sie dem moralischen Druck, dem sie ausgesetzt war, nicht länger zu widerstehen vermochte. Niemand allerdings kann von Bonn verlangen, daß es das Abkommen, das Washington — assistiert von London — mit Moskau ausgehandelt hat nun mit begeistertem Beifall begrüßt. Die Bedenken, die wir gegen die geplante Vereinbarung vorzubringen hatten und vorgebracht haben, bleiben weiterhin gültig, so daß unsere Bereitschaft, ihr zu entsprechen, durchaus nicht als „Bekehrung" beurteilt werden darf, sondern eher als ein Akt der Resignation zu bewerten ist.

Was die Propaganda als moralische Maßnahme darzustellen pflegt, bedeutet in Wahrheit ein Bündnis der Nuklearmächte gegen die Habenichtse: Die Schwachen sollen versprechen, daß sie ihre Selbstverteidigungssysteme nie und nimmer mit Kernwaffen bereichern wollen, während die Starken gar nicht daran denken, sie für einen solchen Verzicht mit glaubwürdigen und brauchbaren Schutzgarantien zu entschädigen. Damit ist die Erfahrung mißachtet, daß Politik auf die Dauer nur dann wunschgemäß funktionieren kann, wenn sie im Geben und Nehmen besteht. Mithin verstößt dieser Vertrag letztlich gegen die Gebote der Klugheit. Man wird das zwar heute — da man die Übereinkunft weithin als einen „Sieg der Vernunft" feiert — kaum glauben wollen, morgen aber wohl in bitterer Enttäuschung merken müssen.

*

Für uns Deutsche ist zunächst die Tatsache wichtig, daß die NATO, die ohnehin bereits viel von ihrer früheren Wirkung als Abschreckungsinstrument eingebüßt hat, an Wert beträchtlich verliert. Denn die Hoffnung, daß sich die Allianz — den aktuellen Schwierigkeiten zum Trotz — allmählich doch noch zu einer „Atlantischen Union" mit einem gemeinsamen Atompotential verdichtet, muß endgültig aufgegeben werden. Verhindert durch das „nukleare Kartell", in dem die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion künftig als Ordnungswächter der Welt kooperieren wollen, eine Partnerschaft im westlichen Pakt, wie sie als Kombination der Kräfte seiner beiden Kontinente einst gedacht war. Wir haben uns damit abzufinden und sorgsam zu überlegen, wie wir mit den Kleinen zusammen erreichen können, daß wir im Spiel der Großen nicht völlig zu kurz kommen.

Es gilt vorerst vor allem, die minimalen Chancen auszuschöpfen, die das „Nuclear Defense Affairs Committee" uns bietet. Jener Ausschuß — gegründet auf der letzten Ministerratstagung des Bündnisses in Paris — eignet sich immerhin als Forum für Diskussionen über die Kernwaffenstrategie. Damit dabei nicht bloß leeres Stroh gedroschen wird, sollten wir uns bemühen, uns mit jenen Ländern abzustimmen, die — wie wir — lediglich konventionelle Streitkräfte verfügbar haben. Wenn von einer derartigen „Fraktion" Informationen gewünscht und Forderungen erhoben werden, dürften die angelsächsischen Mächte nicht einfach darüber hinweggehen können. Vorstöße hingegen, die wir allein unternehmen, haben keine Erfolgsaussichten. Eine Taktik, wie sie der Herzog von Talleyrand auf dem Wiener Kongreß praktizierte, empfiehlt sich also für unsere Sicherheitspolitik der nächsten Jahre.

In diesem Sinne will auch die Hinwendung der Bundesrepublik zu Frankreich verstanden sein, das uns zwar weder offen noch insgeheim direkte Einflüsse auf seine „Force de frappe" einräumen wird, aber — weil es dem „Non-Proliferation"-Vertrag die Zustimmung verweigert — fähig ist, eine Atompolitik im kontinentaleuropäischen Interesse zu treiben, die uns indirekt hilft. Das ergibt sich als logische Konsequenz aus der geostrategischen Lage der Franzosen, läßt sich jedoch mit psychologischem Geschick dadurch fördern, daß wir Charles de Gaulle das Gefühl vermitteln, endlich als Sprecher der alten Welt akzeptiert zu sein.

Welt-Getreidevorräte sinken rapide

Die USA als Weizen-Nothelfer — Verärgerung über Indien

(co.) Die ständigen Warnrufe der Ernährungsfachleute vor der Lebensmittelverknappung wurden so lange nicht ernstgenommen, wie die USA und andere getreidereiche Länder auf ihren Weizenüberschüssen sitzenblieben und sogar Anbaubeschränkungen verfügten. In diesen Monaten aber wandelte sich das Bild gründlich: Die Weltweizenvorräte haben mit nur mehr 31 Millionen Tonnen einen absoluten Tiefstand erreicht. Die Vereinigten Staaten sehen sich gezwungen, ihre Agrarpolitik kurzfristig umzukrempeln.

Verhältnismäßig geräuschlos meistert Rotchina seine Ernährungsprobleme, denn noch ist Peking in der Lage, Millionen Tonnen Weizen gegen harte Devisen auf dem Weltmarkt zu kaufen. Maos wichtigste Lieferanten sind Kanada, Argentinien und Frankreich. Mit Kanada bestehen langfristige Verträge, die erst vor kurzem aufgestockt wurden, nachdem Peking die schlechteste Reis- und Weizenernte seit fünf Jahren zu verzeichnen hatte. Mit den Lieferungen an die Chinesen schmelzen erhebliche Überschüsse dahin, worüber man in Ottawa und Buenos Aires freilich nicht böse ist.

Die Vereinigten Staaten aber sind verärgert, denn sie haben einen Klotz am Bein, der ihnen möglicherweise in Zukunft noch größere Schwierigkeiten eintragen wird als der Vietnam-Krieg. Washington fühlt sich in die Rolle des Weizen-Nothelfers gedrängt, der überall da seine Vorräte verschenken soll, wo die Selbsthilfe nicht klappt und die Staatskassen leer sind. Politischer Druck und moralische Erpressung sind die Mittel, mit denen etliche afroasiatische Entwicklungsländer die US-Kornkammern zu leeren verstehen.

Den meisten Kummer macht Indien. Seit Jahren fließt rund ein Viertel der US-Weizenernte in die „größte Demokratie der Welt". Nahrungsmittel im Gesamtwert von etwa vier Milliarden Dollar wurden seit Kriegsende an Indien geliefert — praktisch geschenkt. Jedes Jahr gibt es in einigen Staaten der indischen Union Hungersnöte — so wie augenblicklich in Uttar Pradesh und Bihar. Neu-Delhi verwendet dann die chronisch knappen Devisen, um in Australien und Kanada Weizen zu kaufen; wenn es trotzdem vorne und hinten nicht reicht, wendet man sich schließlich hilfesuchend an Washington.

Vor die Alternative gestellt, am Hungertode von Millionen „schuld" zu sein, oder aber ihre Überschüsse zu verschenken, haben die Amerikaner bisher immer geholfen. Von Jahr zu Jahr allerdings unwilliger. Als Indira Gandhi im Frühjahr Washington besuchte, gab man ihr unmißverständlich zu verstehen, daß Indien nur dann mit weiterer Hilfe rechnen dürfe, wenn es endlich daran ginge, selbst etwas zu tun. Wenig später wurde das „Food for Peace"-Programm verkündet, das ebenfalls nur solchen Staaten Ernährungshilfe verheißt, die nachweislich selbst etwas zur Verbesserung ihrer Agrarstruktur unternehmen. Jeder in der amerikanischen Hauptstadt weiß, daß dieses Gesetz in erster Linie auf Indien gemünzt war.

Nun aber sieht Johnson sich ein weiteres Mal gezwungen, Indien zu helfen, obwohl Neu-Delhi wieder nichts getan hat, die drohende Hungersnot abzuwenden. Unwillig und nach langem Zögern versprach Landwirtschaftsminister Freeman Ende Dezember die Lieferung einer weiteren Million Tonnen Getreide. Die Sowjetunion, gleichfalls um Hilfe ersucht, zögerte ebenso lange, ehe sie 200 000 Tonnen versprach. Moskau konnte ohnehin nur einspringen, weil die Ernte 1966 außerordentlich gut war.

„Beinahe soviel wie im II. Weltkrieg..."

Was kostet Vietnam die Amerikaner? Astronomische Summen

Daß die Diskussion in den Vereinigten Staaten über den Vietnam-Krieg und damit die Schwierigkeiten der Regierung, die immer stärkere Beteiligung im Krieg den Amerikanern verständlich zu machen, immer größer werden, zeigt folgende Aufstellung der Wochenzeitung „U.S. News & World Report". Wir zitieren:

„Was der Vietnamkrieg die USA kostet — ein großer Konflikt gegen einen kleinen Feind.

An Männern: Tote 6407, Verletzte 36 530. In Vietnam gebunden sind nun 375 000 Amerikaner. Die Zahl wird sich 1967 auf rund 500 000 erhöhen.

An Material: Verlorengegangene Flugzeuge: 594; abgeschossene Hubschrauber: 243. Abgeworfene Bomben: 637 000 Tonnen im Jahre 1966, fast ebensoviel wie die 656 000 Tonnen, die die USA im Pazifikraum im Zweiten Weltkrieg abwarfen. Verschossene Munition: Mehr als 500 000 Tonnen nach inoffizieller Schätzung. Der Verbrauch von Artillerie-Munition in Vietnam soll größer sein als derjenige der amerikanischen Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg...

... Der Vietnamkrieg kostete die USA in den ersten sechs Jahren, von 1961 bis 1966, rund 20 Milliarden Dollar. Die Ausgaben belaufen sich nun auf fast zwei Milliarden monatlich oder 24 Milliarden jährlich.

Das amerikanische Verteidigungsbudget wird als Ergebnis des Vietnamkrieges 73 bis 77 Milliarden für das am 1. Juli beginnende Jahr betragen. In Dollar ist dies nicht weit von der Verteidigungsspitze im Zweiten Weltkrieg entfernt, nämlich 81 Milliarden Dollar im Jahre 1945."

Starke Grippewelle in Rußland

Eine Grippeepidemie, die nach sowjetischen Presseberichten aus Zentralasien kommt, wütet gegenwärtig in Moskau und in den großen Städten der Sowjetunion. Bereits sind außerordentliche Maßnahmen ergriffen worden, um die Epidemie einzudämmen. Wie die sowjetische Presse meldete, ist dank diesen Maßnahmen die Zahl der Spitalbetten bisher praktisch fast gleich null. Alle Spitäler sind in „Quarantäne", und zahlreiche Horte, Schulen und Klubs der Jungen sind geschlossen.

Von Woche zu Woche

Im **Grenzdurchgangslager Friedland** sind in der ersten Januarhälfte 198 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen, 23 Rückkehrer aus der Sowjetunion und 42 aus sonstigen Ländern eingetroffen.

Bundesaußenminister Willy Brandt wird auf Einladung der amerikanischen Regierung am 8. Februar Gespräche mit Außenminister Dean Rusk in Washington führen.

Bundespräsident Lübke wird auf Einladung des Generalgouverneurs von Kanada im Juni die Weltausstellung in Montreal besuchen.

Die Ausschüsse des Bundestages werden vom 6. bis 10. März in Berlin tagen.

Die Schließung weiterer Zechen im Ruhrgebiet hat die Gelsenkirchener Bergwerks-AG Essen angekündigt.

Rund 16 500 Todesopfer des Verkehrs hatte die Bundesrepublik und West-Berlin im vergangenen Jahr zu beklagen.

Neuer Vorsitzender des ständigen Rates der ostdeutschen Landesvertretungen wurde der Vorsitzende der pommerschen Abgeordnetenversammlung und CDU-Bundestagsabgeordnete Hans-Edgar Jahn.

Über 4000 junge deutsche Mathematiker haben seit 1945 die Bundesrepublik wegen unzureichender Arbeitsmöglichkeiten verlassen. Das gab das geschäftsführende Vorstandsmitglied des „Vereins der Freunde und Förderer mathematischer Grundlagenforschung" in Marburg, Paul Rothe, bekannt.

Eine russische Universität in Königsberg wollen die Sowjets in diesem Jahr eröffnen. Das teilte der Moskauer Rundfunk mit.

Fast 600 000 Arbeitslose hatte die Bundesrepublik und West-Berlin Mitte Januar zu verzeichnen.

Über 67 Atom-U-Boote verfügen zur Zeit die USA. Davon sind 27 Angriffs-U-Boote und 40 Boote, die mit Polaris-Raketen ausgerüstet sind.

Seit der Gründung Israels im Jahre 1948 sind 1,25 Millionen Personen ein- und 165 000 ausgewandert.

Der Export Japans hat im Jahr 1966 eine Rekordhöhe erreicht. Es wurden Güter im Werte von 40,2 Milliarden Mark ausgeführt.

Mögliche Auswirkungen der Konzentration im Pressewesen auf die Presse- und Informationsfreiheit soll eine unabhängige Sachverständigenkommission der Bundesregierung untersuchen und eventuelle Lösungsvorschläge ausarbeiten. Das kündigte Bundesinnenminister Lücke vor dem Bundestag an.

Das Verteidigungsbudget der USA wird sich im neuen Haushaltsjahr auf etwa 292 Milliarden Mark belaufen. Das gab Präsident Johnson bekannt.

Neuwahl des BdV-Präsidenten

mid — Der Bund der Vertriebenen wird am 12. März einen Nachfolger für den verstorbenen Präsidenten Dr. h. c. Wenzel Jaksch wählen. So hat das Präsidium beschlossen, das am 17. Januar auf seiner ersten Sitzung im neuen Jahr in Bonn die Deutschland- und Ostpolitik der neuen Bundesregierung diskutiert hat.

Im Anschluß an die Sitzung wurde festgestellt, daß der BdV das Bestreben nach einer Verbesserung der Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn begrüße, daß die Basis dieser Bemühungen um eine Verständigung jedoch nur das Beharren auf den Prinzipien der Menschenrechte, der völkerrechtlichen Positionen und der berechtigten nationalen Ansprüche des deutschen Volkes sein könne.

Programmbeirat mißbilligte Jaspers-Sendung

Der Programmbeirat für das Deutsche Fernsehen hat die Panorama-Sendung mit dem in Basel lebenden Philosophen Karl Jaspers mißbilligt, wie die Pressestelle der Fernsehprogrammdirektion in München mitteilte. Auf seiner 100. Sitzung in Berlin vertrat der Beirat die Ansicht, er halte Sendungen mit Ausschnitten aus Versammlungen radikaler Gruppen im Fernsehen für ebensowenig geeignet wie die „zu bedauernde Sendung, in der Professor Karl Jaspers die Gelegenheit geschaffen wurde, in absoluter Einseitigkeit eine abwertende Stellungnahme zur Bundesrepublik Deutschland abzugeben".

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Eitel Kaper verantwortlich für den politischen Teil.

Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur Unterhaltung, Frauenseite Soziales)

Hans-Ulrich Stamm (Geschichte Aktuelles, Jugend Heimatkreise Gruppen).

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung:

2 Hamburg 13 Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 / 42
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste 14.

Weiterhin Wehrpflicht?

Von Wolfgang Adler

Anfang Januar rückten 50 400 Rekruten in die Kasernen unserer Streitkräfte ein. Mithin begann das Jahr für die Bundeswehr in der nun schon gewohnten Weise. Die Öffentlichkeit nahm kaum davon Notiz. Und auch die jungen Männer selbst, die für achtzehn Monate den Zivilanzug mit der Uniform vertauschen müssen, sehen in dem militärischen Dienst, den der Staat von ihnen verlangt, keine unerträgliche Zumutung mehr. Wie die Resultate von Meinungsumfragen beweisen, erkennt die Mehrheit von ihnen darin eine unvermeidliche Aufgabe.

Die Wehrpflicht, die vor einem knappen Dezennium — im April 1957 — erstmals praktiziert wurde, wird also jetzt weithin in unserem Volke als normale Forderung des Gemeinwesens an seine Bürger empfunden. Die Gefühle, die sich anfänglich gegen sie empörten, sind nüchternen Einsichten gewichen, womit das, was einst als psychologisches Problem ersten Ranges betrachtet wurde, als gelöst gelten darf. Ist die deutsche Jugend — so müssen wir uns ja fragen — nicht immer noch besser dran, als es zum Beispiel ihre amerikanischen Altersgenossen sind, von denen nun 380 000 als Soldaten in Vietnam kämpfen?

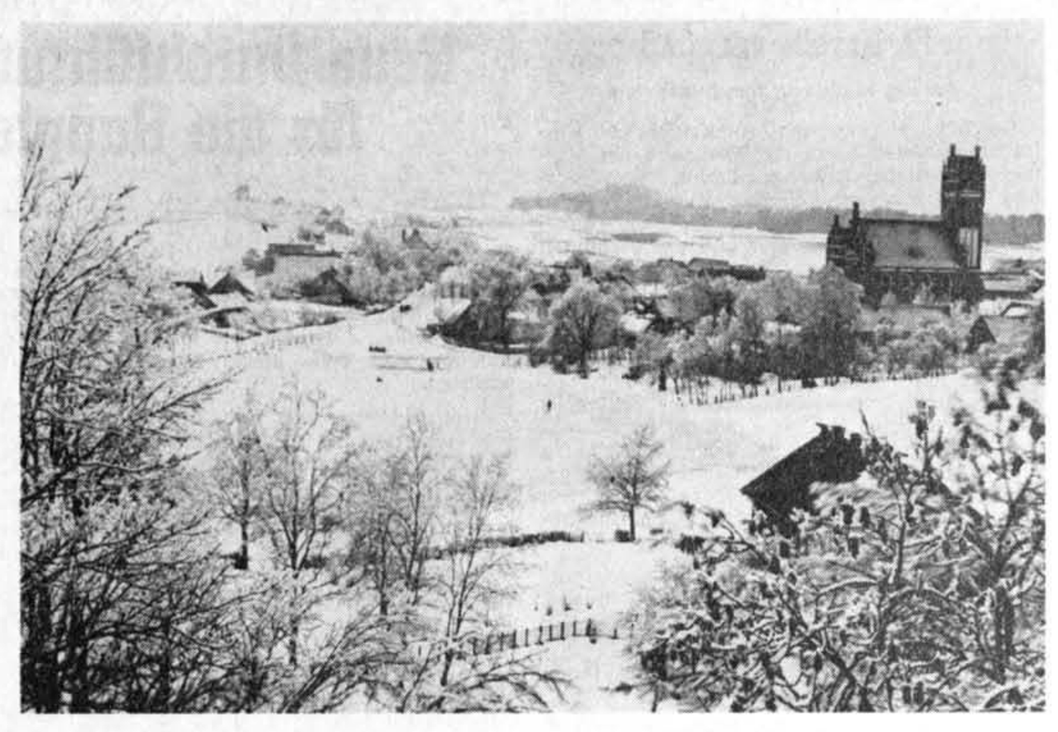
Da der Frieden in Europa vielen Leuten auf absehbare Zeit gefestigt zu sein scheint, gewinnen allerdings bei uns Überlegungen Raum, die unser Wehrsystem berühren: Das Verteidigungsministerium — so hört man es — erwägt, unsere Armee, die im Laufe des letzten Jahres auf 468 000 Mann angewachsen ist, um eine beträchtliche Menge zu reduzieren. Böte das nicht die Chance, die Wehrpflicht abzuschaffen und die militärische Mannschaft, die wir brauchen, allein aus Freiwilligen zu bilden?

Forderungen und Vorschläge, die darauf abzielen, resultieren offenbar aus der falschen Vorstellung, daß es uns die Lage erlaube, unsere Verteidigungsanstrengungen zu vermindern. In Wahrheit jedoch geht es lediglich darum, in der Bundeswehr wieder der Qualität Vorrang zu geben, sie gleichsam „gesundschrumpfen" zu lassen. Die Verkleinerung der Truppe wird darum nur in dem Maße erfolgen dürfen, das nötig ist, damit Möglichkeiten für ihre Verbesserung geschaffen werden.

Es kommt vor allem darauf an, aus dem Wehrbudget, von dem zur Zeit etwa 70 Prozent für den Unterhalt der Streitkräfte eingesetzt werden, mehr Mittel für Investitionen zu gewinnen, also größere Summen als bisher für die technische Modernisierung der Truppe zu schöpfen. Eine Verringerung ihrer Kopfstärke machte aber nicht bloß Geld dafür frei — sie würde ferner Gelegenheit bieten, die Lücken im Führerkorps der Bundeswehr zu schließen, die heute — bei einem Defizit von 38 000 Unteroffizieren und 5000 Offizieren — die Kampfkraft erheblich schwächen. Soweit sind die Erwägungen für einen Wandel der Wehrpolitik daher logisch.

Naiv wäre es indessen, wollte man Anregungen folgen, die den Verzicht auf die Wehrpflicht verlangen. Denn der Übergang zur Berufsarmee würde eine ungebührliche Einschränkung unserer Streitkräfte bedingen, da es ausgeschlossen ist, daß sich genügend Freiwillige für eine Truppe von angemessener Stärke finden. Man müßte — um überhaupt eine einigermaßen brauchbare Bundeswehr zu erhalten — mehr Sold und Sozialleistungen für die Soldaten auswerfen, so daß sich die Ausgaben für den Unterhalt der Verbände auf Kosten der Investitionen zur Modernisierung vermutlich noch erhöhten.

Zweck der Reform kann es gewiß nicht sein, daß an ihrem Ende nicht nur eine kleinere, sondern auch eine schlechtere Streitmacht steht, als wir sie jetzt besitzen. Wenn sich die Bundesrepublik daher zu dem Entschluß durchringt, die Bundeswehr umzugliedern und dabei zu reduzieren, wird sie dennoch weiterhin auf den Dienst der jungen Männer angewiesen bleiben, die den grauen oder blauen Rock auf Befehl des Gesetzes tragen.



Blick aui Kobulten im Kreis Ortelsburg

Strauß zu deutschen Schicksalsfragen

kp. — Eine politische Studie von hoher aktueller Bedeutung. Als der führende Mann der bayrischen CSU sie schrieb, war das Kabinett Erhard bereits in die Krise geraten, eine neue Bundesregierung — die erste der Großen Koalition — aber noch nicht zur Realität geworden. Inzwischen hat der Verfasser, der jahrelang unter schwerstem Beschuß des langjährigen freidemokratischen Koalitionspartners wie auch der Linken lag, das heute doppelt schwierige Amt des Bundesfinanzministers übernommen, der bei der dringend notwendigen Neuordnung der Finanzen, des Haushalts und der Währung eine entscheidende Rolle spielt. Davon, wie er sich hier bewährt und durchsetzt, wird ohne Zweifel auch der weitere Weg des Politikers Franz Josef Strauß abhängen.

*

An scharfen politischen Gegnern und Feinden hat es dem temperamentvollen Bajuwaren nie gefehlt, auf der anderen Seite aber auch nicht an Bewunderern seiner beträchtlichen Sachkenntnis und seines Stehvermögens.

Daß er einen Blick für die großen, ungelösten deutschen Probleme hat, daß er sich sehr eingehend — und durchaus nicht nur dilettantisch — mit der großen Weltpolitik befaßt hat, zeigt auch der „Entwurf für Europa", der in jedem Fall aufmerksam studiert werden will. Es ist ein Appell zu größerem Selbstvertrauen, zu besserer Zusammenarbeit der europäischen Völker, zu nationalem Selbstbewußtsein vor allem der Deutschen. Man kann — so betont er — die Problematik der Ost-West-Entspannung nicht nur Washington und Moskau überlassen. Es gilt, die europäische Politik, die so lange auf der Stelle trat, zu mobilisieren, vor allem die Möglichkeiten einer besseren deutsch-französischen Zusammenarbeit zu nützen. Strauß erinnert daran, daß es mit unverbindlichen und papierenen Deutschlanderklärungen unserer westlichen Alliierten nicht mehr getan sein kann und daß eine echte deutsche Wiedervereinigung ganz gewiß nicht durch Verzichte und Alleingänge zu verwirklichen ist. Er beleuchtet die wahren Absichten der heutigen Moskauer Politik gegenüber Deutschland und betont, daß die Wahrung aller unserer Rechtsansprüche auf Ostdeutschland dringend notwendig ist. Nur ein in sich geschlossenes und um die gemeinsame Verteidigung bemühtes Europa kann und wird dem Kreml beachtlich erscheinen. Dabei muß man sich darüber im klaren sein, daß die Grundlage jeder wirkungsvollen europäischen Zusammenarbeit das deutsch-französische Verhältnis sein wird.

*

Auf eine entschlossene und überzeugende Vertretung unserer Rechte und Lebensinteressen zu verzichten und zu erwarten, daß andere die Kastanien aus dem Feuer holen, ist gefährliches Wunschdenken und reine Illusion. Die veränderte Einstellung der Amerikaner zu den europäischen Fragen, das starke Engagement Washingtons in Asien, Lateinamerika und Afrika dürfen niemals übersehen werden. Strauß erinnert die Verbündeten daran, daß eine nach russischen Wünschen „neutralisierte" Bundesrepublik wohl mit Sicherheit unter die sowjetische Einflußsphäre geriete.

*

Franz Josef Strauß: Entwurf für Europa. Seewald-Verlag, Stuttgart-Degerloch, 164 Seiten, 12,80 DM.

Bis zu 90 Prozent deutsche Bevölkerung in Allenstein

Während die Stadt Allenstein, jetzt Sitz einer polnischen Wojewodschaftsverwaltung, unter den etwa 70 000 Einwohnern nur etwa zwei bis drei Prozent Deutsche aufweist, ist der deutsche Bevölkerungsanteil im Kreise Allenstein sehr hoch und beläuft sich in manchen Dörfern auf bis zu 90 Prozent. Das geht aus Aussagen von Spätaussiedlern hervor, die jetzt aus Ostpreußen in Friedland eingetroffen sind. Das Bestreben, eine Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik zu erhalten, habe keineswegs nachgelassen, sondern sei gleichmäßig stark. Bisweilen lägen bereits acht bis zehn Anträge vor und die Wartezeit erstrecke sich gelegentlich bis auf einen Zeitraum von zehn Jahren. „Ein Aussiedler bestätigte", so wird aus Friedland berichtet, „daß wegen der langen Wartezeiten für die Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik die Ausreise in die Zone relativ stärker betrieben werde als früher."

s.u.e.

60 alte Bischöfe wollen zurücktreten

r. Papst Paul VI. „ist erfreut", daß eine Reihe von Bischöfen der römisch-katholischen Kirche seiner Anregung gefolgt sind, freiwillig beim Erreichen des 75. Lebensjahres von ihrem Amt zurückzutreten, wie ein hochgestellter Vertreter des Vatikans erklärte. Insgesamt haben nach Mitteilungen aus dem Vatikan 60 Bischöfe, unter ihnen 8 Kardinäle, den Papst gebeten, ihrem Rücktrittsgesuch zuzustimmen. Im Vatikan erwartet man, daß die Zahl der Rücktrittsgesuche im neuen Jahr noch weiter ansteigt, wenn die Bischöfe die Angelegenheiten ihrer Diözesen geordnet haben. Von den rund 2000 residierenden Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen der römisch-katholischen Kirche sind über 200 mindestens 75 Jahre alt.

Papst Paul hat mitteilen lassen, daß er die Gesuche von 27 Diözesanbischöfen, einschließlich von 5 Kardinälen, angenommen habe.

Professor Mende?

Der FDP-Vorsitzende Erich Mende strebt eine Professur für politische Wissenschaften an. Ein Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion bestätigte, daß Mende sich jetzt entschlossen habe, nachdem er keine Regierungsaufgaben mehr zu erfüllen habe, die nach dem Studium aufgegebene wissenschaftliche Laufbahn wiederaufzunehmen. Mende hatte nach dem Kriege in Köln zum Dr. jur. promoviert. Ihm steht bisher aus seiner Ministerzeit keine Pension zu. Meldungen, nach denen ihm bereits in Bochum eine Professur angetragen worden sei, waren seinerzeit von der Universität zurückgewiesen worden; vor jeder Berufung werde sich Mende jedenfalls erst habilitieren müssen.

Moskau rüstet im Mittelmeer

US-Militärs warnen — Die Rote Flotte operiert ungeniert

(co) Kairo.

Im Washingtoner Verteidigungsministerium mehren sich die Stimmen, die davor warnen, daß die Sowjetunion ihre gegenwärtige Politik angeblicher Verständigungsbereitschaft in Wahrheit dazu benutzt, wieder einmal westliche Verteidigungspositionen aus den Angeln zu heben. Als bestes Beispiel dafür wird der Mittelmeerraum angesehen. Hier entwickeln die Sowjets, begünstigt durch das Engagement der USA in Vietnam und die vielfältigen Sorgen der Briten, eine Aktivität, die ihnen zu immer einflußreicheren militärischen Positionen verhilft.

Beweise dafür gibt es mehr als genug. So befinden sich zur Zeit rund 19 000 Offiziere und Unteroffiziere aus Ägypten, Syrien und dem Irak zur Ausbildung in der Sowjetunion. Die militärischen Lieferungen Moskaus an Ägypten waren nie höher als in den letzten Monaten. Kairo erhielt u. a. moderne MIG-21-Düsenjäger, ein Flugabwehr-System mit SAM-2-Raketen, die komplette Ausrüstung für drei Panzerdivisionen sowie zwei Zerstörer, zwei U-Boote und sieben Schnellboote.

In Somaliland befinden sich Hunderte von sowjetischen Militärberatern, zahlreiche Offiziere des Landes besuchen russische Militärakademien. Die Moskauer Lieferungen für Somalia bestehen hauptsächlich aus MIG-17-Jägern und T-34-Panzern. In Algerien arbeiten gegenwärtig mehr als 1000 sowjetische Ausbilder, vorwiegend bei den Panzertruppen. Auch Algier bekam MIG-21-Jäger, Iljuschin-Bomber, SAM-2-Raketen, Hubschrauber und Panzer. Syrien ist mittlerweile ein einziges sowjetisches Arsenal geworden.

Ein Verteidigungspakt mit dem Irak soll der roten Flotte die Häfen Basra und Umm-Qasr am Persischen Golf zugänglich machen. Die ehemalige britische Flugbasis Habbaniya sowie der Flugplatz Shaibah sollen für Moskaus Luftwaffeneinheiten präpariert und die Garnisonen in Mossul, Jalawla und Muaskar al-Rashid soweit modernisiert werden, daß sie gegebenenfalls sowjetische Truppen aufnehmen können.

Eine wichtige Rolle bei diesem Aufmarsch im Mittelmeerraum fällt naturgemäß der „Roten Flotte" zu, deren Ausgangsbasis der Schwarzmeer-Hafen Sewastopol ist. Schwimmende Basen für die sowjetischen Kriegsschiffe in Gestalt von Tankern und Frachtschiffen, die auf hoher See vor Anker liegen, befinden sich in der Nähe von Malta, Sizilien, Tunis, und Kythera. In Ras Benas am Roten Meer ist der Bau eines neuen Stützpunktes geplant.

Mindestens zwei sowjetische Kreuzer, mehrere konventionelle und ein Lenkwaffen-Zerstörer, konventionelle und Lenkwaffen-U-Boote, ein U-Boot-Tender, zwei Tanker sowie drei Schiffe für „elektronische Spionage" bzw zur Funkverkehrüberwachung sind ständig im Mittelmeer stationiert. Hinzu kommen zwei Schlepper für Bergungsfälle, ein Schiff zur Herstellung von Süßwasser sowie eine Reihe von „Frachtern", die jede Bewegung der 6. US-Flotte im Mittelmeer zu verfolgen haben.

Die Zeiten, in denen die Kriegsschiffe der NATO im Mittelmeer praktisch ohne Konkurrenz waren, scheinen angesichts dieser Fakten endgültig vorbei. Bei krisenhaften Zuspitzungen in dem einen oder anderen Land des Nahen Ostens wird sich das veränderte Stärkeverhältnis sehr bald zum Nachteil für den Westen bemerkbar machen, der hier mitten im Frieden eine Schlacht verloren hat.

DAS POLITISCHE BUCH

Berlin Kochstraße. Herausgegeben von Hans Wallenberg, 227 Seiten mit Dokumenten, Personen- und Sachregister. Verlag Ullstein, Darmstadt, Schöfferstraße 2. Mit 114 Abbildungen auf 53 Schwarztafeln und 4 Farbtafeln. 19,80 DM.

Zur Eröffnung des neuen mächtigen Springer-Verlagshauses unmittelbar vor der von Walter Ulbricht und seinen Konsorten errichteten Berliner Schandmauer erschien dieser ebenso interessante wie lesenswerte Beitrag zur Stadt- und Zeitungsgeschichte der deutschen Hauptstadt. Wer da weiß, was die Berliner Kochstraße bis zum Zweiten Weltkrieg als deutsches Pressezentrum bedeutet hat, wieviel bedeutende Geister und tüchtige Fachleute aus der Gutenbergzunft hier allein schon in den mächtigen Verlagshäusern Scherl, Ullstein und Mosse arbeiteten, der wird mit einiger Wehmut jener großen Tage gedenken.

Das berühmte Berliner Zeitungsviertel an der Koch-, Zimmer-, Markgrafen- und Jerusalemer Straße im alten Stadtzentrum war 1945 nur noch ein Trümmerhaufen. Hier hatte einst der große Husarengeneral Zieten gewohnt, und hier besuchte Friedrich der Große seine Schwester Amalie in ihrem stilvollen Palais. Der Soldatenkönig sorgte dafür, daß viele wohlhabende Leute hier ihre Stadthäuser bauten. Im 19. Jahrhundert siedelten sich dann später Buch- und Zeitungsverlage an. Aus kleinen Druckereibetrieben wurden Riesenunternehmen. So ziemlich alle neuen Zeitungstypen wurden hier entwickelt. In einer ganzen Reihe gehaltvoller Beiträge berichten Kenner und Augenzeugen von dem Leben, das hier einmal geherrscht hat, von den Tagen der Katastrophe und von dem erfolgreichen Bemühen, Neues an historischem Platz zu schaffen. Noch hat Berlin jene Stellung, die es einmal in der Zeitungswelt besaß, nicht wiedererlangt. Aber der Anfang ist schon gemacht worden.

k.

Theodor Heuss: Die großen Reden. dtv-Taschenbuch 404 (Doppelband). Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 240 Seiten.

Eine Reihe bedeutsamer Reden des ersten Bundespräsidenten und liberalen Politikers sind hier in einem Taschenbuch zusammengefaßt worden. Vor allem der jüngeren Generation sei die Lektüre empfohlen. Die einzelnen Beiträge geben einen guten Einblick in Theodor Heuss' Denken und Schaffen in der Zeit von 1919 bis 1955. Die Gedenkreden auf Friedrich Ebert und Friedrich Naumann hätte so wohl niemand besser halten können. Sehr beachtlich auch die Würdigungen von Albert Schweitzer, Justus von Liebig, Hofmannsthal, Hermann Hesse, Johann Peter Hebel.

———

Päpstliches Jahrbuch unverändert

Die Bistümer im deutschen Osten

Das päpstliche Jahrbuch für 1967 enthält keine Angaben, die auf eine Änderung des Rechtsstandpunktes des Heiligen Stuhls hinsichtlich der deutschen Ostgebiete schließen lassen. Die polnischen Titularbischöfe werden nach wie vor nicht als residierende Bischöfe notiert.

kna

19. Novelle zum LAG

Anfang März vor dem Bundestag

Der Bundestagsausschuß für Kriegs- und Verfolgungsschäden hörte die Verbände der Vertriebenen, Kriegssachgeschädigten, Flüchtlings- und Reparationsgeschädigten zur 19. Novelle des Lastenausgleichsgesetzes, daneben Vertreter des Kontrollausschusses und des Ständigen Beirats. Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Meinungsverschiedenheit über die im Ausgleichsfonds noch vorhandenen Reserven. Das Bundesausgleichsamt beziffert seine Schätzung nunmehr mit 2,6 Mrd. DM (bei Anwendung der bisherigen Bilanzierungsmethoden). Damit stehen immerhin auch nach amtlicher Schätzung soviel Reserven zur Verfügung, um mindestens eine Novelle von tatsächlich 2,5 Mrd. DM zu finanzieren, wie Regierung und Bundesrat ursprünglich geplant hatten (bisher war man von einer Summe von etwa 2 Mrd. DM ausgegangen).

Die Beratungen des Ausschusses werden voraussichtlich Anfang Februar angeschlossen sein. Ende Februar oder Anfang März wird das Gesetz in die zweite und dritte Lesung im Plenum des Bundestages gelangen. **N. H.**

Rentner in der Heimat

DAS OSTPREUSSENBLATT berichtete in Folge 45, Seite 1 über eine neue polnische Verordnung, die den Rentenbezug aus dem Ausland betrifft. Danach müssen alle Rentenzahlungen aus dem Ausland über die Polnische National-Bank an die betreffenden Empfänger gehen. Diese Verordnung hat unter den betroffenen alten Leuten — das sind vor allem die zurückgebliebenen Deutschen in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten — Angst und Schrecken ausgelöst.

Nach dem Erlaß des polnischen Finanzministeriums drohen allen Beziehern von Renten aus der Bundesrepublik, die ihre Renten in Form von Paketen erhalten, Geldstrafen bis zu 100 000 Zloty. Aber auch diejenigen, die vielleicht einen Rentenanspruch in der Bundesrepublik haben, bis jetzt aber noch keine Rente beziehen, können mit der gleichen Summe bestraft werden.

Ein Leserbrief in der Oppelner Zeitung „Trybuna Opolska" beweist, in welcher Zwangslage sich die alten Leute befinden. Der ungenannte Leser aus Ratibor (Oberschlesien) schreibt wörtlich in seinem Brief an die polnische Zeitung:

„Kürzlich habe ich erfahren, daß man die Rente aus der Deutschen Bundesrepublik nur über die Polnische Nationalbank beziehen kann. Seit zwei Jahren hat mir eine Bekannte meine Rente in Form von Lebensmittel- und Bekleidungspaketen zugeschickt. Sie hat sich auch in meinem Namen um die Anerkennung der Rente bemüht. Ich wollte gerade veranlassen, daß mir die Rente künftig über die Polnische Bank überwiesen wird. Doch las ich in der Zeitung ‚Dziennik Zachodni', daß mir bei Bekanntwerden solchen Verschuldens hohe Strafen drohen, sogar dann, wenn ich auf die Rente verzichten würde. Ich bitte um Mitteilung, mit welcher Strafe ich rechnen muß für mein Vergehen, das durch Unkenntnis der Rechtsvorschriften begangen worden ist. Ich weiß, daß eine Vielzahl von Personen auf eine solche Bekanntmachung im stillen wartet, weil sie Angst vor Bestrafung hat."

Die Redaktion antwortete diesem Leser, der seinen Namen nicht genannt hatte:

„In Übereinstimmung mit den geltenden Vorschriften ist jeder Rentner verpflichtet, einer ausländischen Institution mitzuteilen, daß ihm die zustehenden Summen aus einer Rente ungekürzt an seine Adresse termingemäß und per Banküberweisung, geschickt werden. In der geschilderten Situation, da ein Rentner freiwillig eingestanden hat, einer im Ausland lebenden Person den Auftrag gegeben zu haben, seine Rente in Form von Lebensmittel- und Bekleidungspaketen zu überweisen, wird der Täter von der Strafe befreit. Dies gilt jedoch nur dann, wenn er bei den zuständigen Ermittlungsorganen sein Vergehen schriftlich oder mündlich zu Protokoll gibt, bevor diese Organe andererseits eine konkrete Nachricht über dieses Vergehen erhalten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, das Verfahren einzustellen, wenn bei dem Rentner ‚guter Wille' und der Vorsatz, weitere ‚illegale Bemühungen' zu unterlassen, überzeugend zum Ausdruck kommt."

Wie man sieht, hat die strafandrohende Veröffentlichung vor einigen Wochen die gewünschte Wirkung gehabt: Aus Angst werden wahrscheinlich alle Rentner die westlichen Devisen, die ihnen in Form von Renten zugehen, dem polnischen Staat für ein kümmerliches Entgelt zur Verfügung stellen. Eine Möglichkeit für Warschau, beträchtliche Devisenbeträge zusätzlich zu kassieren — und das auf Kosten der Ärmsten der Armen.

Das Alter gehört dazu

In einem Aufruf hat Wilhelmine Lübke, die Frau des Bundespräsidenten, an die Öffentlichkeit appelliert, die Aktion „Das Alter gehört dazu" zu unterstützen. Frau Lübke ist Ehrenpräsidentin der Aktion Gemeinsinn und des Kuratoriums Deutsche Altershilfe.

Sie betonte: „Seit Jahren beginnt sich eine andere Einstellung gegenüber den alten Mitbürgern abzuzeichnen". Eine neue „Kampagne" beider Organisationen wolle nun, wie vor fünf Jahren, noch einmal zeigen, „wie junge und alte Menschen einander helfen können".

Nach Angaben der Aktion Gemeinsinn leben 72 Prozent der Einwohner, die über 65 Jahre alt sind, von Renten, Pensionen und öffentlichen Unterstützungen.

Neue Durchführungsbestimmungen für die Hauptentschädigung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Vom Bundesausgleichsamt sind neugefaßte Durchführungsbestimmungen zur Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung erlassen worden. Die folgenden Bestimmungen sind Teile dieser Durchführungsvorschriften.

Erfüllungsberechtigt sind die Geschädigten (die unmittelbar Geschädigten und die am 1. April 1952 anspruchsberechtigten Erben) und die Erben oder weiteren Erben nach dem 31. März 1952 (Erben von Geschädigten). Daß in der Person eines Verstorbenen die Voraussetzungen für eine Erfüllung im Zeitpunkt des Todes vorgelegen haben oder nach dem Tode vorgelegen hätten, reicht grundsätzlich nicht aus, da Verstorbene nicht mehr erfüllungsberechtigt sind.

Die Festsetzung des Betrages, der nach der Weisung im Einzelfall bevorzugt erfüllt wird (Erfüllungsbetrag), setzt die Berechnung der verfügbaren Hauptentschädigung voraus. Bei vorausgegangener Erfüllung schließt sich die Berechnung an das Ergebnis des jeweils vorhergegangenen Erfüllungsbescheides (einschließlich der Bescheide über Umwandlung, Anrechnung von Kriegsschadenrente oder Verrechnung) an. Der Zinszuschlag ist dem Endgrundbetrag zuzurechnen, bei vorausgegangener Teilerfüllung — ganz gleich, ob durch Auszahlung, Eintragung einer Schuldbuchforderung, Anrechnung, Umwandlung oder Verrechnung — dem restlichen Endgrundbetrag, dem Auszahlungsrest oder dem im restlichen Auszahlungsbetrag enthaltenen Endgrundbetrag bis zum Ende des Vierteljahres, in dem entschieden und gezahlt wird. Ist erkennbar, daß im laufenden Vierteljahr nicht mehr ausgezahlt wird, so ist der Zinszuschlag bis zum Ende des Vierteljahres zu berechnen, in dem ausgezahlt werden wird.

Kommt eine Erfüllung nach der Weisung in Betracht, sind die Schadensfeststellung und die Zuerkennung der Hauptentschädigung nach Möglichkeit zu beschleunigen. Soweit erforderlich, sind die Berechtigten zur Stellung von Anträgen aufzufordern.

Macht die Mittellage zeitweise die Berücksichtigung aller für die Erfüllung geeigneten Fälle unmöglich, dann sind in erster Linie diejenigen Fälle zu bearbeiten, in denen unter Berücksichtigung der Dringlichkeitsvoraussetzungen die Hauptentschädigung vorrangig zu erfüllen ist.

Die sogenannten Lebenstatbestände wie hohes Alter, Ausbildung, dringende Notstände, Sozialversicherungsnachentrichtung, Wohnungsbauvorhaben, Grundstückserwerb, Bausparverträge, Gewerbevorhaben, Landwirtschaftsvorhaben und Gebäude-Instandhaltung sind im Grundsatz gleichrangig. Die Altersfälle haben Vorrang, dürfen aber nicht ausschließlich bearbeitet werden. Kleinstbeträge und Altzinsen sind nicht gleichrangig und können nur ausgezahlt werden, soweit die Mittel- und Arbeitslage dies zuläßt. Liegen die Voraussetzungen für mehrere Lebenstatbestände in der Person eines Erfüllungsberechtigten vor und reicht der verfügbare Betrag aus, ist die Erfüllung wegen mehrerer Lebenstatbestände — sei es gleichzeitig oder zu verschiedenen Zeitpunkten — rechtlich nicht beschränkt.

Bei der Handhabung der Dringlichkeitsfolge haben die Fälle der erstmaligen Erfüllung im allgemeinen vor denen der Zweit- und Dritterfüllung den Vorrang; dies gilt insbesondere, wenn die vorhandenen Mittel zur Bedienung aller anstehenden Erfüllungsfälle nicht ausreichen oder wenn durch Mehrfacherfüllung hohe Beträge erreicht werden.

Reichen die jeweils zur Verfügung stehenden Mittel nicht zur Erfüllung aller geeigneten Ansprüche aus, so haben die Ausgleichsämter unter Abwägung aller Gesichtspunkte die jeweils dringlichsten Fälle für die Erfüllung auszuwählen. Hierbei muß, unbeschadet des grundsätzlichen Vorrangs der Altersfreigabe auf die angemessene Berücksichtigung insbesondere von Fällen des Lebenstatbestandes „dringender Notstand" Rücksicht genommen werden, auch wenn deshalb ein Teil der Altersfälle zeitweise voll oder mit Teilbeträgen zurückgestellt werden muß.

Der Höchstbetrag der Kleinsbetragserfüllung bezieht sich auf die Summe aus Grundbetrag und Zinszuschlag. Der Höchstbetrag der Kleinstbetragserfüllung liegt laut Weisung bei 2000 DM; angesichts der Mittelknappheit kommen jedoch nur Bruchteile hiervon gegenwärtig wirklich für eine Auszahlung in Betracht.

Mit Beginn des Kalenderjahres 1963 werden die seit Beginn dieses Jahres anfallenden Zinszuschläge bar ausgezahlt. Die Zahlungen sind nach Möglichkeit jeweils bis Ende Dezember, spätestens aber im Januar abzuwickeln. Die Auszahlung der Zinszuschläge ist unzulässig, wenn und soweit die Erfüllung von Hauptentschädigungsansprüchen allgemein nicht möglich ist. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn vorläufige Inanspruchnahme der Hauptentschädigungsrente (auch wenn sie nicht ruht) entgegensteht oder soweit die Umwandlung eines bereits gewährten Darlehens noch nicht durchgeführt ist oder ein Antrag auf Darlehensgewährung läuft. Die Auszahlung der Zinszuschläge ist insbesondere zurückzustellen, soweit zum Beispiel die Gewährung von Kriegsschadensrente in Betracht kommen kann, die betreffenden Geschädigten aber noch nicht befragt worden sind.

Die Auszahlung der Altzinsen (also die Zinsen für die Zeit vor dem 1. 1. 1963) ist auf Berechtigte beschränkt, die spätestens im Jahr 1904 geboren sind.

Im allgemeinen ist der Antrag auf Erfüllung der Hauptentschädigung bei dem Ausgleichsamt einzureichen, das über die Erfüllung entscheidet. Wird der Antrag von Erben nach dem 31. 3. 1952 gestellt und ist das Amt an deren Wohnsitz nicht für die Erfüllung zuständig, so soll der Antrag trotzdem bei dem Lastenausgleichsamt ihres Wohnsitzes eingereicht werden.

Um das Arbeitslosengeld

(dtd) — Mit Fug und Recht haben sowohl der Bundesarbeitsminister wie der Deutsche Gewerkschaftbund (DGB) darauf hingewiesen, daß die Fürsorge für Arbeitslose nach den gegenwärtig geltenden Bestimmungen unzulänglich ist. Die Bundesanstalt in Nürnberg konnte in den langen Jahren der Vollbeschäftigung ein immenses Vermögen ansammeln, auf das unzweideutige Blicke geworfen wurden, als die Löcher in den Etats von Bund und Ländern immer größer wurden. Wer bisher 800,— DM im Monat brutto verdient hat und jetzt im Zuge der rückläufigen Konjunktur entlassen werden mußte, erhält an Arbeitslosengeld monatlich nur 316,— DM ausbezahlt. Wer als Angestellter ein Monatseinkommen von 1500,— DM bezogen hat und jetzt auf der Strecke blieb, muß sich mit den 399,— DM behelfen, die ihm im Laufe eines Monats ratenweise vom Arbeitsamt ausbezahlt werden.

Jeder kann sich selbst ausrechnen, daß die finanzielle Decke bei einem derart krassen Einkommensschwund nicht ausreicht, um allen Verpflichtungen nachkommen zu können. Die Hilfeleistung darf aber nicht dadurch zu purem Hohn werden, daß sie unter dem Existenzminimum bleibt und die Arbeitslosen früher oder später dazu treibt, sich unter Empfänger von Sozialhilfe einzureihen und den ohnehin finanzschwachen Gemeinden zusätzliche Bürden aufzuladen. Die Arbeitslosenversicherung sollte doch wohl schon nach ihrem Namen eine Sicherung, eine echte Sicherung sein, wenn der Zahler der Beiträge plötzlich für eine kürzere oder längere Frist „brotlos" geworden ist. Die bedauerliche Praxis hat mit solcher sozialer Marktwirtschaft kaum etwas zu tun.

Abgesehen von der wirtschaftlichen Seite muß die Praxis der Arbeitsämter geändert werden, damit aus dem unverschuldet Arbeitslosen nicht gleichzeitig ein sozial Deklassierter wird. Die wöchentliche Meldepflicht und die ratenweise Auszahlung des Arbeitslosengeldes, das zermürbende Schlangestehen vor den mürrischen Schalterfiguren muß sensible Menschen in schwere seelische Depressionen treiben. Eine etwa vorhandene offene Stelle läßt sich auch per Postkarte nachweisen. Die Arbeitsämter sollten doch wohl kaum eine Art von Polizeiwache sein, bei der sich unsichere Kantonisten, die unter Polizeiaufsicht gestellt worden sind, regelmäßig zu melden haben. Hier sind Reformen dringend erforderlich.

Washingtons Schuldenlast: 330 Dollarmilliarden

NP Washington.

Immer größer wird die Schuldenlast, die die Vereinigten Staaten als Folge des Vietnam-Krieges zu tragen haben. Im kommenden Finanzjahr 1967/68, das am 1. Juli beginnt, dürfte sie auf 330 Milliarden Dollar steigen. Die Zinsen, die darauf zu zahlen sind, bilden mit 14 Milliarden Dollar den drittgrößten Posten des Bundeshaushalts nach der Verteidigung und der Sozialausgaben.

Diese Zinslast von 14 Milliarden Dollar im Etatjahr 1967/68 ist größer als der gesamte Bundeshaushalt der USA in den Jahren des Rooseveltschen „New Deal". Doch schon damals machte sich die Öffentlichkeit große Sorgen um die wachsende Verschuldung der Nation, obwohl die Zinssätze niedriger lagen als heute. Die Zinslast wächst jedoch nicht nur durch die zunehmde Verschuldung aus neuen Anleihen an. Auch die Altschulden wirken sich aus, indem das Schatzamt niedriger verzinsliche Schatzanweisungen bei Fälligkeit gegen neue Stücke mit höherem Zinssatz umtauscht. Von jedem Dollar, den die Bundesregierung in Washington an Steuern einnimmt, muß sie heute 11 Cents für Anleihezinsen ausgeben.

Die Finanz- und Volkswirtschaftsexperten des Weißen Hauses machen sich offenbar weniger Sorgen. Immerhin können sie darauf verweisen, daß die Verschuldung des Bundes nicht so stark angewachsen ist wie die der Einzelstaaten und Gemeinden sowie die privaten Schulden. Außerdem ist die Wirtschaft heute kräftiger als früher. 1966 machten die amerikanischen Bundesschulden z. B. etwa 43% des Bruttosozialprodukts aus, vor zehn Jahren dagegen 70%. 1956 erreichte die Schuldenlast der US-Bundesregierung etwa das Vierfache der jährlichen Steuereinnahmen, heute nur etwa das Zweieinhalbfache.

Neue Ansprüche müssen geltend gemacht werden:

Schadensausgleich für Kriegerwitwen

Für die 1,2 Millionen Kriegerwitwen ist das am 1. Januar in Kraft getretene 3. Kriegsopfer-Neuordnungsgesetz von großer Bedeutung. Immerhin sind von den 880 Millionen Mehraufwendungen allein 511,3 Millionen DM oder nahezu 60 Prozent für Leistungsverbesserungen in der Witwenversorgung vorgesehen. Neben der 25prozentigen Erhöhung der Grund- und Ausgleichsrenten und der Neuregelung der Anrechnungsvorschriften ist vor allem der weitere Ausbau des Schadensausgleichs für Kriegerwitwen erwähnenswert.

Ziel und Zweck dieser (im Jahre 1960 eingeführten) selbständigen Versorgungsleistung ist ein Ausgleich der durch den Tod des Ehemanns auftretenden Nachteile, also ein echter Schadensausgleich, der neben der monatlichen KS-Rente denjenigen Kriegerwitwen gewährt wird, die durch den Tod ihres Ehemanns wirtschaftlich besonders betroffen sind.

Mit dem Neuordnungsgesetz ist nunmehr der volle Schadensausgleich von 200 DM auf 250 DM monatlich erhöht worden. Durch diese Erhöhung kommen jetzt zahlreiche Kriegerwitwen in den Genuß höherer Versorgungsbezüge. Eines Antrages für die Auszahlung des erhöhten Schadensausgleichs bedarf es nicht. Der Schadensausgleich gehört nämlich zu den laufenden Versorgungsbezügen, die nach dem 3. Neuordnungsgesetz von Amts wegen erhöht werden.

Nach dem bis zum 31. Dezember 1966 geltenden Recht wurde ein Schadensausgleich nur gewährt an Kriegerwitwen, deren Einkommen um mindestens 50 DM geringer ist als die Hälfte des Einkommens, das der verstorbene Ehemann ohne die Schädigung erzielt hätte. Diese Regelung ist mit dem 3. Neuordnungsgesetz dadurch verbessert worden, daß der Mindestbetrag des Einkommensverlustes von 50 DM als Anspruchsvoraussetzung entfällt. Damit genügt jetzt zur Gewährung eines Schadensausgleichs ein Einkommensverlust, der um die Hälfte des Einkommens geringer ist, das der verstorbene Ehemann ohne die Schädigung erzielt hätte. Ersetzt werden in einem solchen Fall vier Zehntel des festgestellten Einkommensverlustes, jedoch höchstens 250 DM (früher 200 DM) monatlich.

Der Wegfall des Mindestbetragens löst in vielen Fällen neue Ansprüche auf den Schadensausgleich aus. Neue Ansprüche, die sich aus dem 3. Neuordnungsgesetz ergeben, werden aber nur auf Antrag gewährt. Hierfür gilt folgende Faustregel:

Wird der Antrag innerhalb eines Jahres nach Verkündung des 3. Neuordnungsgesetzes (also bis zum 31. Dezember 1967) gestellt, dann beginnt die Zahlung der neuen Leistung ab 1. Januar 1967. **GP**

Vertriebenen-Haushalt gekürzt

mid — Das Bundeskabinett hat am 20. Januar im Hinblick auf die weiter verschlechterte Finanzlage des Bundes neue Kürzungen der Haushalte der einzelnen Bundesministerien beschlossen.

Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte muß diesen Beschlüssen zufolge seine sowieso schon um rund 100 Millionen gekürzten Ansätze um weitere 42 Millionen verringern.

Mit der Begründung, daß das Währungsausgleichsgesetz für Sowjetzonenflüchtlinge noch nicht in Kraft getreten ist, waren die Ansätze für diese Position bereits im ersten gekürzten Haushaltsentwurf von 50 auf 25 Millionen herabgesetzt worden. Im Rahmen der neuen Kürzungen wird diese Position völlig gestrichen.

Mit dem Hinweis, daß das Gesetz über eine Erhöhung der Einkommensgrenze für Einrichtungshilfen noch nicht verabschiedet ist, war der Ansatz für diese Hilfen von 60 auf 25 Millionen herabgesetzt worden; jetzt sind weitere 10 Millionen gestrichen worden, so daß nur noch 15 Millionen übrigbleiben.

Um weitere 7 Millionen werden die Aufwendungen für Kriegsgefangenenentschädigungen gekürzt, die von ursprünglich 53 bereits auf 35 Millionen herabgesetzt worden waren.

Im Jahre 1966 standen dem Bundesvertriebenenministerium insgesamt 268,2 Millionen zur Verfügung, 1967 sind es nur 125,2 Millionen DM. Gegenüber 1966 bedeutet der neue Ansatz für 1967 eine Verminderung um 53,3 %.

Noch 2,2 Millionen Suchanträge

Die Suchdienste des Deutschen Roten Kreuzes und der kirchlichen Wohlfahrtsverbände haben im Auftrage der Bundesregierung auch 1966 die Nachforschungen nach den Vermißten und aus der früheren deutschen Wehrmacht und aus der Zivilbevölkerung fortgesetzt. In den ersten neun Monaten des Jahres konnten 21 411 Suchfälle abgeschlossen werden; im gleichen Zeitraum wurden 16 281 neue Suchanträge gestellt. Zur Zeit liegen bei den Suchdienststellen noch rund 1,2 Millionen Suchanträge nach Wehrmachtsvermißten und fast eine Million Suchanträge nach Vermißten aus der Zivilbevölkerung vor. **hvp**

Ein Paket von Sorgen

Berlin am Vorabend der Neuwahlen

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Die Neuwahlen für das Berliner Abgeordnetenhaus und die Bezirksverordnetenversammlungen am 12. März stehen unter denkbar ungünstigen Vorzeichen. Die bereits zugesagte Finanzhilfe des Bundes für 1967 ist in Gefahr. Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt verläuft parallel zu der im Bundesgebiet. Über dem Bauprogramm der Stadt steht ein großes Fragezeichen. Radikale Vertreter der Studentenschaft provozieren Unruhe ... Das sind nur die wesentlichsten Punkte aus einem ganzen Katalog von Unbehagen, Mißvergnügen und ernsten Sorgen.

Zunächst zur Bundeshilfe. Sie wird weithin als Geschenk angesehen, als Vergünstigung, als Verwöhnung. Das ist sie jedoch keineswegs, sondern vielmehr der Pflichtbeitrag zur Stützung des insularen Bundeslandes. Rein materiell gesehen wiegt er die Nachteile, die Berlin durch seine Lage entstehen, noch nicht einmal auf. Den einzelnen Wirtschaftsbetrieb gesehen, gleichen die Steuerpräferenzen nur gerade den erhöhten Verwaltungsaufwand aus, den sie verursachen. Wo die erhöhten Abschreibungsmöglichkeiten zu Investitionen führten, hat es sich im wesentlichen nur um Zweigniederlassungen gehandelt, um reine Produktionsstätten zum Beispiel der Zigarettenindustrie. Keine große Firma hat ihren Sitz nach Berlin verlegt bzw. zurückverlegt, was allein echte Vorteile für den Berliner Haushalt gebracht hätte.

Immerhin: Berlin hat, wenn auch verspätet, am allgemeinen Wirtschaftsaufschwung teilgenommen und nun erhebt sich die Frage, ob man die Stadt auch an der ausgebrochenen Krise und diesmal sogar sofort und ungebremst „teilnehmen" lassen darf.

Wir sagen: nein. Und zwar nicht, um Berlin als Wohlstandsinsel zu erhalten, sondern mit dem Hinweis darauf, daß hier die Krise viel schneller als in Westdeutschland ins Galoppieren kommen würde.

Freilich gibt es einen Punkt, an dem Berlin sparsamer sein könnte. Die Kommunalverwaltung ist über Gebühr aufgebläht. Nachdem man aber solange gewartet hat, die angekündigte Verwaltungsreform zu beschließen, ist der Augenblick ungünstig, das Heer von Behördenangestellten zu reduzieren. Wo sollten die Entlassenen hin?

Noch hüllen sich die größten Arbeitgeber, wie Siemens zum Beispiel, in Schweigen. Sie werden die Verträge mit ausländischen Arbeitern nicht verlängern — das ist ein Puffer. Aber kommt dann die Krise zum Stillstand?

Viele alte Platten laufen weiter: „Berlin braucht junge westdeutsche Facharbeiter" — braucht es sie morgen auch noch? Gewiß bleibt die Begründung aktuell, es müsse der Überalterung der Stadt junger Nachwuchs entgegengesetzt werden, das bleibt über Jahrzehnte aktuell. Doch im Augenblick, da die Arbeitsplätze kostbar zu werden beginnen? Da argumentiert man noch heute, daß 40 von 100 zuziehenden jungen Arbeitskräften die Stadt wieder verlassen, weil sie keine Wohnung fänden; massive Vorwürfe werden erhoben gegen den Bausenator: er habe bereitstehende Mittel „verschenkt", das Plansoll an Neubauten sei nicht erfüllt worden. Nun, die Bewilligungen, die ausgesprochen worden waren, entsprechen dem Plansoll. Aber viele Bauherren haben nicht mehr angefangen zu bauen, weil sie die erststelligen Hypotheken nicht auftreiben konnten, während die bereitstehenden Mittel für die zweitstelligen vorgesehen sind ... So verhindert ein Unglück ein anderes Unglück.

Eine sehr verwickelte Lage

Man sieht: die Lage in Berlin ist noch verwickelter als in der Bundesrepublik. Zunächst ging es ja nur um 120 Millionen Mark, die das Bundesfinanzministerium von der Berlinhilfe in Höhe von 2,42 Milliarden DM unter Hinweis auf nichtverbrauchte Mittel im Bauetat abziehen möchte. Das aber würde ja nur ein Anfang sein. Doch an Berlin zu sparen, das wäre verkehrt gespart.

Derart nun ist die Hauptsorge von Senat und Abgeordnetenhaus am Ende einer Legislaturperiode, wo man gemeinhin kurz tritt, und andererseits mit Versprechungen und Geschenken nicht knauserig ist. Wie die Berliner Bevölkerung sich am 12. März entscheiden wird, ist demnach noch völlig ungewiß. Gewiß ist nur, daß die CDU, mangels einer führenden attraktiven Persönlichkeit, auch in dieser Situation kaum Chancen hat, nach vorn zu kommen. Eher wäre denkbar, daß die SPD, trotzdem sie ihren Wahlmagneten Willy Brandt verloren hat, zu einer sicheren absoluten Mehrheit gelangt, die es ihr ermöglicht, auch ohne die FDP — wie bisher — zu regieren.

Der SED und der Aktionsgemeinschaft unabhängiger Deutscher (AUD) geben wir nur minimale Chancen.

Wie die Stadtregierung nach den Wahlen auch zusammengesetzt sein mag: die gleichen Probleme werden von ihr zu bewältigen sein, und es wird wenig Spielraum dafür geben, das auf verschiedene Weise zu tun.

Als weiteres Problem nennen wir die Lage an der Freien Universität, die Berlins kulturellen Ruf zu gefährden beginnt. Studentische Demonstrationen — gut und schön. Kritik am akademischen Senat und an einzelnen Professoren — gut und schön. Doch wenn sich der Rektor einer öffentlichen Diskussion stellt und beleidigt, angepöbelt, angerempelt wird, dann ist das zuviel. Da genügt auch als Erklärung nicht, es handele sich jeweils nur um eine verschwindende Minderheit, um eine Handvoll Studenten, die für jene Ausschreitungen verantwortlich seien. Diese Handvoll Studenten und ihre Ausschreitungen formen derzeit jedenfalls das Bild, das sich die Umwelt von der akademischen Jugend in Berlin macht.



Sonntagsspaziergang an der Krummen Lanke

Die Freie Universität hat bei ihrer Gründung eine überaus moderne Verfassung erhalten mit einem Höchstmaß an Selbstverwaltung unter Mitarbeit der Studentenschaft. Diese Mitarbeit war in den ersten Jahren auch fruchtbar. Der hohe Prozentsatz von Studierenden aus Ost-Berlin und Mitteldeutschland bestimmte das Klima im Sinne einer freiheitlichen, betont antikommunistischen Linie. Die zahlreichen Ost-Studenten kompensierten die Extratouren der kleinen eitlen, selbstgefälligen Gruppe von Ultra-Linken, die sich heute stark genug fühlen, zu randalieren und Krawalle zu inszenieren. Denn sie finden keinen Widerpart mehr.

Ist das die „Schuld" der Tausende von fleißigen Studenten, die nichts wollen als sich auf ihren Beruf vorzubereiten und nicht geneigt sind, für oder gegen irgendeine Ideologie auf die Straße zu gehen? Gewiß nicht, mag man ihren allzu bürgerlichen ‚Apolitismus' auch bedauern. Noch mehr zu bedauern sind sie jetzt allerdings, da sie draußen mit denen in einen Topf geworfen werden, die das Ansehen der Berliner Studentenschaft planmäßig ruinieren.

Weitere Sorgen machen die drei großen kulturellen Aushängeschilder Berlins, die Theaterwochen, die Filmfestspiele, die Festwochen. Von den Theaterwochen abgesehen, die vor zwei Jahren unter einem Unstern starteten und sich im Vorjahr mit einem völligen Fehlschlag fortsetzten, sind es die Filmfestspiele und die Festwochen, denen seit einigen Jahren Glanz und Ausstrahlung fehlen. Hier liegt es zum großen Teil an den Managern und ihren Partnern, beim Senator für Wissenschaft und Kunst. So wie die Berliner Kulturbürokratie überhaupt in der zu Ende gehenden Legislaturperiode ein gut Teil vorhandenen Prestiges „verwirtschaftet" hat.

Dies konnte nur ein Ausschnitt sein aus dem Paket von Sorgen, an dem Berlin zu tragen hat. Nach dem derzeitigen Stand der Dinge wird es keine Partei sein, auch keine irgendwie geartete Koalition, die die Gewähr dafür bietet, daß alle Fragen gelöst werden — mehr denn je sind heute Persönlichkeiten vonnöten, Männer von Format. Wird sich der derzeit Regierende Bürgermeister Albertz als eine solche Persönlichkeit erweisen, oder wer kommt sonst in Betracht? Überraschungen sind möglich. Auch könnten neue unbekannte Namen plötzlich an die Rampe der Öffentlichkeit treten. Aber noch ist keiner sichtbar ...



In den Landwehrkanal ...

An der Admiralsbrücke werden große Schneemengen, die von den Hauptstraßen Berlins herangefahren wurden, mit Hilfe einer Schneefräsmaschine der Berliner Stadtverwaltung in den Landwehrkanal geschoben.

Fotos: berlin-bild

Berlin ruft wieder zur Grünen Woche

np. Traditionsgemäß leitet die Internationale Grüne Woche das Berliner Ausstellungsjahr 1967 ein, das 18 Veranstaltungen aller Art bringt, darunter die 25. Große Deutsche Funkausstellung mit dem Auftakt für das Farbfernsehen in Deutschland. Bundeslandwirtschaftsminister Hermann Höcherl eröffnet am 27. Januar die Grüne Woche, die bis zum 5. Februar dauert.

Die Zahl der Aussteller hat sich in diesem Jahr weiter erhöht. Auf der diesmal auf rund 61 000 qm vergrößerten Ausstellungsfläche werden 1159 (1966: 976) Firmen vertreten sein, davon 719 (im Vorjahr 562) aus dem Ausland, 283 (269) aus der Bundesrepublik und 157 (145) aus West-Berlin. Außerdem beteiligen sich über 20 europäische und außereuropäische Staaten mit Gemeinschaftsschauen.

Über hundert in- und ausländische Verbände und Organisationen tragen ebenfalls zur Ausgestaltung der Grünen Woche bei.

Die deutschen Beiträge bestehen u. a. in einer Sonderschau des Bundesernährungsministeriums „Der Bauer — ein moderner Unternehmer", in der beliebten Sonderschau der deutschen Landwirtschaft „Aus deutschen Landen — frisch auf den Tisch" und in der Kleingartenschau „Es grünt und blüht in unseren Gärten", die die Arbeit des Kleingärtners und Siedlers würdigt und die Grün- und Erholungsflächen hervorhebt. Der Bauernverband Berlin e. V. illustriert in einer Sonderschau die Liquidierung des selbständigen Bauerntums in der sowjetischen Besatzungszone durch Ulbrichts Kollektivierungsmaßnahmen und gibt einen Kaufkraftvergleich zwischen der Bundesrepublik und Mitteldeutschland. Auf der Blumenschau geben diesmal nicht nur der deutsche Gartenbau, sondern weitere sechs europäische Länder mit der Repräsentation von Blumen und Zierpflanzen aller Art ihre Visitenkarte ab. Ein weiterer Anziehungspunkt wird die vergrößerte Tierschau sein.

Im übrigen betont die „Grüne Woche" wieder ihren Charakter als internationale Leistungsschau. Die Besucher erhalten die Möglichkeit, die Leistungen der deutschen Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft mit denen des Auslandes zu vergleichen. So sind auch die in- und ausländische Landmaschinen-Industrie mit ihren neuesten Erzeugnissen, ferner die Firmen für den Gartenbedarf sowie der Gemüse- und Obstbau auf dem Ausstellungsgelände am Berliner Funkturm vertreten. Im Rahmen der Grünen Woche finden ferner zahlreiche Fachtagungen und das beliebte Internationale Reit- und Spring-Turnier statt.

Trauerfeier für Charlotte Berend-Corinth

Charlotte Berend-Corinth ist am 10. Januar in New York gestorben. Wir widmeten ihr einen Nachruf in der letzten Folge des Ostpreußenblattes. Als die Zeitung bereits im Druck war, bekamen wir von ihrem Sohn Thomas einen Bericht über die Trauerfeier in New York. Er schreibt:

Obwohl Charlotte Berend-Corinth in ihren letzten Monaten Schweres durchzumachen hatte, blieb sie bis zum Tode regsam, bewahrte ihre überlegene geistige Klarheit und malte fast bis zuletzt, so wie es ihre Kräfte erlaubten. Ihre Kinder, Thomas und Mine, umhüllte sie mit Liebe, um ihnen die Sorge um die geliebte Mutter zu erleichtern. Aber nach einem harmonischen Morgen des 10. Januar starb sie plötzlich während einer späteren Ruhestunde innerhalb weniger Minuten in ihrer New Yorker Wohnung; die Malerin und Witwe von Lovis Corinth stand in ihrem 87. Lebensjahre.

Die Trauerfeier fand am 12. Januar in einem dazu bestimmten Gebäude, der „Abbey", statt. Eine große Anzahl Blumen-Arrangements und Kränze waren in der Nähe des Sarges gruppiert; sie kamen von der Familie, von Freunden und Vertretern der Kunstwelt: Zum Beispiel von Mr. Huntington Hartford und dem Vorstand seines Museums „Gallery of Modern Art", von der Frau des Malers Max Beckmann, von der Frau Lyonel Feiningers, vom Deutschen Generalkonsulat, das eine Blumenpracht mit schwarz-rot-goldener Schärpe gesandt hatte. Auf dem Sarge lag eine Blumendekoration, wie sie die verstorbene Künstlerin früher zu malen liebte. Dieser Schmuck kam von ihrem Sohn Thomas Corinth und von der Tochter Mine, die ihrer verehrten Mutter liebend beigestanden hatten.

Durch die Familie und durch Zeitungsartikel informiert, waren die leidtragenden Besucher in die Abbey geströmt; es waren Menschen, die der Verstorbenen nahestanden oder sie nur flüchtig kannten. Sie hatte, Charlotte Berend-Corinth in gleicher Weise wegen ihrer großen Persönlichkeit, Menschlichkeit und Kunst geliebt und bewundert. Sie wollten der Künstlerin nun die letzte Ehre erweisen. Es waren da unter den vielen Trauernden der Deutsche Generalkonsul Dr. N. Hansen, Frau Dr. H. Russel, Konsul der Kultur-Abteilung, ebenfalls Familienangehörige, aber auch der Galerie-Direktor Kende, der eine Kollektiv-Ausstellung von Charlotte Berend-Corinths Werken zu ihrem 80. Geburtstage in New York veranstaltet hatte.

Dr. Jesse Lyons, Pfarrer der Riverside Church New York, las aus der Bibel; er zitierte unter anderem die Worte ‚Glaube, Liebe, Hoffnung' und nahm damit bezug auf die große Liebesfähigkeit von Charlotte Corinth, die es ihr ermöglichte, ihrem 1925 verstorbenen Mann Lovis Corinth in kritischen Zeiten aufopfernd zur Seite zu stehen. Die Worte des Geistlichen spendeten den Trauernden Trost über den Tod der geliebten und verehrten Verstorbenen.

Nach stummem Händedruck oder ernsten Beileids- und Respektbezeugungen fuhr dann ein enger Kreis, dem Leichenwagen folgend, zu dem Krematorium in Middle Villige, Long Island, wo Orgelklänge der Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

*

In der deutschen Presse wie in der des Auslandes wurde in vielen Artikeln der Verstorbenen gedacht, die nicht nur selbst eine Künstlerin von Rang war, sondern die in ihrem Zusammenleben mit dem großen ostpreußischen Maler Lovis Corinth, bis zu dessen Tod im Jahre 1925, ihm eine ideale Lebensgefährtin war und sich auch nach seinem Tode um sein Erbe verdient gemacht hat. Hier einige Ausschnitte aus den Veröffentlichungen:

Als Malerin stand sie im Schatten der Kunst ihres einstigen Lehrers und Lebensgefährten, im Leben war sie Corinth, dessen künstlerische Größe mit jedem Jahr gebieterisch erkennbar wird, eine ebenbürtige Gefährtin.

Unmittelbar nach dem Tode ihres Mannes hatte Charlotte Berend-Corinth angefangen, die Erinnerungen an ihr beider gemeinsames Leben aufzuschreiben (zuerst erschienen in Hamburg, 1947). Die siebenundvierzig Jahre, die Charlotte Berend-Corinth ihren Mann überlebt hat, waren nach ihren eigenen Worten getragen von der Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Todesstunde. Zum hundertsten Geburtstag von Lovis Corinth erschien, von ihr zusammengestellt, das Werkverzeichnis seiner Gemälde (1958 bei Bruckmann in München). Sie bezeichnete dieses Buch als „ein Denkmal meiner Liebe und Dankbarkeit für Lovis Corinth"

(Süddeutsche Zeitung, München.)

*

„Wissen Se, Frau Corinth, früher hab ich oft jedacht, mit dem Corinth, da könnste dich am Ende noch vertragen, aber det Weib, det Weib! Mit der kannste nich. Na, und wenn ick jetzt mit Ihnen rumgehe un rede un Sie reden, denn denk ick: wer weiß, vielleicht hättste dich och mit ihr vertragen..." — das hatte im Jahre 1926 der 78jährige Max Liebermann zur Witwe Corinths gesagt bei der Eröffnung einer Corinth-Ausstellung in der Berliner Akademie. Charlotte Berend-Corinth war zu Lebzeiten und nach dem Tode ihres Mannes fast ganz vor dessen Werk zurückgetreten, obgleich sie ihre künstlerische Selbständigkeit nie aufgegeben hatte.

(Münchner Merkur.)

*

Sie war ihm mehr als eine liebende Gattin und Mutter, mehr als ein ideales Modell; sie setzte ihm — in Hingabe und Versagen, wie sie in ihren Aufzeichnungen bekannt hat — geistigen Widerstand, ihre Intelligenz und ihre eigene Begabung als Künstlerin entgegen. Diese Fähigkeit, sich zu wandeln, mitzuwachsen, zu fragen und antworten, bildete einen starken Antrieb für das künstlerische Schaffen von Lovis Corinth. Ihren Anteil von dem seinen völlig zu trennen, ist nicht möglich.

(Stuttgarter Zeitung.)



Eine neue deutsche Hallenbestleistung im Hochsprung mit 2,14 m, der Höhe des deutschen Rekordes des Danzigers Wolfgang Schillkowski, aufgestellt im Oktober 1965 in Mexiko-City, schaffte der 23jährige Schlesier Gunther Spielvogel-Leverkusen beim Berliner Hallensportfest. Auch den Fünfkampf mit 50-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung und 50 m Hürden gewann Spielvogel vor dem deutschen Rekordmann im Internationalen Fünfkampf, dem Westpreußen Kurt Bendlin-Leverkusen.

Beim dritten Tischtennis-Städtekampf Hamburg gegen Kopenhagen war Ev-Kathleen Zemke, Angerburg/Rot-Weiß Hamburg, als einzige zum dritten Male dabei. Der Vergleichskampf mit je drei Damen und Herren endete unentschieden 10:10.

Fünfzehn der sechzehn angesetzten Fußball-Pokalspiele kamen zum Austrag, davon sieben mit ostdeutscher Beteiligung. Der Bundesligaspitzenreiter Eintracht Braunschweig, noch immer ohne den verletzten Gerwien-Lyck, verlor gegen Duisburg-Meiderich 2:3 und schied aus. Der Hamburger SV mit Kurbjuhn-Tilsit gewann sicher gegen Altona 6:0 und tritt gegen den Gewinner des unentschieden ausgegangenen Spieles Borussia Dortmund gegen 1. FC Köln an, die sich nach Verlängerung mit 2:2 trennten. Weltklassespieler Weber-Köln fehlte wegen Verletzung, bei Dortmund spielte Kurrat-Ostpreußen sehr gut, während der Weltmeisterschaftsspieler Held verletzt ausscheiden mußte. Die von dem Königsberger Trainer geführte Regionalliga der Offenbacher Kikkers gewann nach Verlängerung 1:0 gegen VfB Lübeck und muß gegen den Sieger des Spiels Kaiserslautern gegen Hannover 96 antreten. Die Münchner Bayern als Pokalsieger 1966 mit Olk-Osterode hatten Mühe, Hertha BSC Berlin mit 3:2 in der Verlängerung zu besiegen und treffen in der Zwischenrunde auf die Amateurliga von Erkenschwick. Der VfB Stuttgart mit Sawitzki-Ostpreußen im Tor, jedoch ohne den Ostpreußen Sieloff, besiegte Saarbrücken 4:2 und spielt am 4. Februar daheim gegen Schalke 04.

Der zwölffache deutsche Eishockeymeister Eislauf-Verein Füssen mit dem ostdeutschen Nationalspieler Gustav Hanig hatte sich nach dem Gewinn über den Vorjahrsmeister Bad Tölz für den Titelgewinn empfohlen. Doch jetzt scheint die Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft mit zwei Niederschlesiern erstmalig Deutscher Meister zu werden, da sie die ersten Spiele gegen Tölz und Füssen gewonnen hat, während Füssen schon zwei Niederlagen hinnehmen mußte.

Beim Meilenlauf anläßlich des westdeutschen Sport-Pressefestes in der Dortmunder Westfalenhalle gewann der deutsche Rekordmann Norpoth-Münster. Der Ostdeutsche Wolf Schulte-Hillen aus der 3-mal-1000-m-Rekord-Staffel der Münsteraner kam als zweiter ein, mußte jedoch wegen einer Rempelei auf der schmalen Bahn disqualifiziert werden. Europameister Bodo Tümmler-Thorn/Berlin hatte wegen Krankheit absagen müssen.

Das Präsidium des Nationalen Olympischen Kommitees für Deutschland beschloß in Dortmund, nur 10 bis 15 Leichtathleten im Oktober 1967 in die Olympiastadt Mexiko-City zu entsenden. Von zwei Medizinern und dem westpreußischen Leichtathletiktrainer Paul Schmidt, früher deutscher Rekordhalter über 800 m, begleitet, sollen die erforderlichen Trainingserfahrungen gesammelt werden.

Das Europakommitee für den Erdteilkampf Amerika gegen Europa am 9./10. August in Montreal hat einen vorläufigen Teilnehmerkreis benannt. Von ostdeutschen Athleten sind dabei: 400 m und 4-mal-400-m-Staffel = Kinder-Königsberg und Weiland-Schneidemühl, 800 und 1500 m = Tümmler-Thorn, 3000 m Hindernis = Hartmann-Görlitz, Hochsprung = Schillkowski-Danzig, Diskuswerfen = Thorith-Köslin und 100 m Frauen = Jutta Stöck-Schönlanke.

Der Europameister über 1500 m, Bodo Tümmler, Thorn/Charlottenburg, der zu Starts bei Hallensportfesten in die USA fliegen sollte und für die Hallenrennen in Kansas City, Los Angeles und New York gemeldet war, ist an Grippe erkrankt. Auf jeden Fall dürfte für ihn der Start in Kansas City ausfallen.

Für das Fußballspiel der deutschen Nationalmannschaft gegen Luxemburg standen die beiden ostdeutschen Spieler der Weltmeisterschaft Wolfgang Weber und Siegfried Held wegen Verletzungen nicht zur Verfügung. Eine deutsche Mannschaft mit einigen Nachwuchsspielern gewann in Aachen 2:0.

Als sportlicher Leiter des Presse-Sportfestes in Dortmund zeichnete sich Siegfried Perrey, Königsberg/Haßloch, mit seinem Oragnisationstalent aus. Das Programm vor den Augen des Bundespräsidenten wurde zu einem vollen Erfolg.

Die ostdeutschen Läuferinnen gingen am schnellsten über die Hürden. Heide Rosendahl, Tilsit/Leverkusen und Jutta Stöck, Schönlanke/Hamburg, erstmalig für den OSC Berlin startend, belegten beim Berliner Hallensportfest die ersten Plätze über die 50 m Hürden in 7,3 bzw. 7,4 Sek. Im 50-m-Lauf wurde Jutta Stöck Zweite und Heide Rosendahl Vierte in 7,3 bzw. 7,4 Sek.

Schnelle Jutta Schachler. Ein Testwettkampf in der Böblinger Sporthalle mit großer Beteiligung der württembergischen weiblichen Jugend ergab im 60-m-Lauf eine Zeit von 7,6 Sek., die bisher noch nicht erreicht worden war. Jutta Schachler, SV Lötzen/Ulm, die deutsche 100-m-Jugendmeisterin, war die überlegene Siegerin in zwei Läufen. W. Ge.

Dr. Schilke wieder Vorsitzender

Einstimmige Wiederwahl — Jahresversammlung des Trakehner Verbandes

Die Jahrestagung des Trakehner Verbandes in Hamburg hatte einen starken Besuch. Vertreter parlamentarischer Institutionen, Regierungen und Behörden waren ebenso erschienen wie der verdienstvolle Ehrenvorsitzende, Freiherr v. Schrötter. Einstimmig wurde Vorsitzender Dr. Fritz Schilke wiedergewählt, wobei es keine Stimmenthaltung gab. Der Ehrenvorsitzende, Freiherr v. Schrötter-Wohnsdorf, würdigte dann die Verdienste, die sich Dr. Schilke um die Erhaltung des Trakehner Pferdes erworben hat, besonders, als nach der Flucht und dem Zusammenbruch die Gefahr bestand, daß das Trakehner Pferd untergehen könne. Auch die Wiederwal der beiden stellvertretenden Vorsitzenden, Dieter v. Lenski aus Bremen, und Graf Bernstorff aus Christianenthal erfolgte mit Majorität. Die Zahl der weiteren Vorstandsmitglieder wurde, um gebietlichen Wünschen gerecht zu werden, auf acht erhöht.

Interessant ist, daß der Warenschutz für den Brand des Trakehner Verbandes in der Bundesrepublik verlängert wurde, und daß man erstmalig für 20 Jahre diesen Schutz auch international durch Eintragung und Bestätigung beim Internationalen Patentamt in Genf erhielt. Diese Schutzmaßnahme war notwendig, da sich auch andere Länder der Elchschaufel als Qualitätsbrand bedienen, jedoch leider einige dieser Staaten nicht dem Internationalen Patentamt angeschlossen sind.

Aus der Jahresstatistik, entnommen dem Geschäftsbericht von Dr. Saenger, ist zu erwähnen, daß im letzten Jahr 1280 Mitglieder und Förderer dem Verband angehörten, daß 1163 Zuchtstuten, ohne ihren Nachwuchs, beim Verband in den Zuchtbüchern eingetragen sind, und daß 113 Zuchthengste anerkannt waren. Übrigens stand die Aufnahme von 128 neuen Mitgliedern auf der Tagesordnung, da im Trakehner Verband die Mitgliederaufnahme durch die Jahresversammlung erfolgt.

Seit 1966 ist das Ostpreußische Stutbuch geschlossen. Es können nur noch direkte Nachkommen Trakehner Stuten, die bereits eingetragen sind, neu registriert werden. Das ist nicht nur eine Maßnahme zur weiteren Konsolidierung der Zucht, sondern soll auch verhindern, daß eine Überproduktion des gefragten Trakehner Pferdes ausgelöst wird. Der Vererbungsfaktor des Trakehner Pferdes kommt auch darin zum Ausdruck, daß nicht nur alle deutschen Warmblutzuchten heute sich des Trakehner Bluts bedienen, sondern daß auch im Ausland das Trakehner Pferd gefragt ist.

In die Länder Algier, Belgien, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, Niederlande, Mexiko, Osterreich und Schweiz wurden im letzten Jahr durch Vermittlung des Trakehner Verbandes Pferde verkauft.

Dr. Stahl, jetzt Schwartenbek, der seit dem Bestehen des Trakehner Verbandes als enger Mitarbeiter im Vorstand war, verzichtete zugunsten eines jüngeren Züchters auf eine Wiederwahl und lehnte trotz Aufforderung seitens des Vorstands und auch der Mitgliederversammlung, sich erneut als Kandidat zu stellen, dies ab, erklärte sich aber bereit, auf Wunsch weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen.

Wenn auch die beiden Trakehner Gestüte Rantzau und Birkhausen dem Verband allerlei Sorgen bereiten, so ist die Erhaltung dieser beiden Zuchtstätten für die über das gesamte Bundesgebiet verstreute Trakehner Zucht eine dringende Notwendigkeit, denn nur so ist die Gewähr gegeben, planmäßig auf breiterer Grundlage eine beständige Zucht zu betreiben und das entsprechende Zuchtmaterial auch dem kleinen Züchter zu liefern oder gegebenenfalls bei einer Auflösung von Zuchtstätten gutes Zuchtmaterial für die Weiterzucht zu sichern.

Die Mitgliederversammlung in Hamburg, an der für die Landsmannschaft Ostpreußen das geschäftsführende Vorstandsmitglied Egbert Otto und Vorstandsmitglied Karl Knorr teilnahmen, bewies, daß die Trakehner Zucht als ostpreußisches Kulturgut trotz der Notzeit beim Aufbau sich so konsolidieren konnte, daß sie ein Faktor in der westdeutschen Pferdezucht ist.

Mirko Altgayer

Die Trakehner und ihre Preise

Warum werden die Trakehner so hoch bezahlt?

Diese Frage stellt die Deutsche Bauernzeitung und kommt zu dem Schluß: „Es gibt einige Pferdezucht-Experten, die sich des Schlagwortes Modepferd bedienen, wenn man auf die augenblickliche Nachfrage nach Trakehner Pferden, besonders Zuchtpferden zu sprechen kommt. Die Nachfrage hat aber andere Gründe. Der Trakehner Verband in der Bundesrepublik hat sein Zuchtbuch geschlossen. In Zukunft können nur noch Pferde aufgenommen werden, deren Mütter in den Zuchtbüchern der Trakehner Zucht eingetragen und deren Väter von der Trakehner Zucht anerkannt sind. Die Trakehner Hengste haben sich in den Nachkriegsjahren überall als Veredler im gewandelten Zuchtziel des edlen Vielseitigkeitspferdes mit betontem Reitpferdetyp erwiesen. Ob es die Zuchtleistungen wahr haben wollen oder nicht: Der Einfluß des Trakehner Bluts macht sich in allen Warmblutzuchten der Bundesrepublik bemerkbar. Darüber hinaus sind die Trakehner Pferde, sowohl reinrassig fortgeführt als auch zum Einsatz in der Landespferdezucht, im Ausland stark gefragt. Mehrere Länder, Polen an der Spitze, aber auch die UdSSR, züchten in bestimmten Gestüten auf reiner Trakehner Grundlage. Da die Trakehner Zucht in der Bundesrepublik sich über alle Länder erstreckt, aber im Interesse der Zuchtausrichtung eine zentrale Beurteilung der zukünftigen Vatertiere notwendig erscheint, entschloß man sich, in Neumünster eine Zentralkörung der Hengstanwärter auf Bundesebene durchzuführen."

Liebe nur mit Landwirtschaft

Wer sein Vergnügen haben will, soll dafür auch arbeiten, und im übrigen geht das Produzieren über alles. Diesen Standpunkt scheinen die Oberen im polnischen Dorf Kolaczkowice zu vertreten. Wer nämlich, so berichtet die Warschauer Wochenzeitschrift „Polityka", in der Gemeindebibliothek zwei Liebesromane entleihen will, bekommt sie nicht, wenn er nicht auch ein Werk über die Viehzucht und ähnliche Themen der Landwirtschaft nimmt.

„Mare Balticum"
Zeitschrift der Ostseegesellschaft

Als Organ der Ostseegesellschaft e. V. in Hamburg erscheint seit Ende 1965 die internationale Zeitschrift „Mare Balticum" viermal jährlich. Die Beiträge des Blattes sind in deutscher, englischer, französischer oder einer der skandinavischen Sprachen gehalten. Auf wissenschaftlicher Grundlage behandelt die Zeitschrift die Entwicklung und den Stand der Kulturleistungen der alten Ostseevölker. Reges Interesse gilt auch Handel und Verkehr als Mittler zwischen den Völkern. Zu Wort kommen Persönlichkeiten aus den Anrainerstaaten der Ostsee, auch aus dem Baltikum. Gegen einen jährlichen Beitrag von 20,— DM wird „Mare Balticum" jedem Förderer der Ostseegesellschaft geliefert, die als gemeinnützig anerkannt ist. Auskunft erteilt die Ostseegesellschaft e. V., 2 Hamburg 13, Johnsallee 14.

Marienburg als „polnisches Bauwerk"

Polnischen Angaben zufolge ist die Marienburg in den ersten zehn Monaten des Jahres 1966 von 300 000 Personen besichtigt worden. Davon waren 16 000 ausländische Touristen. Bei den Führungen wird behauptet, daß die Marienburg ein „polnisches Bauwerk" sei: Zwar sei das



Ordensschloß von den „Kreuzrittern" in Auftrag gegeben worden, ausgeführt hätten aber den Bau polnische Arbeiter. (hvp)

2000 Minen explodiert

Im letzten Jahr sind auf der östlichen Seite der Zonengrenze fast 2000 Minen explodiert. Die meisten Sprengkörper sind nicht durch Menschen, sondern durch eindringendes Wild oder durch Schneedruck zur Explosion gebracht worden. - ddo -

Schauspielerin kahlgeschoren

Die chinesische Schauspielerin Hung Hsianniu hat in Kanton Selbstmord begangen, indem sie sich aus dem Fenster stürzte. Nach einer Andeutung in der sowjetischen Zeitung Sowjetskaja Kultura" waren es die Roten Garden, die sie in den Tod getrieben haben. Sie sollen die in Rotchina beliebte und verehrte Künstlerin kahlgeschoren und anschließend durch die Straßen getrieben haben. - ddo -

Fisch teurer

Die polnische Regierung hat die Preise für Tabakwaren und einige Fischsorten erhöht, während die Preise für TV-Geräte und Eisschränke gesenkt wurden. Zur gleichen Zeit wurden die Bezüge für 2,1 Millionen Lohn- und Rentenempfänger heraufgesetzt, wobei der Mindestlohn von 750 auf 850 Zloty stieg. - ddo -

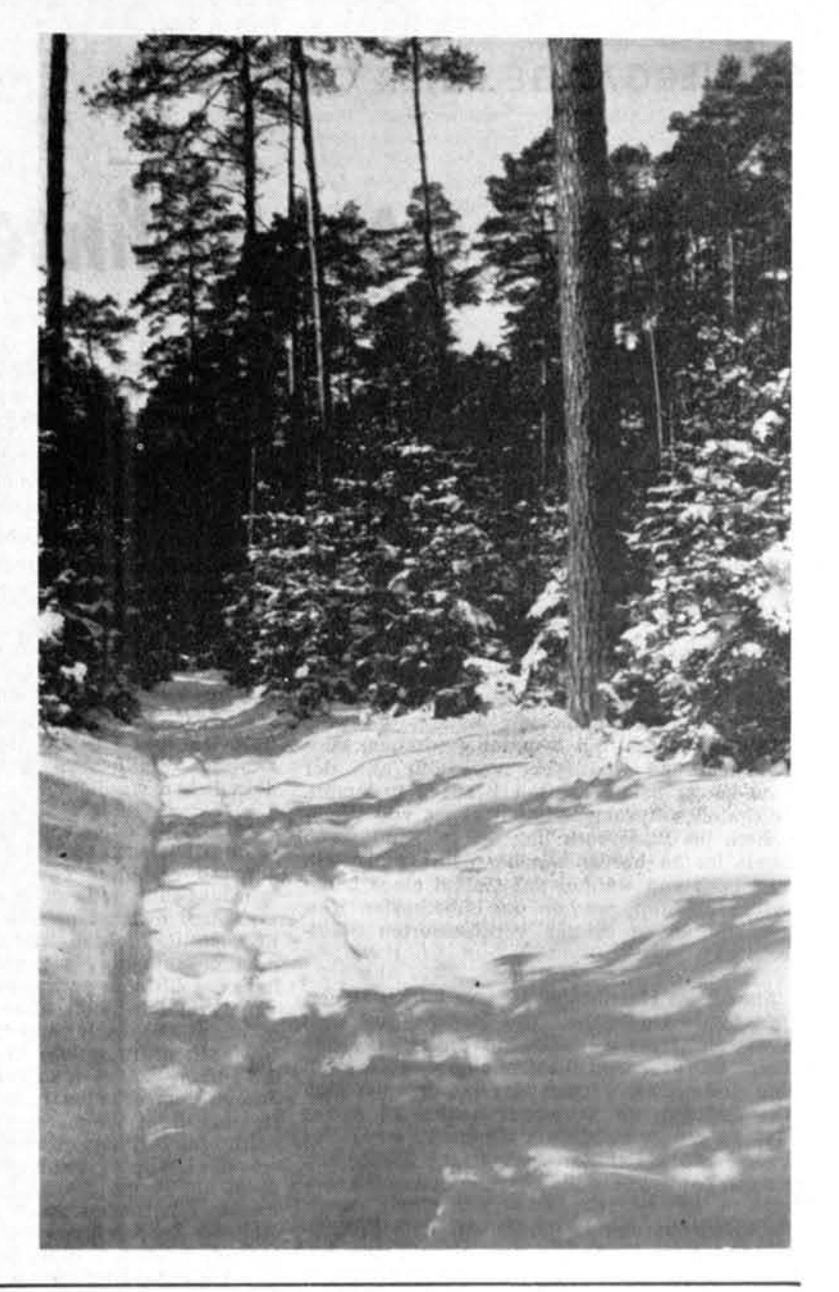
Äte on Drinke hölt Liew on Seel tosamm manche Mönsche nähre söck davon

Diese alten Sprüche hatten in der Heimat durchaus ihre Berechtigung. Harter Frost im Winter, viel Bewegung in frischer Luft und körperliche Arbeit ließen uns hungrig nach Hause kommen und dann waren kräftiges Essen, ein Grog oder Glühwein am Abend willkommen. Der Körper stellte sich auf diese Lebensbedingungen ein, und Krankheiten waren eigentlich selten. Heute leben wir unter völlig veränderten Verhältnissen. Die meisten von uns arbeiten in gut geheizten Büros im Sitzen, fahren dann mit dem Bus oder der Straßenbahn nach Hause; ein Spaziergang in frischer Luft ist höchstens am Sonntag fällig. Hinzu kommt noch die laufende Verschmutzung der Luft in unseren Städten, die Autoabgase und viele andere Einflüsse der Zivilisation, die uns anfällig machen für Krankheitserreger aller Art.

Wir haben in der letzten Folge auf dieser Seite eine Reihe von Rezepten gebracht, die vor allem geeignet sind, winterliche Grippeanfälle rechtzeitig zu verhindern. Vitamine sind, trotz aller gegenteiligen Behauptungen, von den Ernährungsforschern heute als beste Waffe gegen Erkrankungen dieser Art bekannt. Dabei soll nichts gegen eine kräftige Ernährung in den Wintermonaten gesagt sein. Deftige Eintopfgerichte, Grünkohl und Rosenkohl, Schmorkohl oder Sauerkraut mit den entsprechenden Fleischbeigaben sind in diesen Wochen und Monaten die geeignete Kost — wir haben auch für diese Gerichte Rezepte aller Art veröffentlicht. Daneben aber sollte jede Hausfrau und Mutter dafür sorgen, daß ihre Familie genügend Frischkost in jeder Form zu sich nimmt. Wir bringen Ihnen deshalb heute noch eine Reihe von weiteren Rezepten für Salate, die geeignet sind als Vorspeise, als Frühstück oder als leichtes Abendessen.

‚Mit Messer und Gabel werden die meisten Selbstmorde begangen', so hat der Ernährungsforscher Professor Kühnau es einmal kraß gesagt. Das bedeutet: Gerade in der Ernährung müssen wir darauf achten, daß der Körper alle Stoffe, die er braucht, in ausgewogener Zusammensetzung erhält. Es ist leichter und auf die Dauer auch billiger, den Vitaminbedarf für die Familie auf dem Markt, als in der Apotheke zu decken.

Die Salate, die wir Ihnen heute empfehlen wollen, haben den Vorzug, gut zu schmecken, durch die farbige Zusammenstellung Auge und Gaumen zu reizen und dem Körper die Stoffe zusätzlich zu geben, die er in diesen Monaten vor allem braucht, um gesund und spannkräftig zu bleiben.



Der Weg nach Vierbrüderkrug im Wald von Metgethen

Foto: Ch. Hinz

In die meisten dieser Salate können wir auch ein bißchen gekochtes Gemüse schummeln. Wichtig bleibt die Erhaltung der Vitamine oder ein Extrazusatz von Kräutern, besonders von Petersilie. Weiter empfiehlt sich als hervorragender Vitamin-C-Träger die billige und herzhafte Gartenkresse. Wir können sie jetzt im Winter als lustigen grünen Kleingarten auf der Fensterbank ziehen. Wir brauchen dazu eine Untertasse, ein Blatt Filterpapier, 1/2 Teelöffel Wasser und Samen von Gartenkresse, die wir dicht darauf streuen. Das übrige überlassen wir dem Licht und der lieben Sonne, die in wenigen Tagen Kressepflänzchen hervorzaubern. Wir schneiden die Blättchen ab oder streuen sie auch mitsamt den Würzelchen (nach gründlichem Waschen) auf das Butterbrot oder den Kartoffelsalat. Nur jeden Tag eine Kleinigkeit Wasser, mehr gebraucht diese bescheidene Gesellschaft nicht. Halt, doch noch etwas: jeden zweiten oder dritten Tag neue Kresse einsäen, damit wir dieses gesunde Kräutchen jederzeit zur Hand haben.

Chicoree-Apfelsinensalat: 4 Stangen Chicoree, 2 Apfelsinen, 1 Glas Joghurt, 2 Eßlöffel Öl, 2 Eßlöffel Zitronensaft, Salz, Zucker, Senf. Aus den Chicoreestangen den bitteren Keil am unteren Ende ausstechen, die Knolle in feine Ringe schneiden, die Apfelsinen in kleine Stücke. Eine Soße mischen, in der die Zutaten kurz ziehen sollen. Man kann sie in ausgehöhlte Apfelsinenhälften füllen.

Bunter Sauerkrautsalat: 250 Gramm Sauerkraut, 2 Gewürzgurken, 1 großer Apfel, 3 Tomaten oder Mohrrüben, 2 Zwiebeln, Essig, Salz, Zucker, 2 Eier, Schnittlauch, Dill, Petersilie. Das Sauerkraut schneiden, sofort die kleingeschnittenen Gurken und den Apfel hineinmischen, die geraspelten Möhren, die kleingeschnittenen Zwiebeln und geachtelten Tomaten. Eine Soße mischen, über die Gemüse gießen und kurz durchziehen lassen. Zum Anrichten werden die Eier grob gehackt und mit den feingewiegten Kräutern über den Salat gestreut.

Bunter Salat mit Quarkremoulade: Zur Remoulade mischt man 1 Eßlöffel Quark, 2 Eßlöffel Milch, Salz, Zucker, Essig oder Zitronensaft, Öl. In diese Soße gibt man kleingewürfelt 1 Tomate, 1 kleine Zwiebel, 2 Eßlöffel Sellerie (es kann ein Rest gekochter sein oder andere Gemüsereste wie Erbsen, Möhren, Blumenkohl), 1 kleine Gewürzgurke, 1 hart gekochtes Ei, 1 Apfel.

Fisch-Obst-Salat mit Nudeln und Quarkmayonnaise: Man rührt die gleiche Remoulade, vielleicht aber das Doppelte davon. 500 Gramm gekochter Fisch wird kleingepflückt, 100 Gramm Hörnchennudeln abgekocht, gemischt mit 3 Apfelsinen, 3 Äpfeln, 1 Gewürzgurke. Unter die Remoulade heben, pikant abschmecken und mit grünem Salat und Toast zu Tisch geben.

Apfelfrischkost: 1/2 Flasche Joghurt, 3 gehäufte Eßlöffel Haferflocken, 1 geriebener Apfel und 1 Eßlöffel Zucker vermengen. Als Frühkost für eine Person geeignet.

Rote Beete-Frischkost: 1 Flasche Joghurt, Zucker, Zitronensaft schaumig schlagen. 200 bis 300 Gramm Rote Beete und 200 Gramm Äpfel hineinraspeln und durchziehen lassen.

Tomatenfrischkost: 250 Gramm Tomaten, 250 Gramm frische Gurke, 2 kleine Paprikaschoten, 50 Gramm Zwiebeln, Salatsoße oder Mayonnaise, mit Quark gestreckt, Kräuter. Tomaten in Scheiben schneiden, Gurken dünn hobeln, Paprika entkernen und in feine Streifen schneiden, alles mischen und Grünzeug aller Art überstreuen.

Frischkost aus Sellerie und Roten Beeten: 100 Gramm Sellerie, 1 Apfel, 100 Gramm Rote Beete, 2 Teelöffel Öl, Meerrettich zum Würzen, Zitronensaft. Man richtet getrennt zwei Salate an aus rohem Sellerie und Äpfeln und den Beeten mit Meerrettich.

Joghurt mit Früchten: 1 Glas Joghurt, 150 Gramm zerkleinerte Früchte (frische Beeren, Banane, Apfelsine, Apfel), 1 Eßlöffel geschroteter Leinsamen, 1 Eßlöffel gemahlene Nüsse, Zucker.

Gurken-Apfelsinensalat: 1 Salatgurke, 2 Apfelsinen, 2 Scheiben Ananas, 125 Gramm gekochter Schinken, 1/8 Liter saure Sahne, Zitronensaft, Zucker, 50 Gramm Walnußkerne. Alles fein schneiden, mit einer Sahnensoße mischen, mit den Nüssen bestreuen.

Frühlingsbrot: Dicke Scheiben dunkles Brot mit Kräuterquark bestreichen, kunterbunt belegen mit Scheiben von Gurken, Tomaten, Rettig und Radieschen, darüber feingewiegtes hartes Ei und Kräuter streuen.

Hummer- oder Krabbencocktail: Der Name klingt recht anspruchsvoll, Das Gericht ist schmackhaft und vor allem für die Bewirtung von lieben Gästen ein hübscher Auftakt: Als Grundlage dient eine Büchse Krebsfleisch (etwa 2,95 DM), dazu 2 Scheiben Ananas, 1 großer Apfel, 2 Bananen, 250 Gramm dünner Spargel, in kleine Stücke geschnitten, 100 Gramm Mayonnaise, 2 Eßlöffel Milch, 1 Eßlöffel Quark, Salz, Zucker, Zitronensaft. Die Mayonnaise wird mit Quark und Milch gerührt, mit Zitrone und Zukker pikant abgeschmeckt. Die übrigen Zutaten teils roh, teils gekocht kleingeschnitten hineingeben. Anrichten in flachen Gläsern auf einem Salatblatt oder mit Zitronenscheiben und Petersilie garniert.

Margarete Haslinger

Katharina de Vries-Thimm

HEIMAT IM SCHNEE

Ein Wunder ist in dieser Nacht geschehen,
der Winter schuf die allerschönsten Wehen.
Es schimmert, leuchtet, glänzt und blitzt,
wenn du hinaus ins Freie trittst.
So hell und strahlend schien noch nie die Sonne.
Brillanten funkeln auf, nur dir zur Wonne.

Und keines Menschen Laut kann dich hier stören.
Des Waldes leis Geräusch kannst du nur hören.
Die Bäume biegen sich von Lasten schwer,
die Landschaft ist ein großes weißes Meer.
Der Zug, der langsam bimmelt durch den Wald,
ist heut verstiemt; kein einz'ger Laut mehr hallt.

MÜTTER UND KINDER

„Wir Mütter aus Ostpreußen haben einen reichen Schatz an Volksgut mitbekommen, den wir an unsere Kinder weitergeben können. Manches, das eng an die Heimat gebunden war und nur dort zu verstehen ist, können wir nur noch aufzeichnen und somit erhalten, aber nicht mehr erzählen oder spielen. Aber viele Reime, Lieder, Spiele und vor allen Dingen Märchen und Sagen sind uns geblieben, die auch hier lebendig werden, und die wir unsern Kindern vermitteln können, ohne sie zu verwirren, die sie begreifen und aufnehmen können — auch in der anderen Welt, in der sie geboren wurden ..."

So heißt es in dem Vorwort zu dem geschmackvoll gestalteten Bändchen, das Ruth Geede für die Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen zusammengestellt hat. In den vergangenen Jahren kamen immer wieder Wünsche aus dem Kreis der Mütter und der Leiterinnen von Frauengruppen, ihnen entsprechendes Material in die Hände zu geben. Drei kleine Arbeitshefte der Abteilung Kultur für die verschiedenen Altersgruppen hatten einen solchen Erfolg, daß der Entschluß nahe lag, in einem handlichen Band diese Texte und Bilder zusammenzufassen.

Beim Lesen werden uns selbst die alten Verse aus unserer Kindheit wieder einfallen, wie der Kinderreim „Hanske wull riede, hadd doch kein Peerdke nich ..." oder „Schusche Patrusche, was raschelt im Stroh ..." Im Spiel mit unseren Kindern werden diese Erinnerungen wieder wach. Wir können ihnen vieles von dem vermitteln, was wir selbst einmal von unserer Mutter und von der Großmutter hörten und lernten. So bringen wir den Kindern, die nicht mehr in unserer Heimat geboren wurden und sie nicht kennen, ein Stück Ostpreußen in ihre Kindheit. Unser Land im Osten wird ihnen vertraut werden und sie werden es bewahren im Spiel, im Reim und im Lied. Wir kennen eine ostpreußische Mutter, die einen Hamburger geheiratet hat und die mit ihren vier Kindern unser heimatliches Platt spricht. Sie haben es leicht und schnell gelernt. Ganz von selbst kommt dann eine Reihe anderer Fragen, die unsere Heimat betreffen.

Allen Frauen, den Müttern wie den Großmüttern, den Leiterinnen von Frauen- und Kindergruppen, möchten wir heute diesen Band empfehlen, der mit einer Reihe von lustigen Kinderzeichnungen geschmückt wurde. **RMW**

Mütter und Kinder von Ruth Geede, 107 Seiten, 2,95 DM.

Kant Verlag GmbH.
Hamburg 13, Parkallee 86

Patientenfibeln

Jeder Patient, der in Zukunft in einer staatlichen Krankenanstalt der Freien und Hansestadt Hamburg aufgenommen wird, erhält eine „Patientenfibel". Es handelt sich um eine mit lustigen Vignetten aufgelockerte Broschüre, die den Patienten „mit besten Genesungswünschen" überreicht wird. Die Fibeln enthalten alle wissenswerten Angaben über das Krankenhaus, sie erklären die Aufgaben der Fachabteilungen, die Funktionen der Ärzte, Krankenschwestern und Krankenpfleger und weisen auf den Personalmangel hin mit der Bitte, es den Schwestern nicht zu schwer zu machen. Der Patient bekommt Aufklärung über die Zusammensetzung der Pflegekosten, er findet in einem Lageplan alle für ihn wichtigen Einrichtungen, und man weist ihm, wenn er Rat und Hilfe in persönlichen Dingen benötigt, den Weg zur Krankenhausfürsorgerin. Bei einem einjährigen Versuchstest in einem Krankenhaus stellte es sich heraus, daß fast alle Patienten die Fibel gelesen hatten, und zwar 85 Prozent von der ersten bis zur letzten Seite. Etwa 70 Prozent fanden den Inhalt nützlich. Nach diesen Erfahrungen haben sich die Patientenfibeln als gutes Mittel erwiesen, dem Patienten die Welt des Krankenhauses vertraut zu machen, die ihm durch die technische Entwicklung auf dem Gesundheitssektor immer verwirrender erscheint. Für die Hamburger Frauenkliniken ist eine abgeänderte Form dieser Fibel vorgesehen.

Milch für Unterernährte

Das Kinderhilfswerk der UNO will in großem Umfang Kekse verteilen, die aus Milch gewonnen sind. Diese Milchkekse mit hohem Proteingehalt wurden jetzt in Neuseeland entwickelt. Sie haben etwa die Größe einer kleinen Tafel Schokolade, schmecken je nach Geschmacksrichtung nach Schokolade, Banane, Apfelsine oder Käse und enthalten den Nährwert von einem Achtelliter Milch. Die Kekse sollen versuchsweise an unterernährte Kinder und Erwachsene in Afrika, Asien sowie Nah- und Fernost verteilt werden. Vielleicht könnte eines Tages diese neue Verwendung von Milch im Kampf gegen den Hunger in aller Welt eine bedeutende Rolle spielen

Teure Mäusemilch

Wissen Sie, welches die teuerste Milch der Welt ist? Sie werden es für einen Scherz halten: Mäusemilch! Aber es stimmt! Man kann Mäuse melken Zu diesem Zweck wurde sogar eine „Mäusemelkmaschine" entwickelt. Allerdings dient sie, wie das Resultat, ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. Der horrende Preis würde sowieso jeden anderen Verwendungszweck ausschließen. Denn ein Liter Mäusemilch kostet 40 000 DM!

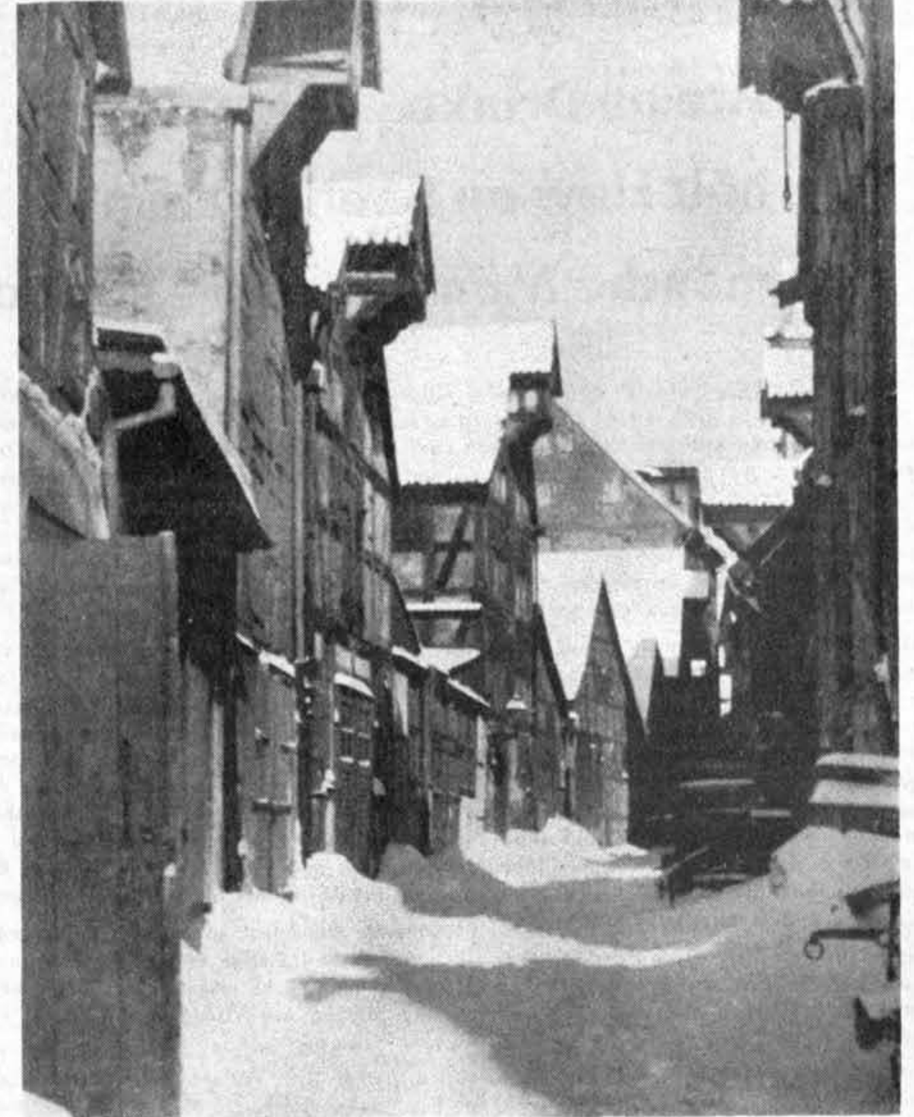
Sollte allerdings eines Tages festgestellt werden daß Mäusemilch ein ausgesprochenes Schönheitsmittel ist, dürfte es auch Frauen geben, die diesen Preis dafür bezahlen ... **FD**

SPAZIERGÄNGE EINER OSTPREUSSIN

Nach dem Schneefall

Von Agnes Miegel

Unter dem Titel Spaziergänge einer Ostpreußin schrieb Agnes Miegel in den zwanziger Jahren eine Reihe von Feuilletons für die „Ostpreußische Zeitung", die viel Erfolg bei den Lesern fanden. Es waren meist kleine Dinge des Alltags, die sie liebevoll und aufmerksam beobachtete und zu Papier brachte. Einer Freundin der Dichterin verdanken wir diese Zeitungsausschnitte.



Im Speicherviertel Foto: R. Willenberg

Es gibt nichts Schöneres als die ersten Stunden nach einem Schneefall in unserer Stadt. Irgendwie scheint ein Wunder geschehen, alles sieht neu und wunderbar verschönt aus, der Lärm ist zu einem sanften Brausen gedämpft, die Schloßteichpromenade hat etwas von Weihnachten ins Bilderbuch bekommen, Kinder und Hunde laufen herum wie berauscht, und wenn dann noch von weither das Geläut eines Landschlittens klingt, wachen die hübschesten Kindererinnerungen in der verkümmerten Stadtseele auf.

Aber diese Herrlichkeit ist von kurzer Dauer. Eine fatale Unebenheit des Bodens, auf dem man wandelt — abwechselnd die schlitternde Glätte der vereisten Bürgersteige, der seesandtiefe graubraune Morast des Damms, bei dem man ängstlich an Tauwetter denkt; all dieses wird zu einem peinlichen Eindruck, einer Ungehörigkeit, die ebensowenig in die Stadt paßt, wie die Wälle von schichtkuchenartigen Schneebrocken an den Ecken — wie diese ganze schokoladenbraune Last, die auf dem bröckligen Pregeleis liegt. Der von allen Essen beräucherte Schneerand an den Dachfirsten sieht ebenso kläglich mitgenommen aus wie die zusammensinkenden Pelzkappen und Kragen am Kantdenkmal.



Winterfreuden am Holländer Baum Foto: Wichmann

Das soll kein Appell zur Straßenreinigung sein, bewahre. Nur ein trauriges Eingestehen, daß Großstadt und Natur sich nicht miteinander vertragen. Es ist kein Platz mehr in diesen verglasten Backsteinschluchten für all die Dinge, um die Gott und Noah einen Bund schlossen.

Im großen ganzen sind wir Königsberger noch sehr gut weggekommen bei der Verteilung der westlichen Zivilisation. Die sieben Hügel, auf denen wir uns wie Rom ausbreiten mit ihrem Sand und Lehm, das ähnlich weichmütige Habergebirge und der Pregelsumpf dazwischen werden uns wohl auf längere Jahrzehnte eine Untergrundbahn ersparen, diesen für den Verkehr ja nützlichen, sonst aber so greulichen Homunkulus unter den Bahnen, der nicht Tag, nicht Nacht, nicht Luft, nicht Wind, nicht Regen, nicht Erde kennt, bloß Beton und was sonst darauf gedeiht. So sieht denn unser Ersatz für diese verkehrstechnische Neuerung draußen am Steindammer Wall vorläufig ganz anheimelnd aus und dem alten Wallgraben vertrauenerweckend ähnlich. Oder vielmehr vertrauenerweckender. Denn dem Wallgraben haftete im Gegensatz zu unserm Pregel immer etwas Menschenfeindliches an. Es liefen auch allerlei schaurige Gerüchte über ihn um, die er beim Abgelassenwerden gründlich, aber nicht vornehm, durch ein Ausbreiten zahlloser zerbolzter Kochtöpe, Eimer, Wannen und Lumpen widerlegte, in denen Reste kleiner Katzen zum Himmel stanken, aber keine Menschenskelette Und sein Rest am Königstor, wo ein bißchen Wasser trübselig über die Stufen unter dem Bahngleise tropft und einem die ewige Frage aufzwingt, wo dies Wasser hinfließt — dieser Rest läßt das Gruseln jener Jahre, als er ein richtiger Wallgraben war, wirklich zum Kindermärchen werden.

Man hätte damals gewagt, auf dem Wall zu rodeln? Das kam nicht vor, denn erstens war es sowieso verboten, zweitens konnte man dabei teils zu Lande, teils zu Wasser zu Schaden kommen, und drittens gab es in Ostpreußen keine Rodelschlitten. Man fuhr Stuhlschlitten, eingemummelt bis zur Nase, und wenn einem außerhalb der Eisbahn nach rascherer Bewegung war, dann „schorrte" man. Aber Schloßberg und Tuchmacherstraße, Butterberg und Veilchenberg ahnten noch nicht, welche Wintersportberühmtheit sie einmal erreichen sollten. Als ich vor dreißig Jahren zum erstenmal an einem schönen Wintermorgen im Weimarer Park an der Bibliothek solch eine Schlittenrutschbahn sah, war ich starr wie ein Eiszapfen vor Bewunderung. Die Schlittchen, auf denen die Sachsen-Weimarer da die Ilmwiese heruntersausten (gegen deren sanften Abhang der Wall am Königstor wie das Matterhorn erscheint), diese Schlittchen hatten nicht die mindeste Ähnlichkeit mit einem modernen Rodelschlitten, sondern waren harmlose Gebilde, die gelblackierten Fußbänkchen recht gleich sahen. Aber die jungen Thüringer handhabten sie mit einer Gewandtheit, die jedem schwedischen Wintersportplatz (deutsche und schweizer gab es noch nicht) Ehre gemacht hätte.

Dem alten Großherzog lag aber das Ergehen seines Rasens mehr am Herzen als diese Ertüchtigungsbetätigung, und er ließ die Jugend ersuchen, sich auf eine andere Bahn zu begeben. Da rückten sie mit ihren Schlittchen vors Schloß, schwenkten sie, klapperten damit und stimmten einen Barditus an, vor dessen Gewalt die klassische Tradition nach- und die Ilmwiese freigab. Das war die erste Revolution, die ich miterlebte. Sie endete mit einem Hoch auf den alten Carl Alexander und teilte mit Verschiedenen, die ich später sah, nur das Getöse. Jetzt gibts auch dort sportlich vollendete Rodelschlitten, grad wie hier. Und wenn meine Patenkinder mir einen Vortrag darüber halten, höre ich zu und glaube alles. Erstlich, weils meine Patchen sind, und zweitens, weil ich nichts davon verstehe. Der Wintersport liegt mir nicht — und ausgenommen Fahrten im Klingerschlitten nach Vierbrüderkrug, auf die ich mich immer tagelang freute und die ich nachher monatelang verwünschte, dank einer Neigung, mir Nase und Kinn zu „schrecken" — hab ichs nie weit darin gebracht. Beim Schorren verknackst' ich mir den Enkel und immer, wenn ich Schlittschuh laufen lernte, kam Tauwetter, und die Tannen auf der Schloßteichbahn standen schräg übergekippt, wie lebensmüde Romanheldinnen, im Wasser, in dem die Bänke schwammen.

Die mangelnde Sportbegabung war nicht ganz meine Schuld. Ich gehörte zu den Kindern, die in jener Generation häufig waren und jetzt selten sind (was trotz allem Gestöhne über das Gegenteil ein Beweis ist, daß das neue deutsche Geschlecht gesünder ist als wir) — jenen armen Würmern, die ewig husteten, dicke Backen und Drüsen hatten, und zu deren Wintergarderobe die Speckschwarte und der Strumpf um den Hals gehörte. Das heilte alles — und tat es auch, weil wir daran glaubten. An Wirkung übertraf es höchstens die angebratene Zwiebel, die „zum Ziehn" auf „Umlauf" und Frostbeulen gelegt wurde; in diesem Fall verstärkt durch einen Petroleumlappen, dessen Geruch sich gerne in die derben Lederschuhe zog und ihnen treu blieb.

So bepflastert wanderte man denn morgens zur Schule, bei letztem Mondschein oder allererster Dämmerung. Denn die mitteleuropäische Zeit war zum Heil für unsere Land- und Lichtwirtschaft noch nicht in Ostpreußen eingeführt. Rechts streuten die Mädchen, in dicken, gestrickten Kopftüchern und Brusttüchern, Asche auf den Bürgersteig, links türmten sich Schneeberge, höher als wir kleinen Wollbälle und wirklich weiß. Hinter ihnen gingen die Glocken an den Bauernschlittchen der Marktleute und des Milchmanns. Alles war blau-weiß in dem frühen Licht, ganz rein, frei von Schmutz und Qualm, eingehüllt in den Morgenfrieden der verschlafenen östlichen Kleinstadt, von einer Lieblichkeit, die heute nur noch die allerersten Stunden nach einem Schneefall den Kindern unseres groß gewordenen Königsberg vortäuschen.

Wenn daheim die Jagd begann

Daß wieder einmal im Ablauf des Jahres die hohe Zeit der Jagd gekommen war, konnte man auch bei uns in der Stadt sofort merken. Dann hingen vor den bekannten Feinkostgeschäften in Königsberg, bei Langanke, Rehberg, Spandöck und anderen die zur Strecke gebrachten Rehe, Hasen, Wildenten und Rebhühner in großer Menge. Und wer von den Großen Appetit auf einen saftigen Rehrücken mit Rotkohl, eine Hasenkeule in fetter Rahmsoße oder auf eine pikant zubereitete Wildente hatte, der blieb prüfend davor stehen.

Uns Kinder dauerten natürlich die armen Tierchen, die so früh hatten ins Gras beißen müssen. Wir sahen in Gedanken Freund Lampe noch fröhlich übers Kohlfeld hoppeln oder die Rehe friedlich am Waldrand äsen. Wir suchten zu entdecken, wo sie das tödliche Blei getroffen hatte, was manchmal leicht zu sehen war, wenn noch Blut aus der Wunde tropfte. Stand dann aber das Wildgericht, lecker zubereitet, auf dem Tisch, dann hatten auch wir Kinder nichts mehr dagegen einzuwenden.

Hatte so ein armes Jagdopfer aber gleich eine ganze Schrotladung abbekommen, dann setzte bei uns Kindern ein etwas seltsamer Sport ein. Ein jedes von uns bemühte sich, beim Essen auf die kleinen Bleikügelchen zu achten, wozu wir ja auch von den Eltern angehalten wurden, und sie hübsch sorgfältig auf den Tellerrand zu legen. Sieger war, wer die meisten davon gefunden hatte.

Eine weitere angenehme Beigabe für uns Kinder war der Verkauf der Hasenfelle. Hier machte uns der weiteste Weg zu einem Rohproduktenhändler auf der Laak oder dem Lizent nichts aus. Argwöhnisch beäugten wir dann den Händler, wenn er das Fell ausbreitete und nach den Einschußstellen suchte, um den Preis noch mehr herunterzudrücken. Aber ein paar Groschen fielen für uns ja immer noch ab.

R. Pawel



Am Pregel Foto: K. Peschel

Sechs Tage am See

ERZÄHLUNG VON KARL HERBERT KÜHN

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

„Ja, Karl", und Dose schwand sogleich das Lachen; er wurde stiller, sah Karl an, sehr ernst und ganz ruhig, „so von hier aus", er sprach bedachtsam, „kann ich dir nichts, nichts genau und nichts zuverlässig dazu sagen — dein Schwager, der wird mehr wissen." Er griff mit seiner breiten Hand nach der von Vollmer, „Wart noch ab! — denk heut' noch nicht ans Letzte, Karl!"

13. Fortsetzung

Er drückte ihm die Hand noch etwas. „Laß uns lieber von andrem reden — wer weiß denn schon, wie's kommen wird — wir wissen's nicht, nicht alles, Karl." Vollmer sah vor sich hin: nur diese ungewissen Nebel, nirgend Klarheit, dort nicht, hier nicht. Dann fand sein Blick zurück zum Freunde: „Du hast schon recht, Wilm — Warten — warten . . ."

Dose winkte dem Kellner. Der brachte Wein und Gläser. Herr Kirsch erschien, begrüßte Dose, der ihn bat, sich zu ihnen zu setzen. Herr Kirsch nahm Platz: „Wenn ich nicht störe". So konnte bald das Gespräch auf Dinge gehen, die, fern dem Tode, in heiterer Luft gediehen.

„Und weißt du es noch", fiel es Dose ein, „der schöne Tag an dem Jegodschin-See?" Er erklärte es Herrn Kirsch, „ich fuhr den Karl an den See, an den da tief in dem Wald, na, Sie kennen ihn ja doch: nur See und nur Wald und nur Wald und nur See und noch das Fischerhaus, das kleine. Wir zwei in dem Kahn — ich hielt da meine Angel und der Karl hielt die Ruder — na, und so sachte übers Wasser, der Himmel hoch, die Luft voll Sonne — ich dacht', wir war'n im Paradiese, bloß, daß die Eva uns noch dazu fehlte — na, und: auf einmal, wie der Kahn so seine Nase vorstreckt um den Vorsprung, auf dem die Kiefern doch mit ihren Wurzeln schon ganz ins Wasser untertauchen, da sehn wir doch, na was, Herr Kirsch? — Nein, nicht doch, keine Eva, nicht doch — nur Rosen vor uns, weiße Rosen, die still auf ihren Blättern sitzen, wie wenn sie auf der Stelle schwimmen und uns so langsam sich besehen. Der Karl, der will gleich welche pflücken. Na ich, ich kann ihn kaum noch halten. Mensch, Karl, sag ich, willst du ertrinken? Ich hab' die neueste Büx doch an; die ziehn dich runter, die sind falsch; die tun nur so; die sind dein Unglück. Na also: lauter Evas, doch. Nein, ganz im Ernst: das war ein Bild! Herr Kirsch! So schön kanns keiner malen. Wir blieben lange auf dem See. Ich hab' noch einen Hecht bekommen, der ganz am Ufer sich versteckte, so unter all den Wurzeln da, der hatte da nun ausgelauert. Wir wollten dann zurückfahren. Ja, Karl! Wir fuhren nicht. Warum?"

Vollmer lächelte ein wenig zu Wilm hinüber. Wie Dose das Idyll, das mit den weißen Wasserrosen, so handfest herzuzaubern wußte, nicht eine Silbe, die sentimental war. „Ja, sag doch, Karl! Wie war's? Wir blieben doch." Und Vollmer sah das andere Bild, auch das, das sie dann zurückhielt: sie stiegen in dem Fischerhaus zur kleinen Giebelstube hinauf, sie blickten durch das Fenster aus.

„Es war so still", er erinnerte sich, „so still und so schwer in der Luft, als wenn der Pulsschlag der Natur auf einmal stehen geblieben wäre. Kein Zweig, kein Blatt, die sich bewegten. Der See lag glatt, kein Hauch kam her. Wir blickten weit: nur Wald vor uns, der lange, breite, große Wald. Und über ihm ein dunkler Himmel, in dem sich's schon bedenklich spannte. Dann brach es los. Ein Sturm fuhr her, der durch den Wald mit Fäusten schlug, daß alle Bäume jäh erschraken: sie duckten sich, sie wichen aus; die Wipfel schwangen wie in Wellen; sie drehten sich, sie neigten sich, sie ächzten auf, sie stöhnten nieder. Der ganze Wald war wilder Aufruhr, war Furcht und Grauen, ein Höllenwirbel — und konnte doch, der Wald, nicht fliehen; er mußte stehen, dort, wo er stand, ob bis zum Grund er auch erschüttert war. Schon schossen grell die ersten Blitze. Die Donner warfen die Kugeln. Ein breites Feld von Blitzen flammte hoch überm Wald in ihn hinein, plötzlich fahl die grünen Wipfel und bleich die Luft, in der sie bebten. Die Donner schlossen, unablässig betäubend, schwer und dumpf die Tore, die in den Wolken aufgesprungen waren. Der See, erregt, stieg an und wogte, schüttete sein Wasser bis aufs Ufer. Bald rauschten Wipfel und der Regen, der strömte und sich Schleier wob, zu einem düsteren Chor zusammen, der wie zum Untergang uns sang. Wie lang dies Schauspiel vor uns hinging, so groß, wie selten ich eins sah — ich weiß es nicht, nicht mehr. Nur das: noch später, als mich Wilm zurückfuhr — im Wald, dessen Atem nun beruhigt war — verzuckten fern noch, überm Walde, ihr Leuchten bis zu uns herüber die letzten hellen, schmalen Blitze; die Donner murrten sich nun schon in Schlaf."

Doch kaum daß Vollmer ausgesprochen hatte, vernahm er schon ein lautes, starkes Dröhnen, daß fast die ganze Luft erzitterte. Er horchte auf, sah Kirsch und Dose verwundert an: „Doch kein Gewitter? Im Himmel stehen doch alle Sterne."

Kirsch, zu Vollmer sich neigend — nach einem kurzen Blick zu Dose, der vergnügt die Brauen hochzog — lachte höflich: „Nein, Herr Vollmer Kein Gewitter. Das ist bloß unsere kleine Nachtmusik. Das Orchester, das sitzt in dem Schilf da drüben, da hinter dem See. Die Rohrdommeln sind's."

„Das klingt ja beinah", auch Vollmer konnte lächeln, „wie wenn drüben, aber drüben am Tanganjika-See, die Trommeln der Neger durch den Urwald geklopft werden."

Sie tranken ein paar Gläser. Der Wein war gut. Die Nacht war lau. Kleine Falter flogen lautlos um das Licht in den Laternen.

Vollmer sann noch still vor sich hin, dem einen seiner Spiele nach, dem von der Länge eines Lebens — wie kurz war eins, in jedem Falle! — und von der Weite dieser Welt — wie war sie klein, auch noch die ganze! Drama, Drama! Was war denn nun keins, und war es erfunden oder war es ein Spiegel für das, was geschieht, so, wie wir es sehen mit unseren Augen.



Zeichnung: Erich Behrendt

Die Tage dieses Sommers kamen alle und gingen, der eine wie der andere. Aus den Morgen, die hell und schon weithin durchschienen, erhob sich das Licht bis zum Mittag hinauf in einem Mantel, der flutend die Wälder und die Seen, die Äcker und die Wiesen mit seinen Strahlen bedeckte und die Häuser und die Menschen in sein heimliches Glühen und sein Dunstendes hüllte. Wenn das Licht dann hinabstieg und es zog seinen Mantel sich nach von der Erde, dann blieb auf dieser noch der schwere Geruch, süß und voll, der aus den silbernen Falten des Umhangs gefallen war. Noch die Nacht trank begierig, sich neigend, von ihm.

Der Milan

Als Vollmer nach dem Frühstück — doch es war gar nicht mehr so früh — zu dem See hinunter ging, auf dem kurzen, schmalen Kiespfad, rief Kirsch von der Veranda ihm nach: „Ganz hinten, im Schilf!" Vollmer sah sich um, er nickte und winkte. An dem kleinen, leichten Steg band er sich ein Boot los, stieß sich ab, setzte sich aufs Brett, legte die zwei Stangen in die Dollen und ließ die Schaufeln gemächlich das Boot und sich durchs Wasser ziehen. So fühlte er sich wohl: die Luft, ganz voll Sonne, umstrich seinen Körper, den nichts als die kurze Hose deckte, mit leisem, mildem Wehen, das jede Pore sog bis tief ins Blut herein. Im Herzen schlug es ruhig, die Stirn war frei und klar. Er war allein mit sich, doch ohne daß er suchte und fragte oder fürchtete. Er atmete nur Dasein.

Gerade als das Boot ein paar Meter erst vom Stege war, fiel ein Schatten auf das Wasser. Vollmer blickte auf: ein großer Milan, seine Schwingen in die Breite gestreckt, strich, tief über dem Boot, rasch über ihn hin und fand einen Weg, der ihn über den See trug.

Zuweilen ließ Vollmer das Boot sich etwas drehen, so daß er leichter einen Ausblick auf den See hinaus gewann, der sich nach hinten noch beträchtlich in ein Becken zu erweitern schien. Das war hinten bei der Insel, auf der die grünen Bäume standen inmitten des Gebüsches. Am Rande jenes Beckens war das Schilf zu vermuten, in das bei Tage sich die Dommeln, wie Herr Kirsch verriet, versteckten. Das eine Ufer um den See, hier, wo das Boot langsam hinglitt, stand etwas höher als das andere, auf seinem Rande war es auch bewaldet; gegenüber diesem Ufer lag ein schmaler Schattenstreifen auf dem Wasser, dessen Fläche sonst in hellem Licht erblinkte.

Wenn Vollmer dann von neuem ein paar Schläge in das Wasser tat, die Fahrt nun doch zu fördern, freute es ihn, in seinen Armen noch zu spüren, wieviel Kraft in ihnen war, feste Kraft, noch ungemindert, und er traute es sich zu, sogar den größten aller Seen, den Spirding — den er kannte — in einem Boot wie diesem ohne Stopp zu überrudern.

Soeben schwamm das Boot — die Ruder hingen lang, sie schleiften lässig auf dem Wasser — nur gerade vor sich hin; es kam kaum merklich so vom Fleck, als Vollmer zu dem Ufer und an ihm hinauf zur Höhe sah, zu der, auf der die Erle stand. Von diesem Baum glitt sein Blick den Uferhang zum See herab und blieb — sie war es doch? — an der Gestalt des Mädchens hängen, das offenbar schon im Trikot war, gelb wie seine Badekappe. Sie setzte an, ins Wasser sich hinein zu stürzen, so, wie sie es gestern getan.

Zwar blieb sie stehen: auf einer Wurzel, breit genug, ihr Halt zu geben; sie sah herüber, ja: zu ihm. Sie wollte warten, nahm er an, bis er ein Stück sich entfernte. Er griff die Ruder auf, das wohl; doch lenkte er das Boot langsam, mit Vorsicht auf das Ufer zu, dorthin, wo das Mädchen stand, unbewegt, noch nicht sich wendend.

Nun kam das Boot ganz nah ans Ufer; seine Spitze stieß gerade an, wo ein Ende jener alten Wurzel, von der das Mädchen noch nicht wich, ins Wasser hing. Vollmer sah das Mädchen an, sah sein Gesicht; er war betroffen, so daß er nichts sagen konnte. Was Gestern schon der Gang verriet, der Panthergang, nun war's gewiß: die großen Augen, grau, doch dunkel, in denen tief ein Warten stand — die Nase, die zu wittern schien, die Flügel weich und rund und voll — die Lippen schwellend, doch auch herb und fest geschlossen, nicht bereit — die Wangen breit und ausgeschwungen, der ganze Ausdruck: Kraft, verhalten und schwer, voll Glut.

Fortsetzung folgt









HANS ULMER

Szenerie um Ublick

Auf der Eisenbahnstrecke von Lötzen nach Johannisburg hielten die Züge, wenn sie den Bahnhof Milken verlassen hatten, noch einmal in Ublick, ehe sie Pianken erreichten. Davon, daß sie zuvor die Grenze der Kreisgebiete Lötzen und Johannisburg überrollt hatten, merkte man freilich nichts, denn was bedeutete das, wenn man Stunden und Stunden im Eisenbahnzug saß; höchstens bekam die Landschaft zuweilen ein anderes Gesicht: Wald, der das Innere des Abteils ein wenig schummerig gestaltete, wechselte mit Fluren ab, die manchmal aus Feldern, dann wieder aus Wiesengelände bestanden; ein Dorf huschte vorbei oder ein einzelner Hof, und ein Fluß schaltete sich in die Kette der Erscheinungen ein, oder ein Hügel verstellte den Himmel.

Namen gleichen den Gauklern

Namen haben es in sich. Wenn man sie liest, etwa auf einer Karte, auf der sich die Landschaft ausbreitet als gestricheltes Bild, verwandeln sie sich augenblicklich in Klang und berühren das Ohr, als habe ein Lippenpaar gerade ein Liebesgeständnis geflüstert.

Ublick ...! las ich unlängst im Brief einer Frau, die den Ort ihre Heimat nannte.

„Ublick?" dachte ich. „Wie war das doch?"

Namen gleichen den Gauklern und Puppenspielern, die totes Holz in den Händen halten,



Die Kirche in Eckersberg

Menschenbildern nachgeformte Puppen, die sie aber so handeln und sprechen lassen, daß man ihnen die lebensvollen Gestalten längst vergangener Epochen glaubt: Cäsar und Salomo und Nebukadnezar.

So hat auch der Name im Brief vor meinen Augen und Sinnen plötzlich Leben erhalten. Die Erntewagen sah ich vom Gutshof ausfahren und schwer beladen mit Korn wieder nach Hause kommen, sah Pferde sich in den Roßgärten tummeln und das Vieh auf den Weiden grasen. Ich sah den Ublicker See blinken und sein Wasser im Winde sich kreuseln und die Menschen sich in den Fluten baden, die aus den Städten gekommen waren, sich am Fuße des südöstlichen Steilufers lagerten und miteinander Kurzweil trieben unter der Sonne und in der Wärme des Tages.

Dazu vielen mir viele andere Namen ein. Es gab noch ein Vorwerk Ublick am Gestade des Martinshagener Sees und das Vorwerk Stotzken, das auch zur Gemeinde Ublick gehörte. Dahinter begann gen Süden der Wald, in dem Hirschhals ..., das Forsthaus Oskarzin, wie Hirschhals vormals genannt wurde — und zugleich Ublick, das Waldarbeitergehöft standen.

So groß war der Ublick schon, als es zum ersten Mal, um 1539, in den Annalen der Geschichte Ostpreußens zur Geltung kam: mit tausend Hektar.

Südlich, wo der dichte Wald sich wieder zu lichten begann, konnte man Pianken einen Besuch abstatten, daneben Alexandrowen, daneben Sumken auf dem Wege durch Wald zum Hasen-See. Und auf der anderen Seite am Türkle-See hatte sich ein Ort namens Gurra niedergelassen.

Am südlichen Ufer des Türkle-Sees hatte sich Eckersberg aufgebaut mit der Kirche, mit der südlichen Front schon am Spirdingsee; der Turm mit der Haube zeichnete sich durch eine selten anzutreffende Stabkonstruktion aus; innen schmückten sie reich geschnitzte Ständer und Balken. Nur neuen Kilometer war Eckersberg von Ublick entfernt, aber als Kirchengemeinde gehörte Ublick zu Arys.

Mit Eckersberg hatte der Hochmeister Heinrich von Arffberg ein bleibendes Andenken gestiftet und 1361 das „feste Haus" als Flankensicherung gegen die Einfälle der Litauer errichtet, zuerst ein Bollwerk aus Erde und Holz, später ein Gebäude aus Stein.

Natürlich geht auch Ublick auf eine Gründung des Ordens zurück, um die „Wildnis" ringsum urbar zu machen.

Schlittenfahrt im Winterwald

Wenn jemals die Bezeichnung „eine verwunschene Landschaft" berechtigt war, traf dieses bildhafte Beispiel auf den hier beschriebenen Erdenwinkel zur Winterszeit zu. Doch ist es nicht leicht, demjenigen eine Vorstellung davon zu vermitteln, der es selbst nicht erlebt hat. Wie sollen sich unsere Kinder, die schon im dichtbesiedelten Westen geboren und herangereift sind, ein Bild davon machen?

Doch damals, als ich noch jung war ... wie sollte ich's wissen, welche Bereicherung meines Eindrucksvermögens mir damals geschenkt wurde, als ich in einer Winternacht, in festlich gestimmter Gesellschaft, im Schlitten durch jene Landschaft fuhr?

Mit einer Geburtstagsfeier hatte es angefangen und ich war bei Leuten zu Gast, die dazu eine Einladung bekommen hatten; sie nahmen mich mit. Es war ein einzelner Hof, irgendwo in der Umgebung von Dombrowken; den Namen weiß ich leider nicht mehr, auch nicht wie die Leute hießen; nur so viel ist bei mir haften geblieben, daß Gäste sowohl aus Sastrosen als auch aus Drosdowen anwesend waren.

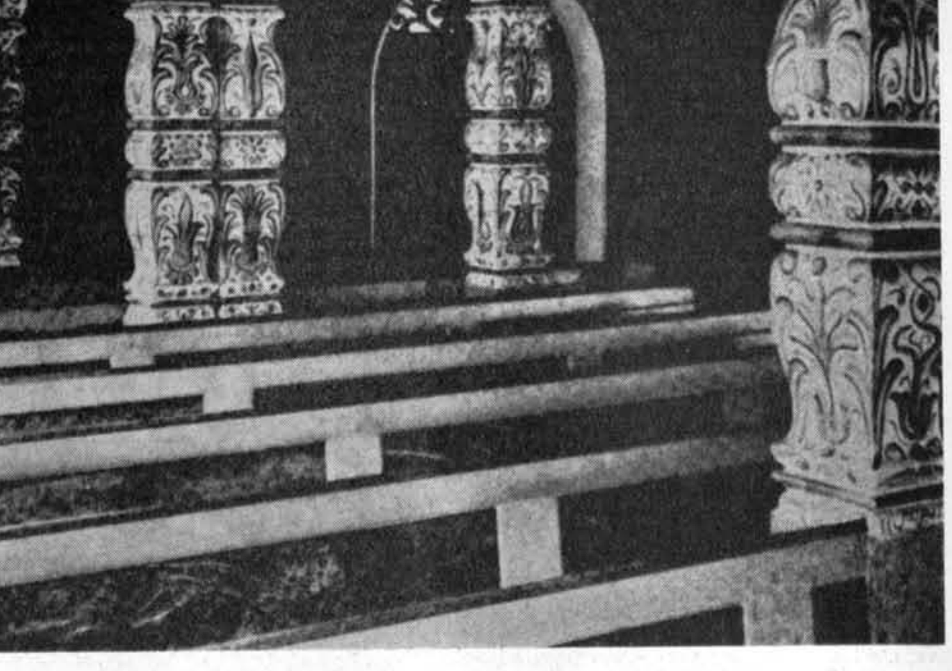
Uber die Feier selbst brauche ich wenig zu sagen. Im Mittelpunkt, als Geburtstagskind, hat die Hausfrau gestanden und man war sehr fröhlich dabei, sprach eifrig den aufgetragenen Speisen zu und auch dem, was es zu trinken gab, am heftigsten dem Meschkinnes; daß es spät dabei wurde, brauche ich nicht erst zu betonen. Nur muß ich erwähnen, daß wir, meine Freunde und ich, aus Lötzen gekommen waren und mit dem letztmöglichen Zug zurückfahren wollten. Die Gastgeber beorderten ihren Kutscher, daß er uns mit dem Schlitten zur Bahn bringen sollte, nur wurde lange erwogen, einfach aus Spaß am Disput, ob wir nach Pianken oder Ublick gebracht werden mochten; im Überschwang der Stimmung losten wir die Entscheidung aus: durch Streichhölzchenziehen. So blieb es bei Ublick.

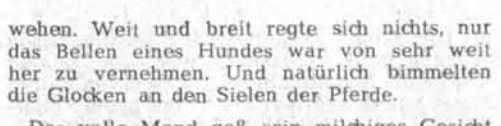
Die anwesende Jugend begleitete uns mit viel Stimmaufwand und Ulk auf den Hof hinaus. Unser erster Eindruck war, als wir aus der warmen Stube in die kalte Winternacht gerieten, daß die Welt rundherum ging und sich die Sterne tänzerisch im Kreise drehten. Das war der Meschkinnes, der uns seine Wirkung jetzt spüren ließ.

Wir waren zu fünft, drei ausgewachsene Burschen und zwei hübsche, dralle, ausgelassene Mädchen, das heißt, eines von beiden war zuletzt auffallend still geworden, lachte zwar mit, wenn die anderen lachten, hielt sich aber mit eigenen Scherzen zurück.

Das verwunschene Paar

Eine Weile glitt der Schlitten auf der ausgefahrenen Landstraße dahin, die Pferde griffen wacker aus und ihre Hufe stäubten uns ab und zu eine kräftige Schneewolke ins Gesicht. Der Weg war von hohen Birken gesäumt, rechts und links dehnte sich freies Feld. Angenehm war, daß der scharfe Ostwind aufgehört hatte zu wehen. Weit und breit regte sich nichts, nur das Bellen eines Hundes war von sehr weit her zu vernehmen. Und natürlich bimmelten die Glocken an den Sielen der Pferde.





In der Dorfkirche von Eckersberg

Der volle Mond goß sein milchiges Gesicht über das alles aus.

Wir alberten noch ein wenig herum. Mein Kamerad und ich saßen auf der hinteren Bank und zwischen uns kuschelte eines der Mädchen; hinter dem Kutscherbock war noch ein herabklappbarer Sitz, darauf saßen mein anderer Freund mit dem zweiten Mädchen, als habe es sich so zufällig ergeben.

Ein Stück des Weges fuhren wir am Rande eines Waldes dahin; plötzlich bog unser Kutscher vom Wege ab in den Wald hinein, um den Weg abzukürzen. Es war eine Schneise, oder vielmehr ein Gestell, das zwei Jagen voneinander trennte. Am Rande ragten links und rechts hohe Fichtenstämme empor; weiter nach innen schien sich der Wald durch Unterholz zu verdichten, da standen kleine Tannen, die, von Schnee schwer beladen, seltsam-gnomenhaften Gestalten glichen wie verzauberte Wesen, die an ihren Platz gebannt waren. Da und dort knackte es im Gehölz, dann und wann warf ein Ast seine Last ab und der Schnee fiel dumpf polternd zu Boden. Ein bißchen feierlich, ein bißchen unheimlich wurde uns dabei zumute.

Plötzlich kicherte das Mädchen neben mir verhalten und stieß mich an, machte mir durch eine Neigung des Kopfes ein Zeichen: da sah ich es auch, was ich bisher nicht beachtet hatte. Das Paar vor uns war ganz eng zusammengerückt, die Köpfe zärtlich aneinander geschmiegt, und unter der Pelzdecke schienen sie sich bei den Händen zu halten.

Ich flüsterte meiner Nachbarin zu, da gebe es gar nichts zu kichern. „Da haben sich wohl zwei Herzen gefunden!" Die beiden, sie mußten es hören, ließen sich in ihrer innigen Zweisamkeit nicht stören, weil sie ... eben glücklich waren.

Doch da geschah etwas Unerwartetes. Die munter trabenden Pferde fielen in langsamen Schritt; sie arbeiteten sich durch eine Schneewehe wie durch einen Hügel; dahinter lag eine abgebrochene Fichte fast quer über den Weg. Der Kutscher mußte versuchen, ganz rechts daran vorüber zu kommen. Fast wäre es ihm auch gelungen, da neigte sich der Schlitten zur Seite; ehe wir uns dessen versahen, lagen wir alle im Schnee, ein Ereignis, daß ich bereits einmal an anderer Stelle erlebt hatte. Wir machten uns nichts daraus und rappelten uns wieder auf.

Es dauerte ein bißchen, doch fiel es uns gemeinsam nicht schwer, den Schlitten wieder auf die Kufen zu stellen, doch nicht, ohne selbst einige Male bis zur Brust im Schnee zu versinken.

Jetzt hätten wir einsteigen können, und auch schön warm war es uns inzwischen geworden, aber wo waren die beiden geblieben, die Liebenden? Wir riefen, doch niemand meldete sich. Wir suchten voll Sorge den Wald nach allen Richtungen ab, brachen auch einen Ast vom Baum und stocherten damit unnützerweise im Schnee und mußten über uns selber lachen.

Als erster kehrte ich wieder zum Schlitten zurück, da sah ich sie stehen, ganz nahe am Weg, der eigentlich keiner war. Sie standen unter den tief herabhängenden Ästen einer riesigen Fichte, eng umschlungen und küßten sich, und wie sie da standen und alles um sie her zu versinken schien, war vom Baum eine Schneelast niedergegangen, so daß sie den Tannen glichen, von denen ich sagte, daß sie wie gebannte, verwunschene Wesen aussahen, bizarr und gnomenhaft.

Ich sprach sie an, und als das nichts nützte, weil sie noch nicht genug aus der Quelle des heimlichen Glückes getrunken hatten, ließ ich, um sie zu trennen, meinen Arm von oben her zwischen sie niederfallen, ergriff das Mädchen, nahm es auf meine Arme und trug es zum Schlitten zurück. Dabei sah es mich lächelnd an, als wäre es eben aus einem Traum erwacht

*

Jetzt, da mir das alles nach langer Zeit wieder eingefallen ist, werde ich Ublick und alles ringsum nie mehr vergessen, auch den Sommertag nicht, den ich später einmal am Ublicker See verleben durfte.

Doch das wäre wieder eine neue Geschichte.



Der Ublick-See, vom 40 Meter hohen Steilufer gesehen

Schulfest

Einige Schulen der Elchniederung feierten ihr Schulfest auf einer schönen Waldwiese in der Oboliner Forst. An diesen Feiern durften auch die Familienangehörigen teilnehmen. Der achtjährige Fritz aus der Schneckenwalder Schule mußte allerdings ohne seine Eltern zur Festwiese wandern. Als er am Abend zurückgekommen war, fragte ihn sein Vater:

„Na, Fretzke, wie weer dat nu op däm Schoolfest, weere doa uck väl Mönsche?"

Erwidert unser Fritzchen:

„Papa, et weer ganz scheen. Mönsche weere nich väl, oawer Wiewer!"

H. Ruppenstein

Mit dem Siegel der Universität

Alte Karten erzählen von den Festen der Königsberger Studenten

Von Dr. Hans Lippold

Oft brachte das Ostpreußenblatt einzelne Bildwiedergaben aus dem nur noch in wenigen Reproduktions-Exemplaren vorhandenen Illustrierten Liederbuch der Albertina, das im Jahre 1850/51 erschien. Mit Recht erfreute man sich an den Zeichnungen und Aquarellen, den Genre- und Trachtenbildern aus der Königsberger und ostpreußischen Biedermeierzeit. Ihr Schöpfer war der aus Danzig stammende und mit Königsberg viele Jahre eng verbundene Ludwig Clericus (1827—1892), der nicht nur als begabter Zeichner und Graphiker, sondern auch als Genealoge, als Heraldiker, Sphragistiker und Illustrator, als Leiter einer Kunstzeitschrift und eines Kunstgewerbemuseums in Berlin bzw. Magdeburg seinerzeit als Autorität geschätzt wurde. Seinem Eifer als Erkenner und Sammler gesellschaftlicher Dokumente verdanken wir einige bemerkenswerte Erinnerungsstücke, die, da nur noch einmalig im Privatbesitz als Originale vorhanden, zu einer kleinen Königsberger Kostbarkeit geworden sind. So sollen hier erstmalig sieben Balleinladungs- und Tanzkarten aus Alt-Königsberger Tagen einer breiteren Öffentlichkeit gezeigt werden.

Da ist die älteste noch erhaltene Einladung in den Kneiphöfischen Junkerhof, mit der nicht weniger als zu sechs Bällen aufgerufen wird, und zwar in den Monaten des politisch so dunklen Winters 1811/12. Man bediente sich dazu eines feierlich-steifen und dicken Urkundenpapiers und vergaß auch nicht das rotlackleuchtende Siegel mit dem Wort „Albertina". Die Eingeladenen hielten gewissermaßen ein wichtiges amtliches Schreiben in Händen.

Diese Häufung der Albertinabälle war in Königsberg üblich. So berichtete unter dem 17. November 1822 der Herr Geheime Regierungsrat Reusch an seinen Minister von Altenstein, daß bereits „seit einer langen Reihe von Jahren die hiesige Studentenschaft im Sommer sechs Konzerte, im Winter sechs Bälle" veranstalte, zu denen die Professoren und angesehene Einwohner durch „Billets" eingeladen würden. Die Beauftragung verantwortlicher Veranstalter aber würde von diesen als Auszeichnung empfunden. Jene Bälle waren trotz der Armut der damaligen Studenten mitunter recht aufwendig in ihrem Ablauf. Das setzt uns in diesem Falle, etwa ein Jahr, ehe Napoleon selbst in Königsberg erschien, um so mehr in Erstaunen, als sich Staat und Stadt in einem nationalen Tiefpunkt befanden. Die Geschicke der Stadt leitete damals als Oberbürgermeister der ehemalige Professor August Wilhelm Heidemann, einer der ostpreußischen patriotischen Erneuerer. Seit Juni 1807 aber waren die Franzosen in Königsberg, schwer drückten Kontributionen und Truppenlasten, erst 1812 rückten sie ab, um den Russen Platz zu machen, 1810 war der Tugendbund aufgelöst worden, die Reformbewegungen setzten ein — und hier war Festesfreude in einer Notzeit. Verfallserscheinungen gab es damals nicht wenige. Auch die Universität mußte noch 1812 dem nicht unbedeutenden Grafen Daru, einem Preußenfresser, das Ehrendoktorat verleihen. Werten wir deshalb jene Bälle als Zeichen einer jugendlichen Lebenskraft, die sich 1813/15 beweisen sollte.

Die Einladungskarte für 1837/38 aus der lithographischen Anstalt von W. Winckler rief auch in den Junkerhof und ist bereits freier gestaltet. Trotz der noch lange Zeit ihr Unwesen treibenden Reaktion mit ihren Verfolgungen, die sich in Königsberg unter der Studentenschaft zwar auch turbulent, aber weniger heftig als anderswo in der Metternichzeit auswirkte, atmete diese Karte aus dünnerem Papier und ohne gewichtiges Siegel mit ihren von Schnörkeln umgebenen und durch Verzierungen hervorgehobenen Buchstaben und Worten eine fröhliche Unbekümmertheit aus. Seit 1835 gab es übrigens nur noch drei Bälle und Konzerte. Von einem der Unterzeichner, dem Lötzener Rudolf Carl Froböse, wissen wir, daß er als geruhsamer Rentier die Früchte seiner Lebensarbeit bis zu seinem Tode 1871 in Johannisburg genießen durfte.

Die Einladung zu den drei Junkerhofbällen in den Wintermonaten 1838/39, hergestellt auch von W. Winckler, ist graziöser in der Beschriftung und zeigt auch den Albertus. Unterzeichnet ist sie von dem aus dem Kreise Sensburg kommenden jungen Theologen Kuhr, geb. 1811, der später bis zu seinem Tode 1881 Pfarrer in Gonsken, Kreis Oletzko, war, und dem Juristen Otto Stern, geb. 1824 in Grabowen, Kreis Goldap, der 1869 als Besitzer des Gutes Kutzberg bei Willenberg starb.

Zu den allgemeinen Bällen im Herbst und Winter 1841/42 laden ungenannte „Vorsteher" auf etwas nüchterne Weise in die Deutsche Ressource ein.

Die Einladungskarte, die zu nunmehr nur zwei Bällen im Januar und Februar 1850 nach dem Junkerhof bittet, kommt aus der lithographischen Anstalt von L. Schomer und präsentiert sich auf weißglänzendem Karton als die schönste der kleinen Sammlung. Um Text und den Albertus in der Mitte fügen sich Szenen aus dem zeitgenössischen Studentenleben in einem Rahmenkranz lustig sich verschlingender Verzierungen. Die liebevoll gezeichneten Vignetten voller Anmut und Frohsinn deuten zweifelsohne durch ihre an das Liederbuch der Albertina erinnernde Motivwahl, die sorgfältige Ausführung und die Gesamtkomposition auf Ludwig Clericus als ihren Schöpfer hin. Er hielt sich ja von 1845 bis 1854 in Königsberg auf, zuerst zwei Jahre als Schüler des Kneiphöfischen Gymnasiums, dann als Student an der Albertina und seit 1850 an der Kunstakademie in Königsberg, ehe er nach Berlin und 1880 nach Magdeburg überwechselte. Zwischen 1842 und 1846 hatte es übrigens überhaupt keine Bälle gegeben. Als Beauftragte fungieren hier der aus Drygallen im Kreise Johannisburg stammende Adolf Jordan, der 1902 im Alter von 71 Jahren in Gumbinnen starb und sich bis 1886 bei der Regierung in Königsberg leitend mit den Provinzialsteuern befassen mußte, und der 1888 verstorbene Königsberger Arzt Dr. med. Anton Hilbert. Auch er, Glied jener zu Zeiten Friedrichs des Großen nach Königsberg eingewanderten bekannten Familie, ein Schüler des Kneiphöfischen Gymnasiums wie Clericus und Onkel des genialen Mathematikers David Hilbert, des 1892 bis 1895 in seiner Geburtsstadt Königsberg — er war einer ihrer wenigen Ehrenbürger — und dann in Göttingen wirkenden Gelehrten von Weltruf. Er starb, Träger der Friedensklasse des Pour le mérite, 1943 in Göttingen.

Die beiden Tanzkarten als Anlage zu den Einladungen schließlich lassen durch Aufmachung und Papier sowie die in einem Falle überaus feine Lochverzierung auf die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schließen. Die Bezeichnugen der Tänze geben etwas von dem Zauber einer uns anmutig erscheinenden Zeit wieder, deren Mazurka- und Steyrermelodien den Ohren der Nachwelt verlorengingen.



Das gewichtige Siegel der Universität tragen die Einladungen des Winters 1811/12





Im Winter 1838/39 erscheint zum erstenmal der Albertus auf den Einladungen



Einen Stilwandel verrät der Vergleich der Einladungen von 1837/38 und 1850. Links und rechts: Tanzkarten von Königsberger Studentenbällen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.







Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben!

Allenstein-Land

Suchanfragen

Gesucht werden: Biermanski, Erich, Lehrer, Wengaithen; Black, Christa, Lehrerin, Nagladden; Boczek, Lehrer, Grünau; Borchert, Lehrer, Plautzig; Breitkreuz, Uta, Lehrerin, Teerwalde; Buchholz, Hugo, Lehrer, Kainen; Certa, Johanna, Lehrerin, Mokainen; Choina, Lehrer, Kirschdorf; Cyprian, Lehrer, Schönfelde; Daberkow, Lehrer, Tollack; Frau Dietrich, Lehrerin, Schaustern; Dittberner, Lehrer, Lansk; Egert, Hans, Mittelschullehrer, Wartenburg; Fisahn, Maria, Lehrerin, Woritten; Freissmann, Lehrer, Bruchwalde; von Grischewski, Lehrerin, Göttkendorf; Hermann, Ernst, Lehrer, Alt-Wartenburg; Kanthak, Johannes, Lehrer, Patricken; Kassautzki, Lehrer, Kranz; von Kidrowski, Max, Lehrer, Jadden; Klink, Lehrerin, Rosenau; Klut, Lehrerin, Likusen; Krüger, August, Lehrer, Braunswalde; Laduch, Otto, Lehrer, Reuschagen; Laser, Otto, Lehrer, Plautzig; Laschewski, Lehrer, Braunswalde; Nendenberger (Nieswandt), Lehrerin, Wartenburg; Neufeld, Lehrerin, Spiegelberg; Nielinger, Lehrerin, Köslinen; Norfeld, Elisabeth, Lehrerin, Tolnicken; Olschewski (Olschewaski), Barbara, Lehrerin, Tolnicken; Peikert, Lehrer, Preiswils; Poss, Skaibotten; Raabe, Aloys, Lehrer, Reussen; Reiss, Paul, Lehrer, Prohlen; Rhode, Lehrer, Gr.-Cronau; Romahn, Albert, Lehrer, Jadden; Surrey, Barbara, Lehrerin, Plautzig; Szembeck, Lehrer, Gedaithen; Schütte, Lehrerin, Thomsdorf; Schulz, Lehrerin, Klausen; Schuster, Lehrer, Warkallen; Schwarz, Franz, Lehrer, Gr.-Ramsau; Stritzke, Otto, Lehrer, Tolnicken; Urban, Lehrerin, Derz; Wedig, Martha, Lehrerin, Skaibotten; Weichbrodt, Lehrer, Preiwils; Weng, Margarete, Lehrerin, Wartenburg; Wichert, Clara, Lehrerin, Reussen; Witt, Ada, Lehrerin, Göttkendorf.

Wer kann Angaben über die Gesuchten machen?

Fotos aus dem Kreis Allenstein

Auf meinen letzten Aufruf hin sind etliche Fotos eingegangen. Sie sind jedoch nur aus der Gegend von Reussen, Lengainen und Wartenburg. Es werden noch Fotos gesucht aus anderen Gebieten des Kreises. Bitte auch bei Bekannten nachfragen.

Bilder von Nebenerwerbssiedlungen

Viele unserer Landsleute haben nach dem Krieg keinen Vollbauernhof erhalten können, aber doch eine Nebenerwerbssiedlung. Es wäre schön, wenn wir für unsere Kreisgeschichte Bilder von solchen Nebenerwerbssiedlungen erhalten könnten. Die Fotos werden, ebenso wie die bisher zugesandten, nach der Kommissionssitzung zurückgesandt.

Vorbestelllungen für Kreisbuch

Die bestellten Bücher (mit Angabe der Heimatanschrift) werden der Reihe nach vorgemerkt. Eine Bestätigung hierfür kann aus Zeitmangel vorerst nicht vorgenommen werden.

Bruno Krämer, Heimatkreiskartei
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

Angerburg

Heimatpolitische Arbeitstagung

Sie findet am 18./19. Februar in Rotenburg/Hann. im Institut für Heimatforschung, Gerberstraße, statt. Der Patenkreis Rotenburg und die Kreisgemeinschaft Angerburg sehen eine ihrer Hauptaufgaben in der heimatpolitischen Arbeit. Sammelpunkt aller derjenigen zu sein, die in der heimatpolitischen Arbeit für unsere ostdeutsche Heimat einen Auftrag erkennen, ist die Zielsetzung dieser Tagung, die seit nunmehr neun Jahren alljährlich stattfindet. Es sind daher alle interessierten Landsleute und Freunde herzlich zu dieser Tagung eingeladen. Erstmalig soll diese Tagung auch dem Erfahrungsaustausch für alle ostpreußischen Heimatkreisgemeinschaften nutzbar gemacht werden. Daher ist an alle Kreisvertreter eine Einladung ergangen, wie auch an einen bekannten Kreis von interssierten Angerburger Landsleuten. Das Thema der Tagung ist: „Wie soll es weitergehen?"

Einzelthemen und Referenten sind: „Die öffentliche Meinung und wir" (Ruth Maria Wagner, Redakteurin des Ostpreußenblattes); „Ostpreußische Jugendarbeit" (Hans Linke, Gemeinschaft Junges Ostpreußen); „Die jüngere Generation" (Ingolf Spickschen, Gemeinschaft junger Samländer); „Angerburg, gestern und heute" (F.-K. Milthaler, Kreisvertreter Angerburg).

Die Tagung beginnt am 18. Februar um 16 Uhr und dauert am 19. Februar bis etwa 14 Uhr. Weitere Einzelheiten sind einer Einladung mit Tagungsfolge zu entnehmen, die zusammen mit einer Quartierbestellkarte beim Unterzeichner angefordert werden kann.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Heydekrug

Jugendlehrgänge

Die Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet — wie schon in den früheren Jahren — auch im Jahre 1967 im „Ostheim" in Bad Pyrmont verschiedene Lehrgänge, zu deren Teilnahme sich Interessenten melden mögen. Besonders weise ich auf die Jugendlehrgänge hin, die für folgende Zeiten vorgesehen sind:

Vom 26. März bis 1. April; vom 14. Mai bis 20. Mai; vom 23. Juli bis 29. Juli und vom 6. August bis 12. August. Es ist sehr wichtig, daß auch aus unserem Heimatkreis Jugendliche an diesen Lehrgängen teilnehmen. Ich bitte alle Heimatangehörigen, Jugendliche für die Teilnahme zu werben und Interessenten der Landsmannschaft Ostpreußen — Abteilung Jugend — Hamburg 13, Parkallee 86, oder dem Unterzeichneten namhaft zu machen. Da die Termine bereits bekannt sind, können die Jugendlichen sich auch mit ihrem Urlaub entsprechend einrichten. Für die Teilnehmer entstehen nur geringe Unkosten, die bei Bedürftigkeit auch gänzlich ersetzt werden können (Fahrtkosten werden erstattet). Ich bitte vor allem die Eltern, ihre Kinder zu der Teilnahme anzuhalten.

Fotos von Kirchen

Das historische Seminar der Universität Bonn (Professor Dr. Hubatsch) hat es übernommen, eine „Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens" zu schreiben. Das Werk soll unter anderem auch einen Bildband umfassen. Dazu werden Bilder von Kirchen auch unseres Heimatkreises benötigt (Außenaufnahmen, Innenaufnahmen, Aufnahmen von Kanzeln, Altären, Kruzifixen und anderen liturgischen Gegenständen). Es fehlt noch besonders Material für folgende Kirchen unseres Heimatkreises: Kinten, Saugen, Tennetal (Ramutten), Werden, Wiesenheide (Wieszen), Paleiten und Schillwen (Paschieschen). Ich bitte, vorhandenes Bildmaterial mir zuzusenden, damit ich es geschlossen weiterleiten kann. Das Material wird nach Anfertigung von Reproduktionen zurückgegeben.

W. Buttkereit, Kreisvertreter
233 Eckernförde, Lindenweg 13

Insterburg-Stadt und -Land

Jahreshaupttreffen

Das diesjährige Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V. findet am 27. und 28. Mai in Krefeld statt. Das Programm wird im Ostpreußenblatt rechtzeitig bekanntgegeben.

Insterburger in Stuttgart

Die heute in und um Stuttgart wohnenden Insterburger treffen sich an jedem ersten Freitag im Monat ab 19 Uhr im Hotel Wartburg, Stuttgart-Mitte, Lange Straße 49. Alle Insterburger und ihre Angehörigen sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen.

Bermig, Geschäftsführer

Johannisburg

Suchanfragen

Gesucht werden das Ehepaar Rudolf und Auguste Makulla und Kinder aus Vallenzinnen; Angehörige des Pfarrers Hans Steiner aus Drigelsdorf (Drygallen); der Pfarrer aus Kurwien; der Pfarrer aus Mittenheide (Turoscheln).

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Löbenichtsches Realgymnasium

Gegen Jahresende hatten wir darauf hingewiesen, daß sich unser Schulfreund, Rechtsanwalt und Notar Dr. Kurt Hübner, 62 Wiesbaden, Bahnhofstraße 26, um Verbindungaufnahme mit den Kameraden seines Abiturientenjahrganges 1924 bemüht. Inzwischen haben sich einige gemeldet, doch fehlen noch immer die Angaben über Helmut Bessel, Günter Frankenstein, Gerhard Freinatis, Peter Kameke, von Hartwig, Fritz Reuter, Max Rosenberg, Regnauld Sarasin und Ernst Werning.

Die Leser dieser Zeilen, die über Anschrift oder Schicksal der Genannten Auskunft erteilen können, werden gebeten, diese an Herr Dr. Hübner mitzuteilen. Sehr errfeut wäre dieser, wenn sich seine ehemaligen Klassenkameraden selbst bei ihm melden würden.

Mit Rundbrief vom 31. Dezember 1966 wurden die Abiturienten von 1927 zum 4. und 5. März 1967 nach Düsseldorf zur 40-Jahrfeier von den Herren ObReg.- und Schulrat Erich Grimoni und Ob.Stud.Rat Arno Pallasch eingeladen. Die Jahrgangskameraden werden um Fühlungnahme mit dem Organisator Herrn Heinrich Weidenhaupt, 4 Düsseldorf, Kirchfeldstraße Nr. 89, gebeten.

Soweit ehemalige Schüler des Löbenichtschen Realgymnasiums diese Zeilen lesen und von unserer Vereinigung keine Rundbriefe zugesandt erhalten, werden sie gebeten, ihre Anschrift an den 1. Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr. Kurt Schubert, 2 Hamburg 13, Mitelweg 151, oder an den Kassenwart, Herrn Horst Jablonski, 465 Gelsenkirchen, Bismarckstraße 87, mitzuteilen. Da die Vereinigung ein neues Anschriftenverzeichnis der bislang in allen Teilen der Welt erfaßten rund 600 ehemaligen Lehrer und Schüler aufstellen und veröffentlichen will, werden alle Löbenichter gebeten, uns Änderungen ihrer Anschrift usw. bekanntzugeben.

Dipl.-Ing. Albinus
53 Duisdorf-Finkenhof, Johanna-Kirchner-Str. 12

Löbenichtsches Realgymnasium
Abiturientenjahrgang 1927

Wir rufen Euch alle zum Wiedersehen nach 40 Jahren auf. Wir treffen uns am 4. und 5. März in Düsseldorf. Wer keine Einladung erhalten hat, melde sich bei Heinrich Weidenhaupt, 4 Düsseldorf, Kirchfeldstraße 89, oder bei Arno Pallasch, 509 Leverkusen, Geschwister-Scholl-Straße 55.

Grimoni Pallasch Weidenhaupt

Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter

Gegen den Vorschlag, unseren Musikfreund Heinz Broschat zum Zweiten Vorsitzenden zu wählen, haben sich bis zum 20. Januar keine Einwendungen seitens der Mitglieder unserer Traditionsgemeinschaft „Königsberger Hausmusikvereinigung EKASCH" ergeben.

Damit können wir Heinz Broschat, Elmshorn, Gustav-Frenssen-Straße 8, der in seiner Freizeit auch heute wieder als Komponist und Dirigent einer Elmshorner Musikgruppe tätig ist, als Zweiten Vorsitzenden unserer Bundesvereinigung begrüßen und beglückwünschen. Die Ernennung gilt rückwirkend ab 1. Januar 1967, wie angekündigt.

Für das Amt eines Beisitzers stellt sich meine Frau, Olga Staff, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47, zur Verfügung. Dieses Amt können wir mit der ehrenamtlichen Tätigkeit eines Geschäftsführers zusammenlegen. Der foto- u. phonotechnische Mitarbeiter im Ostpreußischen Musikstudio Willi Krasse, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Breite Straße 160, wird als ständiges Mitglied in den erweiterten Vorstand berufen. Wenn kein Einspruch erfolgt (einfache Mehrheit genügt) gelten die letztgenannten Positionen ab 17. Februar 1967. Damit wäre unsere Vorstandsbesetzung vollständig.

Im Monat März wollen wir eine Satzung an dieser Stelle veröffentlichen, deren Wirksamkeit am 14. Mai 1967 in Kraft treten soll.

Gerhard Staff
332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47

Lötzen

Suchanfragen

Nachstehend suchen wir Landsleute unserer Kreisgemeinschaft, die ihren Wohnsitz oder ihre Wohnung gewechselt haben, ohne uns die neue Anschrift mitzuteilen. An sie gerichtete Post kam an die Geschäftsstelle zurück mit dem Vermerk: „Unbekannt verzogen". Wir bitten unsere Landsleute bei der Suche nach diesen Personen um ihre Hilfe, denn es ist möglich, daß sie jetzt auch das Ostpreußenblatt nicht halten und sie dann nichts davon erfahren, daß sie gesucht werden.

Klas Amenda, Göttingen; Else Anderson, Maulberg; Ida Baller, Hohenlimburg; Heinz Balz, Wesel; Kurt Bagusat, Duisburg; Günter Barran, Engelskirchen; Anna Baumgart, Rehhorst; Otti Blask, Sobernheim; Horst Bromm, Hagen; Paul Czybulka, Dülken; Anna Diekmann, Lingen; Friedrich Dyck, Bremen-Lesum; Helene Festke, Friedrichsgabe; Helmut Fingel, Bergrheinfeld; Edith Gaerte, Rotthausen; Josef Gerigk, Koblenz; Eva Goltz, Gelsenkirchen; Johann Gorklo, Halstenbek; Ernst Gißmann, Celle; Luise Gutzeit, Berlin; Kurt Herrmann, Oldenburg; Dr. Hilger, Quadersloh; Willi Jablonski, Sülfeld; L. Jakusch, Hannover; Frieda Jesgars, Niedervellmar; Max Jurr, Uelzen; Ther. Katlewski, Langenrein; G. Kelbch, Köln-Kalk; Kurt Kelm, Balkhausen; H. G. Kessler, Rendsburg; Erna Klaar, Wolfenbüttel; Walter Klang, Neustadt-C; Minna Klaus, Dortmund; Gert. Köbke, Essen; Bruno Kolwe, Michaelisdonn; Gust. Kopka, Barmen; Gottfried Kopka, Stukenbrock; Familie Körner, Mainz; Heinz Korte, Heeren; Paul Kowalewski, Bischweiler; Theodor Kreitschmann, Nürnberg; Alfred Krisch, Lindau; Elsbeth Krüger, Krefeld; Martha Krüger, Hamburg-Niendorf; Heinz Krutzinna, Duisburg; Karl Kuberski, Elberfeld; Erich Kutzborski, Recklinghausen; Anna Langkau, Celle; Marta Lemke, Oberhausen; Elfriede Lewicki, Plettenberg; Alfred Lingnau, Bremen; Marie Lipski, Osnabrück; Paul Luxa, Einbeck; Else Marzian, Haltern; Franz Meding, Nierendorf; Anna Mex, Gelsenkirchen; Alfred Motzkau, Donauwörth; Anny Nareyek, Oldenburg; Heinz Olschewski, Köln; H. Plaga, Winterhausen; I. Reich, Celle; Reimann, Dörpstedt; Marta Reizoff, Bottrop; Wilhelm Remunat, Mönkebüll; Minna Rischko, Herford; Erika Rischko, Ansbach; Karl Roloff, Oberhausen; Gustav Rowek, Marl Hüls; Gertrud Ruchatz, Essen; Walter Sackel, Duisburg; Horst Sbresny, Göttingen; Fritz Sdun, Fallingbostel; Marie Sdun, Fallingbostel; Else Sill, Bössingen; Gertrud Skibba, Leverkusen; Klara Szesny, Bremen; Rudolf Schlösser, Köln; Luise Schuran, Krefeld; Margret Schwark, Krefeld; Erna Schwarz, Recklinghausen; Otto Schwillo, Schorndorf; Paul Staschewski, Warstein; Klaus Thurau, Hamburg; Heinz Thurau, Altendorf; Paul Tillwicks, Krefeld; Hans Tonn, Düsseldorf; A. Wargenau, Hannover; Otto Waschke, Dortmund; Gerhard Waschkuhn, Gescher; Karl Weidner, Oeslau; Johann Wonsack, Berlin; Günter Ziurawski, Lorch; Gertrud Zotsche, Amberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Lötzen e.V., 235 Neumünster, Königsberger Straße 72.

Lyck

Goldene Hochzeit

Am 26. Dezember 1966 konnte das Ehepaar Max Merforth in 563 Remscheid-Lüttringhausen, Karl-Dowidat-Straße 17, das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Max Merforth war Musikmeister im Infanterie-Regiment von Hindenburg Nr. 147. Er hat noch in jedem Jahr Gelegenheit, beim Jahrestreffen der Lycker die alten Militärmärsche des Regiments zu dirigieren.

Die Kreisgemeinschaft Lyck übersendet die herzlichsten Glückwünsche.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
367 Kirchhain, Am Brauhaus 1, Postfach 113

Mohrungen

Heimatkreistreffen

Am 28. Mai, Heimatkreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio.

Am 3./4. Juni, Hauptkreistreffen in Giessen, Kongreßhalle.

Am 1. Oktober, Heimatkreistreffen in Mülheim/Ruhr, Kursaal Raffelberg.

Otto Freiherr von der Goltz, Kreisvertreter
2057 Reinbek, Schillerstraße 30

Osterode

Kreistreffen 1967

Um den Landsleuten für ihren Sommerurlaub und die Reisezeit einen Überblick über unsere diesjährigen Kreistreffen im Bundesgebiet zu geben, bitte ich, folgende Veranstaltungen vorzumerken:

Am 4. Juni in Hamburg, Mensa-Gaststätten;
am 9. Juli in Herne, Kolpinghaus;
am 27. August in Hannover, Limmerbrunnen.

Über ein gemeinsames Heimattreffen des Reg.-Bezirks Allenstein im Süddeutschen Raum, erfolgt eine weitere Bekanntgabe.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Jugendwoche in Itzehoe

Wir rufen Sie auf, sich zur Teilnahme an der 6. Jugendwoche für junge Pr. Holländer in Itzehoe zu melden. Die Jugendwoche findet statt vom Sonntag, 24. September, bis Sonnabend, 30. September. Meldeschluß: Sonnabend, 1. April.

Die Heimatkreisgemeinschaft Pr. Holland ladet gemeinsam mit den Patenschaftsträgern Kreis Steinburg und Stadt Itzehoe 20 junge Pr. Holländer (Jugendliche im Alter zwischen 17 und 25 Jahren) hierzu herzlich ein. Es werden interessante und wissenswerte Vorträge zu Gehör gebracht, die Anregungen zu lebhaften Diskussionen geben werden. Ferner ist an einem Tag eine Autobusfahrt an die Ostseeküste vorgesehen. An den Abenden werden kulturelle Veranstaltungen geboten oder besucht.

Ziel der Jugendwoche ist es, das Interesse an der Pflege des ostdeutschen Kulturgutes zu fördern; das allgemein staatspolitische Denken zu erweitern; zur Verbesserung der Verhältnisse zu unseren östlichen Nachbarn beizutragen und das Rüstzeug zu vermitteln, das befähigt, später einmal an führender Stelle in der Landsmannschaft oder in der gesamtdeutschen Arbeit mitzuwirken. Als Leitwort für diese Jugendwoche haben wir gewählt: „Nun erst recht!"

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir wieder mit reger Beteiligung rechnen können. Alle, die bisher teilnahmen, haben sich über das Erlebte begeistert geäußert. Wir hoffen, daß es auch in diesem Jahr wieder so sein wird und fordern alle, die gewillt sind, teilzunehmen, auf, sich bis zum 1. April bei der Stadt Itzehoe, Abteilung Patenschaftsbetreuung, anzumelden. Folgende Angaben sind dabei erforderlich (bitte deutlich schreiben): Name und Vorname, genaue Anschrift, Geburtsdatum, Heimatanschrift bis 1945, jetzt zuständige Eisenbahnstation, Fahrpreis für die Bahnfahrt vom Heimatort nach Itzehoe und zurück (bitte Kostenanschlag einholen) und die Angabe, ob und welches Musikinstrument eventuell mitgebracht wird.

Als eigene Leistung wird von jedem Teilnehmer ein Unkostenbeitrag in Höhe von 30,— DM gefordert. Dieser Betrag ist beim Eintreffen in Itzehoe zu entrichten. Alle entstehenden Kosten für Verpflegung und Unterkunft werden von hier getragen. Die Fahrkosten werden in voller Höhe erstattet.

Nach Eingang der Meldungen erhält jeder sich Meldende Bescheid, ob er zur Arbeitstagung einberufen werden kann. Die Meldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Alle, die einberufen werden, erhalten den vorläufigen Entwurf zum Programm der Tagung und die weiteren Erläuterungen zugesandt.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter

Sensburg

Suchanfrage

Frau Hildegard Patzig, geb. Bialluch, wird gebeten, ihre Anschrift unter Angabe des Heimatorts mir zuzusenden, da ich ihr Schreiben ohne die Anschrift zu kennen nicht beantworten kann.

Kreistreffen

Für den Raum Hannover bitte ich zu notieren: Kreistreffen am 9. April in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen. Näheres in den nächsten Nummern des Ostpreußenblattes.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Heimattreffen

27./28. Mai, Hauptkreistreffen in Winsen/Luhe.
17. Juni, Kreistreffen in Bochum-Gerthe.
3. September, Kreistreffen in Göttingen.

Im September findet noch ein Treffen in Süddeutschland statt, eventuell zusammen mit dem Regierungsbezirk Gumbinnen.

Jugendlager

25. Juli bis 9. August, Kinderferienlager „Der Studerhof" (Alter 11 bis 13 Jahre).
25. Juli bis 9. August, Jugendlager „Der Studerhof" (Alter 14 bis 16 Jahre).
6. bis 12. August, Jugendlager in Bad Pyrmont (Alter 17 bis 25 Jahre).

F. Schmidt, stellvertretender Kreisvertreter

Eine neue Wohnung?

Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um; die Post hat hierfür besondere Vordrucke. Der allgemeine Postnachsendeantrag allein genügt nicht.

Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 60 Pf. Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wer sichergehen will, erkundige sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047 nachgefordert werden.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

29. Januar, 19 Uhr, Heimatkreise **Braunsberg und Heilsberg,** Kreistreffen, verbunden mit Kostüm- und Kappenfest, in den Brauhaussälen in Berlin-Schöneberg, Badensche Straße 52. U-Bahn Rathaus Schöneberg, Busse 4, 16, 25, 73, 74.

11. Februar, 19 Uhr, Heimatkreise **Pillkallen und Stallupönen,** Kreistreffen, verbunden mit Faschingsfeier, im Gesellschaftshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15. U-Bahn Amrumer Straße, Bus 16.

12. Februar, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg,** Fastnachtsfeier im Schultheiß Schade & Wolff am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5. U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89.
15.30 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg,** Fastnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90 bis 102. U-Bahn Gleisdreieck, Busse 24, 29, 75.
16 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen im Lokal Torgauer Krug, Berlin-Schöneberg, Gotenstraße 55. Busse 65, 73, 74, 84 (Endstelle). Aussteigen Nähe S-Bahnhof Schöneberg.

Vertriebenen-Kundgebung in der Kongreßhalle

Zu einer Bekräftigung der deutsch-französischen Freundschaft gestaltete sich die Kundgebung am 15. Januar in der Kongreßhalle, zu der der Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV) den Präsidenten der französischen Allianz für Frieden und Fortschritt, Tixier-Vignancour, und den Präsidenten der Algerien-Vertriebenen, Oberst Battesti, eingeladen hatte.

Der 1. Vorsitzende des BLV, Dr. Matthee, sagte in seiner Begrüßungsansprache: „Wir wollen nicht, daß die Fehler von Versailles wiederholt werden, sondern daß für alle europäischen Völker das Selbstbestimmungsrecht verwirklicht wird. Das gibt eine gesunde Grundlage für einen Frieden durch Gerechtigkeit."

Präsident Tixier-Vignancour anerkannte in einer längeren, immer wieder von Beifall unterbrochenen Rede in deutscher Sprache, den Anspruch Deutschlands auf seine Ostgebiete und rief zur Gründung einer gemeinsamen deutsch-französischen Allianz für Frieden und Fortschritt auf, die sich auf ganz Europa erstrecken solle. Die Berliner Mauer bezeichnete er als ein häßliches Symbol der Unfreiheit, des Terrors und der Negation alles dessen, was uns Europäer verbindet und was das Wesen der freien Welt ausmache. „Hier in dieser Stadt", so sagte der Redner, „offenbart sich der Kommunismus mit seinem wahren Gesicht. Ich kann nicht von der Überzeugung lassen, daß er zu keiner Minute auf das Ziel der Welteroberung verzichtet hat. Seinem Wesen nach hat er sich nicht geändert. Was er als Entspannung und Koexistenz anbietet, ist lediglich Taktik, den Gegner zu täuschen und unaufmerksam zu machen."

Tixier warnte vor dem Wettlauf im Handel mit dem Osten. Hier habe der Westen völlig versagt, indem er verzichtete, seine wirtschaftliche und soziale Stärke politisch ins Spiel zu bringen. Er verwies auf die Weizenlieferungen westlicher Agrarländer an die Sowjets. „Die deutschen Ostprovinzen waren einst die Kornkammern Deutschlands. Sie sind heute noch nicht einmal in der Lage, das polnische Volk zu ernähren." Er habe nichts gegen kontakte und humanitäre Hilfe für die Ostvölker, aber man habe bisher immer nur weniger den Menschen als dem System geholfen. Nur eine festgefügte Allianz aller europäischen Völker könne den Kommunismus in seine Schranken verweisen und einen Frieden der Gerechtigkeit herbeiführen. „So wie ich mir ein Frankreich ohne die Bretagne oder Burgund nicht vorstellen kann, ist für mich auch Deutschland ohne Mittel- und Ostdeutschland undenkbar. Sie können sich auf eindeutige Rechtstitel berufen."

Der Präsident der Vertriebenen aus Algerien und anderen ehemaligen Besitzungen Frankreichs überbrachte die Grüße der französischen Schicksalsgefährten. Auch seine Rede war ein Bekenntnis zur Freundschaft mit Deutschland und zum Recht auf Heimat. Die Kundgebung schloß mit den Nationalhymnen der beiden Länder.

- rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22, Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.

Die Brücke

das Fest der Ostpreußen, findet am Freitag, 14. April, um 20 Uhr in der Festhalle von Planten un Blomen statt. Karten hierfür sind ab Anfang Februar bei allen Gruppen und in der Geschäftsstelle zu haben.

Bezirksgruppen

Farmsen und Walddörfer: Freitag, 27. Januar, 19.30 Uhr, im Luisenhof Farmsen (U-Bahn Farmsen), Fleckessen. Wir erwarten rege Beteiligung.

Hamm-Horn: Sonnabend, 28. Januar, 20 Uhr, nächster Heimatabend im Sportcasino Am Hammer Park, gestaltet von den Egerländer Schrammeln mit großem, buntem Programm und Tanz. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Elbgemeinden: Sonntag, 5. Februar, 16 Uhr, im Hotel „Am Baurspark", Blankenese, nächste Zusammenkunft. Lm. Günther wird uns einen Farbtonfilm über seine Sommerreise nach Norwegen zeigen. Wir bitten um regen Besuch. Gäste willkommen.

Fuhlsbüttel: Donnerstag, 9. Februar, 19.30 Uhr, treffen wir uns zum Fleckessen mit anschließendem geselligen Beisammensein. Wir erwarten guten Besuch.

Altona: Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260, nächste Zusammenkunft. Wir sehen Filme über Ostpreußen.

Harburg/Wilhelmsburg: Sonntag, 12. Februar, 17 Uhr, im Hotel „Zur Fernsicht", Vahrenwinkelweg, Fleckessen mit anschließendem geselligen Beisammensein. Zu erreichen mit HHA-Bus 42 bis Goldene Wiege.

Heimatkreisgruppen

Sensburg: Donnerstag, 2. Februar, 16 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft. Wir sehen Dias von Ostpreußen und hören heimatliche Lieder.

Osterode: Sonnabend, 4. Februar, 19 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, Feier zum drei jährigen Bestehen, verbunden mit Kappenfest und ostpreußischem Quizabend. Kappen und gute Laune bitte mitbringen. Unkostenbeitrag 1,— DM. Unsere Jugend, Freunde und Bekannte sind eingeladen. Bitte an die Quartiermeldungen zum 29. April denken.

Heiligenbeil: Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, Kappen- und Kostümfest. Hierzu laden wir alle Landsleute mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten, besonders die Jugend ein. Gäste aus anderen Gruppen sind willkommen. Kappen bitte mitbringen.

Gumbinnen: Sonabend, 11. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, Kappen und Kostümfest zusammen mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil.

Memel, Heydekrug, Pogegen: Sonntag, 12. Februar, 16 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Feldstr. 60, Kappen- und Kostümfest. Mitwirkende: Künstlergruppe des Gesangstudios von Elena Bartsch (Operette), Kurt Genske (Humor), Fritz Hempf (Wurlitzer Orgel). Anschließend Tanz. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel: Montag, 30. Januar, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus, Hamburg 62, Tangstedter Landstraße 41

Fortsetzung Seite 14

UNSERE LESER ERZÄHLEN

AUS DER HEIMAT

Schlittenpartien im Oberland

Schlittenfahrten waren in ganz Ostpreußen in den geruhsamen Wintertagen die schönste Beschäftigung. Man benutzte sie zu Verwandten- und Bekanntenbesuchen, Stadteinkäufen, Kaffeeplauderstündchen und zu vielen anderen Gelegenheiten. Am beliebtesten waren die großen Schlittenpartien, die von den Vereinen veranstaltet wurden und mit einem Kaffee-Tanzkränzchen verbunden waren.

Wochenlang vorher begann man auf dem Lande ein Paar der besten Pferde besonders gut zu füttern. Schellen- und Glockengeläute mit bunten Haarbüscheln und Fähnchen wurden am guten Geschirr angebracht. Aber auch außerhalb der Vereine wurden solche Schlittenfahrten, meist kurz zuvor, arrangiert.

So rief mich eines Vormittags ein Bekannter aus dem Nachbarort an:

„Wie wär's heute mit einer Schlittenpartie?"

Begeistert war ich schon. Heller Sonnenschein, wunderbare Schlittenbahn, einige Grade über Null.

Ein Lokal wurde bestellt. Die Frauen nahmen etwas Selbstgebackenes mit. Viel Zeit zu langen Dialogen gab es nicht. Wir einigten uns, daß jeder ein paar Ortschaften seiner Umgebung anrufen solle: Abfahrt 13 Uhr, Oberkrug.

42 Schlittenbesitzer hatten zugesagt — 46 waren es bei der Abfahrt. Es wurde eine herrliche Fahrt durch den schönen Altchristburger Forst. Die Fahrt ging über Danielsruh, Bensee, Försterei Gerswalde, Eichenlaube zu Muttchen Schramke, Gerswalde, wo ich einen geheizten Saal und für etwa 150 Personen Kaffee bestellt hatte.

Bald saß alles vergnügt an der Kaffeetafel. Einige Teilnehmer hatten schon vorher einen kleinen „Seelenwärmer" genossen. Nach einem Tänzchen ging es um 19 Uhr, nun über Kunzendorf, wieder heim, wo im Oberkrug bis zum frühen Morgen weitergetanzt wurde.

Eine andere Fahrt zu Muttchen Schramke wurde vom K.K.-Schützenverein beschlossen. Gegen 11 Uhr setzte ein Schneetreiben ein, und ich überlegte schon, ob wir nicht die Fahrt verschieben sollten.

Bei der Abfahrt hatte sich das Wetter etwas beruhigt. Da ich Vorsitzender war, mußte ich als erster fahren. Schon am Ortsausgang begrüßten uns erhebliche Schneeverwehungen.

Geschützt, am bewaldeten Seerand entlang, erreichten wir bald den Wald. Das Rieseln des Schnees war wie ein Gottesgeschenk. Wir durchquerten das idyllische Walddörfchen Kunzendorf, wo sich noch einige Schlitten anschlossen.

An der romantischen Waldlandschaft des Klostock-Sees vorbei ging dann bis zu einer schmalen freien Stelle (Neusaß) alles gut. Hier hatte sich eine mächtige Schanze auf die Straße gelegt. Ausweichen war unmöglich. Da meine Pferde zugfest waren, riskierte ich es und kam noch so gerade durch, ohne umzukippen. Für die Nachfolgenden war nun die größte Gefahr vorüber, doch die meisten nahmen — recht vergnügt — ein Schneebad. Dann wieder Wald, ein Stückchen am Waldrand entlang — Gerswalde in sicht.

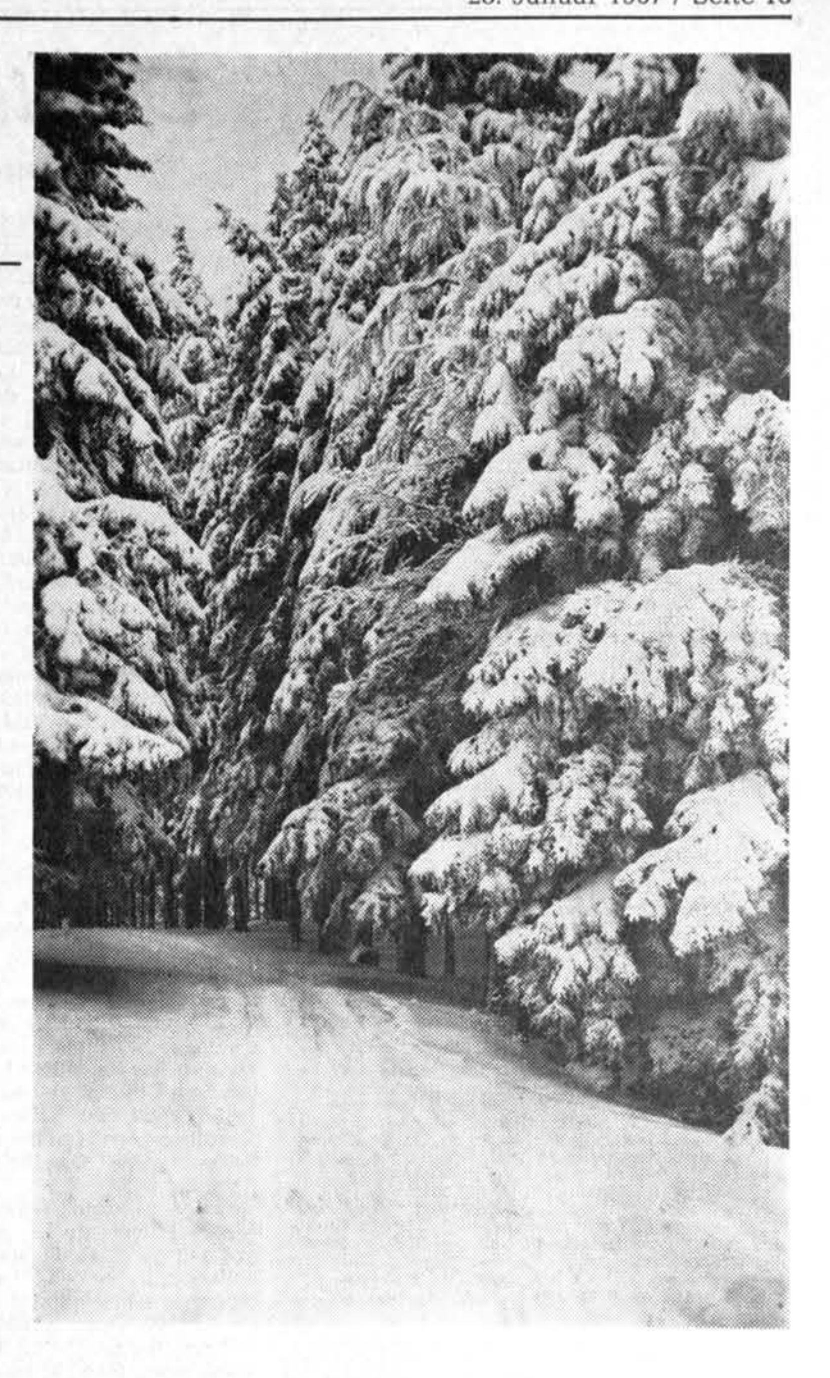
Wir bogen fast rechtwinklig nach links ab, schauten uns um und zählten die Schlitten. Aber keiner war verlorengegangen. Plötzlich schob sich vor uns auf der Pelzdecke eine Schneewelle hoch. Von den Pferden sah ich nur noch die Köpfe, Hälse, Rücken. Alles schrie lauthals, und im Nu hatten sich die Pferde mit der ganzen Last durch den kurzen Hohlweg durchgearbeitet, an den kein Mensch gedacht hatte.

Bei Muttchen Schramke schüttelten wir den Schnee ab, und bei Ostpreußischem Maitrank, bei Kaffee und Tanz erwärmten wir uns bald. Als sich das Wetter beruhigt hatte, ging es bei hellem Vollmond (den Hohlweg umfuhren wir diesmal) über Feld wieder heim.

Oft denken wir an diese schönen Tage der ostpreußischen Winterszeit zurück, die unter dem Motto standen:

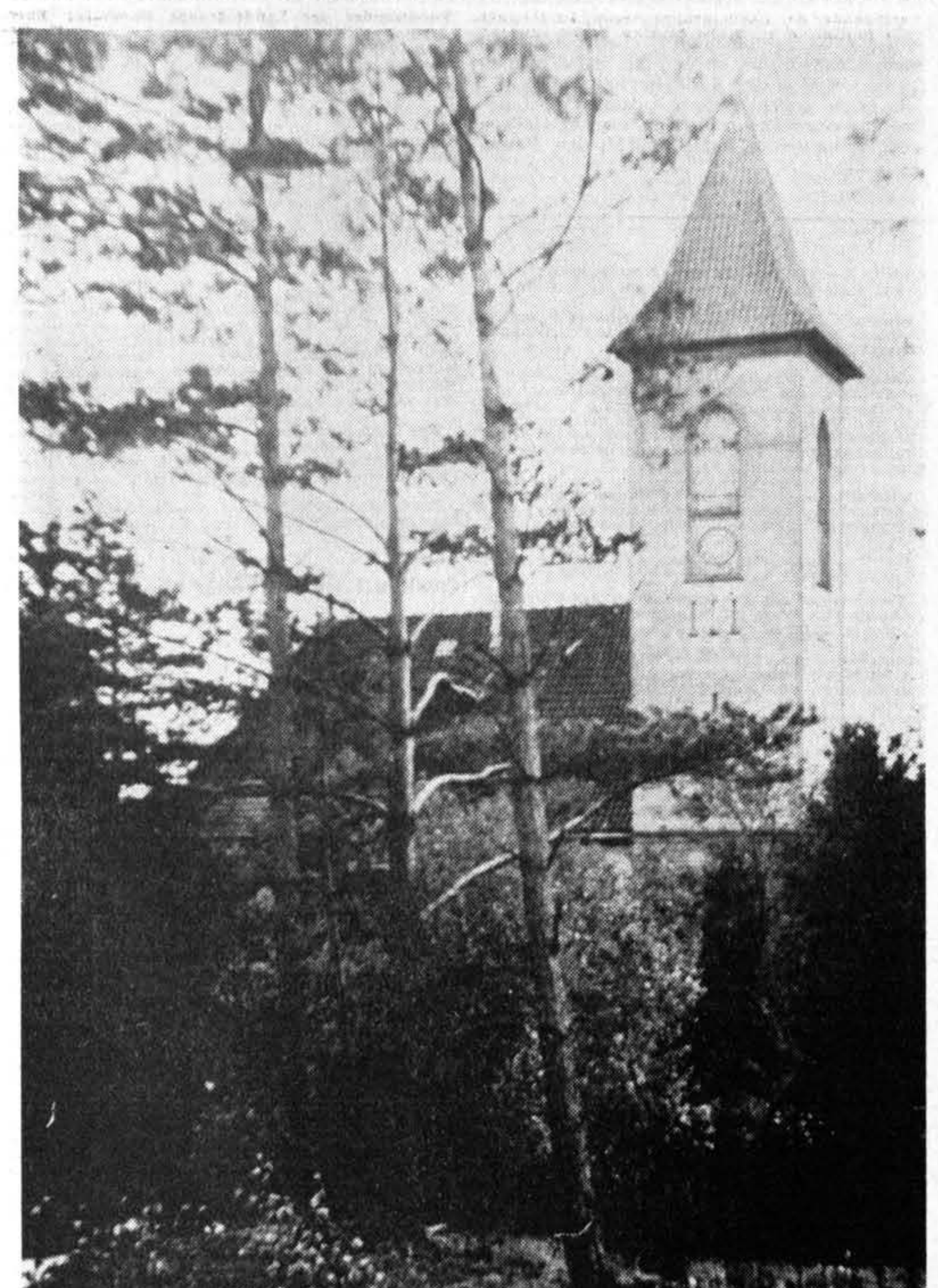
Fröhlichkeit ist die Mutter
aller Tugenden.

Erich Murawski



Der Döhlauer Wald im Januar

Foto: Schwittay



Evangelische Kirche in Rauschen-Düne Foto: Neumann

Kreis Tilsit-Ragnit

In der Dorfschule

In meiner kleinen Landschule gab es unter den Kindern ein Unikum, Bruno Pempeit; er war fast so dick wie lang und immer ein Grund zur Klassenfreude. Als er Schulanfänger war, kam er gern zu spät. Einmal sollte er nachbleiben. Als es nun so weit war, gab es großes Gebrüll.

„Bitte, bitte, lieber Herr Lehrer, nicht nachbleiben, lieber einen Klaps vor'n Hintern."

„Aber Brunchen", sagte ich, „ich werde doch so einen kleinen Jungen nicht verhauen. Sieh mal, die Zeit, die du zu spät gekommen bist, die bleibst du nach, und dann stimmt die Sache!"

„Leewer eenem Klaps, du warscht dat schon nich so schlimm moake. Mien Oller, de schleit anders, forts mit dem Riemen!"

„Na, Brunchen, wenn das so ist, dann wollen wir man ein Auge zudrücken, hau ab, mien Jungchen!"

„Schön Dank ok, eck weet joa, best een goder Keerl."

*

Wir hatten im Unterricht von den Farben gesprochen und deren symbolische Bedeutung behandelt: Rot ist die Liebe, blau die Treue und so weiter. Nachdem wir alle Farben durch hatten, durfte das Thema als erledigt betrachtet werden. Brunchen aber wollte durchaus noch etwas sagen:

„Eck weet noch wat, Herr Lehrer: Lila, letzter Versuch!"

*

Zu Weihnachten war es bei uns üblich, in der Klasse Julklapp zu machen. Das gab viel Freude und ein lustiges Schmausen. Auch unser Brunchen hatte sein Päckchen bekommen, in dem ein Weihnachtsmann aus Schokolade lag, ganz mit buntem Stanniolpapier beklebt, der hatte zwei Gesichter. „Seh moal, Herr Lehrer, dat send doch zwei Weihnachtsmänner, un einem gefft doch bloß?"

„Ja, Brunchen", meinte ich, „wir wohnen im Kreise Tilsit-Ragnit. Dieser ist für Tilsit, der andere ist für Ragnit." Damit war Brunchen einverstanden.

Wir hatten von der Treue und von der Kameradschaft gesprochen. Ich machte meinen Trabanten klar, daß es im Leben nicht immer auf das Äußerliche ankommt. Die inneren Werte eines Menschen seien oft entscheidend. In einem schlichten Kittel könne ein treues Herz schlagen: „Also achtet bei einem Freund auf diese Werte!" Es wurde nun ein Aufsatz vom Wert der Freundschaft geschrieben. Brunchen schrieb unter anderem:

„Wenn ich mir eine Freundin zulege, so besehe ich sie mir erst von innen!"

Gerhard Habermann

Herr und Hundchen

In der mitteldeutschen Stadt, in der wir früher wohnten, sah ich täglich einen alten Herrn, der an einer Leine ein winziges Hundchen spazieren führte. Oft habe ich die Geduld des Mannes bewundert, wenn sein kleines Pinscherchen alle paar Schritte stehen blieb, um an jedem Baum und an jeder Mauer das Beinchen zu heben.

Der Zufall wollte, daß ich eines Morgens ein Stück Weges hinter beiden hergehen mußte und so die Unzertrennlichen beobachten konnte. Mir schien, als sei dem Herrchen eine Laus über die Leber gelaufen. Jedenfalls verlor er plötzlich die Geduld, als sein kleiner Freund in immer kürzeren Abständen das Beinchenheben exerzierte. So kurz und kräftig riß er plötzlich an der Leine, daß der Pinscher sein Geschäft vergaß, auf den Rücken fiel und mit seinen Beinchen wie wild in der Luft herumstrampelte. Dann hörte ich in unverfälschtem ostpreußischen Platt:

„Heerscht endlich op, du dreibastjer Krät! Kannst äwerhaupt nich mehr dichthoale? Eck mecht bloß weete, wo du kleenet Oas dat ganze Woater hernemmst!" **Martha Heidemann**

Stallupönen/Goldap

Maränen aus dem Wystiter See

Die Nikolaiker Maränen waren vielen ostpreußischen Landsleuten, besonders in Masuren, gut bekannt. Aber auch der Wystiter See schenkte uns die Maräne, diesen so schmackhaften, schlanken Speisefisch.

Aus früheren Zeiten kannte ich Herrn Liebe und seine Familie, als diese noch in Klein-Kalweitschen am Wystiter See, kaum hundert Meter von der litauischen Grenze entfernt, wohnten. Später war Herr Liebe Fischereipächter in Wyszupönen (Kaltensee), ebenfalls am Wystiter See gelegen. Zu der Zeit war ich bereits bei der Eisenbahn, am Bahnhof Pillupönen, beschäftigt. Gerne wollte ich meiner Frau und meinen Kindern eine Freude bereiten. Wenn ich dienstfrei war, schwang ich mich aufs Fahrrad und radelte über Wenzlowischken und Baibeln, die gut ausgebaute Chaussee benutzend, nach Wyszupönen. Bei gutem Fang verkaufte mir Herr Liebe gern Maränen. Freudig wurde ich von meiner Frau empfangen, wenn ich die frischen Maränen brachte. Gleich hat meine Frau die Fische gereinigt, gesalzen und in Weizenmehl gewendet. In Butter gebraten, schmeckten die Maränen vorzüglich. Man konnte auch die frisch gebratenen Fische in Essig, mit Gewürzkörnern und Lorbeerblättern, einlegen.

Das war eine Delikatesse. Wenn die Fänge besonders reichlich waren, wurde eine größere Menge dieser Maränen geräuchert. Unser Fischereipächter hatte eine eigene Räuchereianlage. Als ich später beim Bahnhof Kuiken im Dienst war, wurden hier öfter frische Fische von Herrn Liebe als Eilstückgut nach den größeren Städten geliefert.

Zweiundzwanzig Jahre sind verflossen, seit ich die letzte Abfertigung der Fischsendungen vom Bahnhof Kuiken (Albrechtsrode) durchführte. Unvergeßlich ist und bleibt die Heimat.

Werner Kahrau

(Schluß von Seite 12)

(U-Bahn Langenhorn-Mitte), geselliger Abend für unsere ostpreußischen Frauen. Wir hoffen auf recht zahlreichen Besuch. Gäste auch aus anderen Gruppen willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg: Dienstag, 31. Januar, 20 Uhr, im Hotel „Zur Fernsicht", Vahrenwinkelweg, trifft sich die Frauengruppe. Wir erwarten gute Beteiligung.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Eckernförde — *Die Jahreshauptversammlung begann mit einem Gottesdienst in der Borbyer Kirche.* Die Predigt hielt Pfarrer Marienfeld. Anschließend gab Vorsitzender Dr. Nernheim den Rechenschaftsbericht. *Unter Leitung von Lm. Buttgereit fand die* Neuwahl des Vorstandes statt: Dr. Nernheim, Frau Bork, Frau Thien und die Landsleute Hoedtke und *Herrmann. Der wiedergewählte Vorstand leitete so*dann die Diskussion über die künftige Arbeit der Gruppe.

***Plön** — 28. Januar, 20 Uhr, gemütliches Beisam*mensein mit Fleckessen im Hotel Parnass. Es wirken der Sing- und Spielkreis Flintbek (DJO) und die Hauskapelle Jäger mit. Unkostenbeitrag 1,— D-Mark.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr. 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04. bk

Achmer — Einen gutbesuchten Heimatabend veranstaltete die Gruppe in der Gaststätte Macht/Sandkrug, der vom ersten Vorsitzenden Heinz Bendig mit herzlichen Worten eröffnet wurde. Im Mittelpunkt eines von Mitgliedern gestalteten Programms stand die Rede des Landesorganisationsreferenten Philipp Brosziewski, der über aktuelle Fragen der gegenwärtigen Heimatpolitik, die notwendigen Beziehungen zu den Ostblockstaaten und Verzichtpolitiker referierte. Den Abschluß des Abends bildete ein gemütliches Beisammensein. — Die Landsleute aus Achmer und Umgebung werden am 27. Mai zum 15jährigen Bestehen der Gruppe Bersenbrück e. V. nach Quakenbrück fahren.

Cloppenburg — Das Winterfest der Gruppe hat einen festen Platz im Kalender traditioneller Cloppenburger Veranstaltungen, auch zeichnet es sich von jeher durch eine besondere Note in der gut gewählten Zusammenstellung des Programms aus. Sind solche Veranstaltungen landsmannschaftlicher Art noch zeitgemäß? Diese Frage stellte der erste Vorsitzende, Heinz Bernecker, in seinen Begrüßungsworten. Sei es nicht an der Zeit, dieses Fest mit der Reihe der übrigen althergebrachten Vergnügen zu verschmelzen? Doch er sieht in der separaten Veranstaltung einen nicht zu unterschätzenden Aussagewert, den Gedanken an die Wiedergewinnung der Ostgebiete aufrechtzuerhalten, ein Anliegen, das nicht nur Sache der Vertriebenen sei, sondern des ganzen deutschen Volkes. Diesem ernsten Akzent vor Beginn der allgemeinen Fröhlichkeit entsprach auch eine ganze Reihe von Ehrengästen, die erstmals oder schon häufiger durch ihre Anwesenheit bekundeten, daß sie auch diesen besonderen Aspekt der Veranstaltung ihre Reverenz erweisen. Erster Höhepunkt des Abends waren die Darbietungen des Chores der Realschule unter Leitung von Chormeister Tebel. Kulturreferent Januschkewitz machte die Ansage für das Auftreten des Balletts der Damen des Liederkranzes, die Tänze von anno dazumal darboten: Quadrille, Polka, Mazurka und Galopp. Unermüdlich spielte die Kapelle Westerhoff und sorgte dafür, daß jene Stimmung aufkam, die die Stunden im Flug vergehen läßt.

Göttingen — 30. Januar, 20 Uhr, Tonfilm-Abend im großen Saal Deutscher Garten. Zur Vorführung gelangen der Film „Europäische Tragödie" und ein Dokumentarstreifen über das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf. Bei dieser Veranstaltung werden Voranmeldungen für die im Frühjahr stattfindende Dreiländerfahrt: Frankreich, Belgien und Holland entgegengenommen. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Göttingen — 11. Februar, 20 Uhr, Kappenfest für die Mitglieder im Ratskeller. Einzelheiten bitte den noch zugehenden Einladungen entnehmen. — Auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung wurde bei guter Beteiligung der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt: erster Vorsitzender Leo Plewe, zweiter Vorsitzender Emil Schwarz, Beisitzerin Frau E. Hoyer, Kassiererin Frau S. Kanne, Schriftführer K. H. Hoyer, Kassenprüfer R. Mahnke und H. Schulz.

Lingen (Ems) — Die Gruppe hält am 29. Januar, 17 Uhr, in der Gaststätte Reuschberge ihre Jahreshauptversammlung ab. Nach den Berichten des ersten Vorsitzenden Otto Wobbe und Geschäftsführers Gerhard Zabe sowie der Wahl des Vorstandes berichtet Lm. Willy Glass, Nordhorn, über seine Reise nach Ostpreußen im vergangenen Jahr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Lüchow — 6. Februar, 19.30 Uhr, Fleckessen im Gasthaus zur Alten Post. Bitte Gäste einführen.

Salzgitter-Lebenstedt — Der Ostdeutsche Arbeitskreis der Volkshochschule kommt nicht am 7. Februar, sondern erst am 14. Februar, 20 Uhr, im Raum 5 der Schule am Amselstieg zusammen. Thema „Oberland, Masuren, Marienburg nach 1945" mit Lichtbildern.

Stade — Bei der Jahreshauptversammlung gab der erste Vorsitzende einen Bericht über die Arbeit des vergangenen Jahres. Sodann sprach der Kreisvorsitzende des BdV, Blum, über Gegenwartsfragen. Anschließend berichtete Frau Karth über die Arbeit in den Frauengruppen. Nach dem Kassenbericht von Lm. Nasner wurde der Vorstand bis auf den Schriftführer wiedergewählt. Kulturwart wurde Lm. Urban, Agathenburg. Nach der Wahl hatten die Mitglieder Gelegenheit, dem Vorstand Anregungen für die Gestaltung der Zusammenkünfte zu geben.

Stade — Die Vorsitzende der Frauengruppe, Dora Karth, hatte die Mitglieder zur Jahreshauptversammlung eingeladen. Nach der Begrüßung gab Frau Karth noch einen kurzen Überblick von den Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Anschließend fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Erste Vorsitzende wurde wieder Frau Karth. Ferner wurden gewählt Frau Schimborski, Frau Joswig, Frau Kroll, Frau Stippich, Frau Schäfer, Frau Platow, Frau Weyda, Fräulein Romeyke und Frau Zander. Frau Karth bedankte sich für das Vertrauen, das ihr und dem Vorstand entgegengebracht wurde. Es wurden dann die Pläne für das kommende Jahr besprochen. Als erstes rief Frau Karth zu einer Friedlandhilfe vom 16. bis 21. Januar auf. Geplant ist weiter eine Zonengrenzfahrt nach Friedland. Auch eine Tulpenblütenfahrt ist in Aussicht genommen, außer der Berlin-Fahrt und der Sommerreise, die nach Meran und Venedig führen soll. Anschließend hielt Frau Karth einen kurzen Vortrag über ihre Tätigkeit als Kreistagsabgeordnete und versprach, in Zukunft weiter Frauen aus allen Parteien zu bitten, Vorträge über ihre parlamentarische Tätigkeit zu halten.

Wilhelmshaven — 6. Februar, 19.30 Uhr, Rosenmontag für alle Mitglieder der Gruppe in Keils Börse. Kappen und eventuelle Kostüme erwünscht. — 15. Februar, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einem fröhlichen Nachmittag im Theatercafé, Virchowstraße.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bonn — Berichtigung: Das Winterfest findet nicht in den Räumen der Bundesbahn-Gaststätte, sondern in den Räumen der Bundeshaus-Gaststätte statt.

Essen — 11. Februar, 19 Uhr, Monatstreffen im Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12.

Herford — 4. Februar Kostüm- und Kappenfest bei Genrotzki, Elverdissen, „Gaststätte zur Helle", Beginn 20 Uhr. Busabfahrt 19.30 Uhr ab Rathausplatz. Für gemeinsame Rückfahrt ist gesorgt. Alle Landsleute sowie Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. Eintritt für Mitglieder 2,— DM, für Nichtmitglieder 2,50 DM. — 1. Februar, 16 Uhr, Frauennachmittag im Bürgerstübchen, Werrestraße. Die für die Tombola (Kostümfest 4. Februar) gesammelten Spenden bitte mitbringen, damit wir einen Überblick bekommen, was an Spenden schon eingegangen ist. Lm. Fritz Neumann, Drogerie, Höckerstraße, nimmt ebenfalls Spenden entgegen.

Münster — 3. Februar, 19.30 Uhr, Faschingsfeier im Aegidiihof. Es spielt die Kapelle Emil Krieger. Kostüme erwünscht. Kostümprämiierung. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen.

Recklinghausen — 28. Januar, 20 Uhr, Kappenfest (Kappen bitte selbst mitbringen) bei Romanski, Gr. Geldstraße. — Ferner wird schon heute darauf hingewiesen, daß am 25. Februar, 20 Uhr, die Jahreshauptversammlung bei Romanski, Gr. Geldstraße, stattfindet. Zu beiden Veranstaltungen sind alle Landsleute herzlich eingeladen.

Warendorf — 2. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einem fröhlichen Nachmittag in der Kaffeestube Heinermann. Bitte Kappen mitbringen. — 4. Februar, 20 Uhr, fröhliches Beisammensein im Kaiserhof, Oststraße. Kappen und gute Laune mitbringen. Alle Mitglieder sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Frankfurt — Am 4. Februar, 20 Uhr, findet im Wappensaal des „Hauses der Heimat" zusammen mit den Danziger Landsleuten das Faschingsfest statt. Eintritt 3,— DM pro Person. Kostümierung zugelassen. Gute Laune und viel Stimmung mitbringen.

Gießen — 28. Januar, 20 Uhr, Faschingstreiben im Gasthaus zum Löwen. — 10. Februar, 20 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus zum Löwen.

Kassel — 28. Januar, 19.30 Uhr, Faschingsfeier in der Prinzenquelle, Schanzenstraße. Straßenbahnlinie 2. Letzte Bahnverbindung 0.40 Uhr. — 3. Februar, 19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein im Hotel Schönfelder Hof, Kassel-Niederzwehren. Straßenbahnlinien 4, 5, 7 bis Bahnhof Niederzwehren.

Wiesbaden — Bei der ersten Monatsversammlung in diesem Jahr berichtete eine Königsbergerin über ihre Reise nach Ost- und Westpreußen im Jahr 1965.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Ulm/Neu-Ulm — 4. Februar, 19 Uhr, Faschingsfest mit Kostümprämiierung in sämtlichen Räumen des Vereinsheims der Sängergemeinschaft „Armbrustschützen - Fortuna" in der Friedrichsau. Eingeführte Gäste herzlich willkommen. Eintritt 2,— DM.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8. München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

München — 4. Februar, 20 Uhr, Faschingstreiben im Hotel Münchner Hof, Apollo-Saal (Wiener Wald), Dachauer Straße 21. Es spielt die Kapelle Fischer. Saalöffnung 19 Uhr. Karten im Vorverkauf 3,— DM, an der Abendkasse 3,50 DM. Vorverkauf bei Bruno Siegmund (Elektrogeschäft), Paul-Heyse-Straße 12, Tel. 53 16 32, und bei Erich Klotz, Stephansplatz 1 (Nähe Sendlingertorplatz).

München (Nord/Süd) — Der Lumpenball der Gruppe findet am 6. Februar, 20 Uhr, im Studentenheim „Alemania", München 22, Kaulbachstraße 20, statt. Eintritt 3,— DM, Einlaß 19 Uhr. — Die Frauengruppe trifft sich am 16. Februar, 15 Uhr, in der Gaststätte „Paradiesgarten", Ecke Oettingen/Paradiesstraße. — Der heimat- und kulturpolitische Arbeitskreis veranstaltet am 16. Februar, 20 Uhr, den ersten Vortrags- und Diskussionsabend im neuen Jahr im Restaurant „Löwenbräu am Nordbad", Ecke Elisabeth/Zentnerstraße. Es referiert Lm. Erich Diester über „Lenin — Persönlichkeit und Weg eines Revolutionärs". — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der verstorbenen Kassiererin, Eva Wank, die 16 Jahre dem Vorstand angehörte, gedacht. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden Lm. Janning als zweiter Vorsitzender, Gerda Prang als zweite Schriftführerin und Klaus Poerschke als Beisitzer neu gewählt. Den beiden aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen ausscheidenden Vorstandmitgliedern, Lm. Egon Bogdahn und Lm. Bruno Müller sei an dieser Stelle nochmals herzlich Dank für ihre langjährige treue und aufopfernde Mitarbeit ausgesprochen.

Der alte „Postkalender" erzählt

Gedruckt 1802 bei Johann Friedrich Unger in Berlin

Ein Büchlein, sechs mal zehn Zentimeter klein und einenhalb Zentimeter dick, liegt vor mir, in unscheinbarem Einband mit dem Titel „Geneologischer und Postkalender". Es ist erstaunlich, was für eine Fülle von Stoff in dem Büchlein, auf ganz dünnem Papier gedruckt, enthalten ist.

So steht vermerkt, daß seit Erschaffung der Welt 5751 Jahre, seit der Sindflut 4095 Jahre, seit der Geburt Christi 1769 Jahre, seit der Erfindung des Geschützes und des Pulvers 422 Jahre und seit der Erfindung der Pendeluhr 145 Jahre vergangen sind.

Ein Kalender mit den Namenstagen, den sonntäglichen Bibeltexten, die jeweilige Tageslänge, die Mondphasen und der Stand der Sonne, sowie Angaben der jüdischen Feiertage und der „Hof-Feiertage" vervollständigen das Kalendarium.

Eine Tabelle des Sonnen-Auf- und Unterganges, nebst der Nachtlänge, eine ähnliche über den sichtbaren Auf- und Untergang des Mondes schließen sich an, dazu eine Anweisung zur Stellung einer richtig gehenden Taschen- oder Pendeluhr, die zur Mittagszeit jedes Tages auf Minute und Sekunde genau anzeigen muß, da die Sonne im Meridian steht. — Ein etwas kompliziertes Verfahren, um die genaue Uhrzeit festzustellen.

Einige fünfzig Seiten umfaßt das Kapitel: „Geneologie der regierenden hohen Häupter und anderer fürstlicher Personen in Europa." Erwähnt werden neben Königen, Großherzögen, Herzögen und Fürsten mit allen Seitenlinien auch die Fürstbischöfe, unter anderem auch ein evangelisches Bistum Lübeck zu Eutin, mit dem Fürstbischof Peter Friedrich Ludwig, Herzog zu Holstein/Gottorp, der seit dem 5. August 1785 regiert, und eine gefürstete Aebtistin Auguste Dorothea von Gandersheim, die gleichzeitig Pröbstin von Quedlinburg und lutherischer Religion war.

Einige zwanzig Seiten bringen statistisches Material über die — „vorzüglichen deutschen und europäischen Staaten", deren Flächenraum nach Quadratmeilen, Volksmenge, Kriegsmacht, Finanzen und Hauptstädten; danach hatte Berlin 169 000, Bonn 11 000, Karlsruhe 2500 Einwohner; Bremen hatte 40 000, Hamburg 120 000, Nördlingen 6000 Bewohner; die drei letztgenannten zählten zu den „vorzüglichsten Reichsstädten". Nürnberg hatte über 7 584 000 Thaler Schulden, in Frankfurt waren die Schulden „beträchtig".

Ja, und dann schmücken zwölf ausgezeichnete Kupferstiche die Geschichte einer Liebe, „die in unseren Tagen eine seltene Erscheinung ist", „o heißt es wörtlich in dem Titel „Gräfin Pauline" die am Schluß „mit gänzlich verzehrten Kräften von den ausländischen Gefilden hinweg eilte, um auf der Grenze des Gebietes ihres Aemils den Geist auszuhauchen". —

Mehr als die hälfte des Büchleins bringt postalische Angaben.

Zuerst ein Verzeichnis der Post-Course, d. h. Angaben über Abgangs- und Zielort jeder Post, einschließlich der abzweigenden Linien, deren Abgangszeit und Uhrzeit, so, daß z. B. ein Paket von Berlin mit der Sonnabend-Post nach Bielefeld abgehend, solches gegen Mittag oder spätestens am Abend des Dienstag am Zielort eintrifft. Für jede Meile wird eineinhalb Stunden Fahrzeit angenommen, es sei denn, daß für eine „starke Meile" — wie in Westfalen — zwei Stunden für eine Meile anzusetzen sind.

Jeder Passagier zahlt für jede Meile auf „ordinärer Post" sechs Groschen und darf bis sechzig Pfund Bagage frei mit sich führen. Für Extra-Post in halbverdeckten Chaisen, in zweisitzigen, zugemachten Kutschen und in viersitzigen Wagen, halb oder ganz verdeckt, gelten besondere Sätze, die nach der Zahl der Zugpferde berechnet werden, gemäß Extrapost-Edikt vom 23. September 1788. Kinder unter sechs Jahren fahren frei, zwei Kinder von sechs bis zwölf Jahren gelten als eine Person, desgleichen mitreisende Domestiken.

Mit der reitenden Post werden nur Briefe befördert, was auf dem Couvert ausdrücklich zu vermerken ist; diese sind am Vortage bis 6 Uhr nachmittags auf der Posthalterei abzugeben.

Von Berlin nach Königsberg durch Pommern geht die fahrende Post an jedem Sonntag und Donnerstag gegen Mittag ab und erreicht Königsberg am Sonntag oder Donnerstag nachmittag und Abends; sie fährt über Naugard, Köslin, Stolp, Danzig, Elbing, Trunz, Braunsberg, Brandenburg. Die reitende Post geht jeden Montag und Freitag um 8 Uhr abends ab und kommt an jedem Sonnabend bezw. Mittwoch früh in Königsberg an; Gesamtstrecke: 92,5 Meilen. — Der zweite Cours über Neumarkt, Cüstrin, Landsberg-Warthe, Bromberg, Graudenz, Mohrungen, Braunsberg ist fünf Meilen kürzer.

Von Berlin nach Warschau waren es 78,5 Meilen, es verkehrte dorthin sowohl fahrende als auch reitende Post. — An jedem Sonntag und Donnerstag ging morgens um 5 Uhr eine reitende Post von Gumbinnen nach Königsberg, die am Montag oder Freitag vormittag dort eintraf.

Kowno war mit Königsberg durch fahrende Post verbunden, zwei mal wöchentlich; 44 Meilen, Ubernachtung in Gumbinnen. Von Königsberg nach Pillau ging zwei mal wöchentlich am Nachmittag um 6 Uhr eine fahrende Post, die am nächsten Morgen nach sieben Meilen das Ziel erreichte.

Die Strecke Memel über die Curische Nehrung, Königsberg, Berlin wurde jeden Montag und Donnerstag, ab 4 Uhr morgens, befahren; die Post kam am nächsten Montag oder Freitag nachmittags, im Winter abends in Berlin an, 121 Meilen waren dann zurückgelegt. —

Zweihundertneununddreißig fahrende oder reitende Postverbindungen, beginnend mit Anclam nach Berlin, endend mit Züllichau nach Crossen, sind in dem Büchlein verzeichnet.

In einer umfangreichen Aufstellung ist das Briefporto von Berlin, Breslau, Danzig, Halberstadt, Königsberg, Magdeburg, Minden, Posen, Stettin, Warschau nach den verschiedensten Orten des In- und Auslandes vermerkt, es liegt zwischen einem und zweiundzwanzig Groschen, jedes Lot Mehrgewicht kostet einen Groschen mehr Porto.

Der postalische Teil ist im August 1801 von dem Ersten Registrator und Geheim Sekretarius Kanapin beim Königlichen General-Postamt in Berlin gefertigt.

Mit einer Aufstellung berühmter Messen und Jahrmärkte, beginnend mit Amsterdam, endend mit Wolfenbüttel, schließt das Büchlein ab. Es ist wohl als Reisehandbuch gedacht, aber bei der Feinheit des Druckes und während des Fahrens auf „chaussierten Wegen" wird das Lesen des Büchleins keine reine Freude gewesen sein.

E. F. Kaffke

„Paulchen, nicht doch! ...



... Erst den Kommentar im nächsten OSTPREUSSENBLATT abwarten!"

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Josef **Lehrhaupt**, aus Königsberg, von 1931 bis 1934 bei der Firma Samuel Wolf & Co., Holzhandel in Königsberg, beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Charlotte **Sallein**, aus Königsberg, Gerlachstraße 99 c, wie folgt beschäftigt gewesen ist: April 1916 bis März 1917 Haushalt Wachlin; April 1917 bis Mai 1918 Haushalt Elias; Mai 1921 bis Juni 1922 Dr. Lempp, Orselnstraße 10; Juli 1922 bis April 1923 Holzwarenfabrik Ackermann; Mai 1925 bis April 1926 Likörfabrik Schultz; Mai 1926 bis Juni 1932 Likörfabrik Wilhelm Ziemer; Juli 1932 bis April 1933 Postamt Königsberg; Mai 1933 bis August 1937 Oberstleutnant Nadolny; April 1943 bis Januar 1945 Lebensmittelgeschäft Neumann; sämtlich in Königsberg als Hausgehilfin und Fabrikarbeiterin?

Wer kann bestätigen, daß Hermann **Kozianka** von Juni 1931 bis November 1932 bei Förster Krupke, Försterei Goldberg, Kreis Neidenburg, als Landwirtschaftsgehilfe und anschließend bis 1941 in der Försterei Goldberg als Waldarbeiter gearbeitet hat?

Es werden Landsleute gesucht, die 1938/39 mit Horst **Nicola** (geb. 12. 5. 1909), aus Sensburg, Arnsberger Straße, die Heeresfachschule in Sensburg besuchten und die Abschlußprüfung II gemacht haben. Seine 12jährige Dienstzeit beendete er im März/April 1941 und befand sich anschließend bis Mai 1942 in der Zahlmeisterausbildung; für diese Zeit werden ebenfalls Zeugen gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Lina **Rohde**, geb. Kurpjuhn, aus Königsberg, von 1926 bis 1929 bei der Familie Eduard Wittwer, Gut Adlig Medenau, Kreis Fischhausen, als Hausangestellte tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten über ...

... Liesbeth **Becker**, geb. 29. 8. 1900 in Groß-Tullen, Kreis Schloßberg. Sie ist vor der Vertreibung am 26. 10. 1944 von Groß-Tullen nach Aßlacken (bei Kadereit), Kreis Wehlau, evakuiert worden. Durch den Russenangriff am 13. Januar 1945 ist sie von Aßlacken mit dem Flüchtlingsfuhrwerk nicht mehr fortgekommen, so daß sämtliche Geschäfts- und Bankbücher, Wertpapiere sowie 11 000 RM u. a. m., den Russen mit Liesbeth Becker in die Hände fielen. Sie soll mit einem Fräulein **Gubler**, aus Damerau, Kreis Wehlau, von den Russen in Aßlacken zur Arbeit auf einem Lastkraftwagen mitgenommen worden sein, von dort aus fehlt jede Spur.

... Familie **Gillmann**, insbesondere Tochter Ursula, aus Selbongen, Kreis Sensburg.

... die Eheleute Anna und Franz **Wagner**, aus Rothfließ, Kreis Rößel, zuletzt wohnhaft gewesen in Heiligenbeil.

... Hedwig **Weber** (geb. 1890), aus Königsberg, und Cila **Brandenburg**, geb. Kretschmann, Tochter des Kürschnermeisters August Kretschmann, aus Königsberg, Krönchenstraße 3; ferner über Karin **Treske** (geb. 6. 11. 1939), aus Königsberg-Speichersdorf.

... Otto **Richter** (geb. 21. 12. 1874/80) und Ehefrau, sowie Sohn Horst, aus Ostpreußen (Heimatort unbekannt). Herr Richter war 1930 Fischmeister in Statzen, Kreis Lyck, und wurde später in die Umgebung von Lötzen versetzt. Sein Sohn Horst hat um 1932 in Lyck das Abitur gemacht und später Jura studiert; im Kriege war er Wachtmeister bei der Flak.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

— — —

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Großversandgärtnerei Ahrens & Sieberz, 5201 Seligenthal über Siegburg, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

Fischer, Heinrich, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt bei seiner Tochter, Frau Maria Pokern, 5 Köln-Deutz, Siegburger Straße 179, am 3. Februar.

zum 91. Geburtstag

Knorr, Friedrich, aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seinen Kindern, Elise und Richard Packheuser, 29 Oldenburg, Klingenbergplatz 20, am 28. Januar.

zum 90. Geburtstag

Lischewski, Johann, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Buer, Haunersfeldstraße, Pflegeheim, am 2. Februar.

zum 88. Geburtstag

Duddeck, Marie, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt 2148 Zeven-Aspe, Tulpenweg 11, am 2. Februar.

Petrus, Gertrud, aus Allenstein, Tannenbergstraße Nr. 16 b, jetzt bei ihrer Enkelin, Frau Ursula Sobolewski, 3001 Neuwarmbüchen, Ziegeleiweg 60, am 30. Januar.

Schnittka, Karl, aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 41 Duisburg-Beckerwerth, Ahrstraße 58, am 1. Februar.

Wedler, Auguste, geb. Barkowski, aus Ragnit, jetzt 352 Hofgeismar, Laneusstraße, Privatpension Reif, am 26. Januar.

zum 87. Geburtstag

Bendig, Otto, aus Königsberg, Knochenstraße 4, Ofenmeister bei den Städtischen Gaswerken, jetzt bei seiner Tochter, Frau Käte Belgardt, 6382 Friedrichshof, An der Bleiche 2, am 3. Februar.

Jankowski, Marie, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt 53 Bonn, Kaiserstraße 119, am 3. Februar.

Kukla, Anna, geb. Waschkuhn, aus Großgarten, Kr. Angerburg, jetzt 5757 Lendringsen, Friedhofstraße Nr. 94, am 28. Januar.

Meissner, Hermann, aus Gumbinnen, Kasernenstraße Nr. 11, jetzt 64 Fulda, Rondsbachstraße 2, am 23. Januar.

Zeranski, Anna, aus Klein-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 579 Brilon-Wald, Hammer Weg 77, bei ihrer Tochter, Frau Berta Zwingelberg, am 30. Januar.

zum 86. Geburtstag

Joppien, Elise, geb. Schulz, aus Königsberg, Steindammer Wall 10 und Appelbaumstraße 33, jetzt 2 Wedel, Rudolf-Breitscheid-Straße 5 a, am 25. Januar.

Kalweit, Luise, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 239 Flensburg-Mürwick, Marensdamm 2, am 22. Januar.

Kerwin, Heinrich, aus Lyck, jetzt 7541 Kapfenhardt, Hauptstraße 28, am 3. Februar.

Legall, Martha, aus Alt-Christburg, jetzt 238 Schleswig, Kasseler Straße 6, am 30. Januar.

Neumann, Johanna, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 7952 Buchau am Federsee, Seegasse 39, am 28. Januar.

Tobias, Arthur, Bäckermeister aus Königsberg, Kneiphöfische Langgasse 14, jetzt 24 Lübeck-Travemünde, Am Heck 2, am 24. Januar.

zum 85. Geburtstag

Bähr, Hedwig, geb. Schiemann, aus Rastenburg, Provinzial-Anstalt, jetzt in Berlin, zu erreichen über Frau Hedwig Petrich, 6 Frankfut am Main, Heddernheimer Landstraße 93, am 21. Januar.

Buttkereit, Martha, geb. Schäfer, aus Pellehnen, Kr. Tilsit, jetzt bei ihrem Sohn, Herrn Ernst Buttkereit, 2821 Offenwardermoor, Kreis Wesermünde, am 1. Februar.

Josupeit, Emma, geb. Preugschat, aus Ritterswalde, Kreis Schloßberg, jetzt 28 Bremen-Huchting, Limburger Straße 12, am 2. Februar.

Krüger, Karl, aus Lenken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3104 Unterlüß, Urwaldschneise 27, am 3. Februar.

Labusch, Wilhelm, aus Nikolaiken, jetzt bei seinem Sohn, Gärtnermeister Erich Labusch, 237 Rendsburg, Neuwerker Tor 31, am 1. Februar.

Latzke, Auguste, aus Königsberg, Gebauhrstraße 21, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Gralki, 221 Itzehoe, Wiesengrund 19, am 4. Februar.

Petereit, Maria, aus Bönick, Kreis Schloßberg, jetzt 4473 Haselünne, Osterstraße 38, am 4. Februar.

Poersch, Anna, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über ihre Tochter, Frau Elisabeth Silz, 2 Wedel, Vogt-Körner-Straße 7, am 30. Januar.

Stenzel, Franz, aus Neu-Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt 2418 Ratzeburg, Domhof 41, bei Familie Radziwill, am 2. Februar.

Wollenschläger, Johanna, geb. Böhm, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt 8634 Rodach, Coburger Straße 1, am 27. Januar.

Wodtka, Carl, aus Lyck, jetzt 605 Offenbach-Büngel, Brandenburger Straße 8, am 31. Januar.

zum 84. Geburtstag

Dreßler, August, Landwirt aus Tiefenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn, Herrn Paul Dreßler, 28 Bremen, Valckenburghstraße 17, am 3. Februar.

Engler, Arthur, aus Königsberg, Georgstraße 34, j. 24 Lübeck, Albert-Schweitzer-Straße 33, bei Sommer, am 31. Januar.

Grams, Berta, geb. Alex, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Käte Haese, 51 Aachen. In den Zwanzigmorgen 12, am 27. Januar.

Guschewski, Michael, aus Schlößchen, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Gertrud Sand, 532 Bad Godesberg, Grabenstraße 18, am 29. Januar.

Lehmann, Helene, Witwe des Kantors Gustav Lehmann, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg, jetzt 4991 Lashorst 32, DRK-Heim Schloß Hüffe, am 24. Januar.

Nakath, Gustav, Lokomotivführer i. R. aus Lyck, j. 7521 Staffort über Bruchsal, am 3. Februar.

Oberüber, Charlotte, aus Berndthöfen, Kreis Lyck, jetzt 2407 Travemünde, Am Heck 1, am 30. Januar.

Rentel, Rudolf, Schuhmachermeister aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 289 Nordenham-Altensiel, Breslauer Straße 24, am 4. Februar.

zum 83. Geburtstag

Ogilvie, Dora, geb. Uhlich, aus Königsberg-Metgethen, Heidehof, jetzt 2 Hamburg 50, Bernadottestraße 41, am 1. Februar.

Scherwat, Johanna, geb. Spei, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 3457 Stadtoldendorf, Im Eichkamp Nr. 8, bei Hippler, am 27. Januar.

Waschlewski, Clara, aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt 2067 Reinfeld, Bergstraße 1, am 4. Februar.

Zahlmann, Maria, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt 2051 Hamburg-Altengamme, Elbdeich 232, am 2. Februar.

zum 82. Geburtstag

Färber, Berta, aus Heilsberg, jetzt 238 Schleswig, Hesterberg 33, am 31. Januar.

Kulm, Elisabeth, geb. Ailihn, aus Adlig Neuendorf bei Königsberg, jetzt 1 Berlin 45, Gardeschützenweg 66, am 31. Januar.

Lilienthal, Julius, Fleischermeister aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt 3 Hannover, Volgersweg 25, am 1. Februar.

zum 81. Geburtstag

Dexling, Otto, Bundesbahnhauptsekretär i. R. aus Königsberg, Kaiserstraße 48, jetzt 239 Flensburg-Mürwick, Bohlberg 46, am 24. Januar.

Gers, Ottilie, geb. Kockernak, aus Schützendorf, Kr. Ortelsburg, jetzt 8501 Boxdorf, Hauptstraße 55, am 2. Februar.

Malachowski, Auguste, aus Lyck, jetzt 239 Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 3, am 29. Januar.

Schmidt, Hermann, aus Osterode, Feldartillerieregiment, jetzt 219 Cuxhaven, Mozartstraße 2, am 21. Januar.

zum 80. Geburtstag

Bartsch, Maria, aus Insterburg, jetzt 51 Aachen-Forst, Kolpingstraße 5, am 19. Januar.

Barzewski, Minna, aus Groß-Lasken, Kreis Lyck, j. 5759 Oberrödinghausen, Am alten Hammer 100, am 25. Januar.

Budweth, Georg, aus Wehlau, jetzt 459 Cloppenburg, Rosengärten 8, am 4. Februar.

Bugenings, Anna, geb. Swambat, aus Auertal, Kreis Schloßberg, jetzt 287 Delmenhorst, Düsternorthstraße 113, am 27. Januar.

Breuksch, Richard, Krankenpfleger i. R. aus Wehlau, jetzt 432 Hattingen, Oststraße 21, am 1. Februar.

Brock, Anton, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Emil Marschall, 1 Berlin 12, Windscheidstraße 3 a, am 1. Februar.

Demuss, Margarete, geb. Rudzio, aus Widminnen, Kr. Lötzen, jetzt 775 Konstanz, Gebhardsösch 29, am 23. Januar.

Gerlach, August, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 3 Hannover-Linden, Pfarrstraße 33, am 4. Februar.

Großmann, Otto, aus Hela, jetzt 232 Plön, Hamburger Kamp 20, am 31. Januar.

Herrling, Karl, Bauer aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt 24 Lübeck, Karpfenstraße 11, am 25. Januar.

Klein, Marie, geb. Joachim, aus Surren, Kreis Johannisburg, j. 565 Solingen-Wald, Sonnenschein 17, am 2. Februar.

Kories, Anna, geb. Jessewicz, am 21. Januar und

Kories, Franz, am 3. Februar, jetzt 3006 Großburgwedel, Marienburger Straße 13.

Kukla, August, Lehrer i. R. aus Lyck, jetzt 4812 Brackwede, Südstraße 109, am 3. Februar.

Kriszun, Johanna, geb. Glaner, aus Frankenreuth, Kreis Schloßberg, jetzt 483 Gütersloh, Letterweg 4, am 23. Januar.

Marquardt, Willy, Steuerberater aus Königsberg, Woermannstraße 52, jetzt 813 Starnberg, Rosenstraße 3, am 28. Januar.

Müntel, Hulda, verw. Heske, geb. Mill, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2361 Högersdorf bei Bad Segeberg, am 30. Januar.

Nitsch, Robert, Eisenbahner i. R. aus Sorgenau, Kr. Samland, jetzt 3301 Rüningen, Heerstieg 9, am 27. Januar.

Puschke, Albert, Lehrer i. R. aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt 3101 Oldau bei Celle, am 30. Januar.

Ranta, Gustav, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, Mitglied des Kreisausschusses, jetzt 4 Düsseldorf, Ellerstraße 170, am 30. Januar.

Reiß, Friedrich, aus Rastenburg, jetzt 741 Reutlingen, Bismarckstraße 83, am 28. Januar.

Singer, Karl, aus Königsberg-Juditten, jetzt 504 Brühl-Badorf, Akazienweg 12, am 21. Januar.

Stolzenberg, Richard, aus Cranz (Ostsee), und Neuhäuser (Ostsee), jetzt 78 Freiburg, Neuenburger Straße 15, am 4. Februar.

Thiel, Auguste, aus Groß-Heydekrug, Kreis Samland, jetzt 23 Kiel-Holtenau, Geheimrat-Schultz-Weg 3, am 28. Januar.

Tintemann, Wilhelmine aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt 328 Bad Pyrmont, Becherstraße 2, am 28. Januar.

Traunwald, Richard, aus Blockswalde, Kreis Schloßberg, jetzt 3057 Neustadt am Rübenberge 1, Altersheim Hagener Berg, am 29. Januar.

Wackermann, Friedrich-Wilhelm, aus Lyck, jetzt 3092 Hoya, Von-Kronenfeld-Straße 30, am 1. Februar.

Zander, Auguste, geb. Dziellack, aus Goldensee, Kr. Lötzen, jetzt bei ihrem Sohn, Herrn Erich Zander, 407 Rheydt, Boklenbuscher Weg 74, am 2. Februar.

zum 75. Geburtstag

Beckmann, Louise, aus Seestadt Pillau, jetzt 863 Coburg, Robert-Koch-Straße 32, am 1. Februar.

Holländer, Therese, geb. Hildebrandt, aus Trausitten-Bahnhof, Kreis Königsberg, jetzt 4402 Greven, Martinistraße 32, am 27. Januar.

Kanoldt, Margarete, Witwe des Rechtsanwalts Dr. Kanoldt aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 13, Heimhuder Straße 69, am 30. Januar.

Kneb, Antonie, geb. Bolgehn, aus Marscheiten, Kreis Samland, jetzt 6691 Güdesweiler, Gartenstraße 17, am 27. Januar.

Ludwigkeit, August, aus Norkitten, Kreis Insterburg, jetzt 304 Soltau, Tetendorfer Straße 38.

Masuhr, Auguste, geb. Klautke, aus Lyck, Lycker Garten 85, jetzt 2101 Meckelfeld, Immenhof 51, am 1. Februar.

Pofalla, Karl, aus Nikolaiken, Schönberger Straße, jetzt 332 Salzgitter-Lebenstedt, Brahmsstraße 2, am 26. Januar.

Trinkies, Ida, geb. Romanowski, aus Tilsit, Wasserstraße 11, jetzt 51 Aachen, Friedrichstraße 79, am 3. Februar.

Diamantene Hochzeit

Klein, Rudolf, und Frau Auguste, aus Lyck, Eisenbahnhaus, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Annely Zyrus, 4 Düsseldorf, Münsterstraße 340, am 25. Januar.

Goldene Hochzeiten

Böhm, Stanislaus, und Frau Ida, geb. Burba, aus Mühlenhöh, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 282 Bremen-Blumenthal, Turnerstraße 284, am 4. Februar.

Klein, Heinrich, und Frau Ottilie, geb. Müller, aus Angerburg, Reckliesstraße 4, jetzt 4558 Bersenbrück, Jahnstraße 14, am 26. Januar.

Lange, Rudolf, und Frau Ottilie, geb. Hill, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt 243 Neustadt (Holstein), Nordring 10, am 28. Januar.

Merforth, Max, Musikmeister im Infanterieregiment von Hindenburg Nr. 147 i. R., und Frau, aus Lyck, jetzt 563 Remscheid-Lüttringhausen, Karl-Dowidat-Straße 17, am 26. Dezember 1966.

Recepkowski, Richard, und Frau Ella, aus Königsberg, jetzt 433 Mülheim-Heissen, Folkenbornstraße Nr. 94, am 27. Januar.

Jubiläum

Wermke, Kurt, Fleischermeister aus Ebenrode, beging am 1. Dezember 1966 sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. Seit 1951 besitzt er zusammen mit seinem Sohn eine Fleischerei in 3401 Holtensen, Hauptstraße 58.

Beförderung

Wischnewski, Fritz K., Finanzamt Angerburg und Bartenstein, jetzt 288 Brake, Rosenburgring 10, wurde zum Stadtrat befördert.

Bestandene Prüfung

Buttkereit, Herwart (Amtsgerichtsrat Walter Buttkereit, Kreisvertreter von Heydekrug, jetzt 233 Eckernförde, Lindenweg 13), hat an der Technischen Hochschule in Hannover die Prüfung als Diplom-Ingenieur für Elektrotechnik mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Großes Verdienstkreuz für Professor Dr. Schwarz

Dem gebürtigen Königsberger und emeritierten Ordinarius der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, Professor Dr. Georg Schwarz, wurde Mitte Dezember das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik in Anerkennung seiner am Milchwissenschaftlichen Institut Hohenheim geleisteten Arbeiten verliehen. Professor Schwarz war in Königsberg Schüler der Oberrealschule auf der Burg und hat an der Albertina studiert. Er lebt jetzt in 7 Stuttgart-Rohr, Schönbuchstraße 36, mit seiner Gattin und dem jüngsten Sohn, während zwei ältere Söhne Mediziner, der eine in Kiel und der andere in Mainz, sind.

Eiserne Hochzeit



Das sind 65 Jahre des gemeinsamen Lebensweges, den unsere Landsleute Karl Spitzkowski und Frau Berta, geb. Huuk, aus Gilge, Kreis Labiau, mit Kindern, Enkeln und Urenkeln am 30. Januar in Keitum auf Sylt feiern. Beide Jubilare sind am Kurischen Haff aufgewachsen. Berta Huuk stammt aus Elchwerder (Nemonien), und Karl Spitzkowski wurde 1874 als Sohn eines Holzflößers in Haffwerder (Agilla) geboren und arbeitete bei seinem Vater von der Schulentlassung bis zu seiner Einberufung zum Militär. Seine aktive Dienstzeit, von 1895 bis 1898, bei der Marine führte ihn bis nach Singapur und Japan. Das junge Paar heiratete 1902 in Gilge. Karl Spitzkowski war bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges Fischer. Nach der Rückkehr aus dem Krieg wurde er Angestellter des Wasserbauamtes Labiau.

Der Fluchtweg der Familie endete schon in Pommern, 1946 erfolgte von dort die Ausweisung, und die Familie Spitzkowski kam mit vielen anderen Heimatvertriebenen auf der Insel Sylt. Erst 1948 kam Karl Spitzkowski wieder zu seiner Familie.

Heute hat das Ehepaar Spitzkowski im Haus des Sohnes ein gemütliches Heim.

Dem großen Kreis der Gratulanten schließt sich die Redaktion des Ostpreußenblattes mit herzlichsten Wünschen an.

Wochenend-Seminare im Ostheim

Die Heimatpolitischen Seminare im Ostheim in Bad Pyrmont sollen künftig als Wochenendseminare stattfinden. Damit soll allen Gruppen die Möglichkeit gegeben werden, die Seminare noch stärker als bisher zu beschicken. Vor allen Dingen soll auch die jüngere Generation die Möglichkeit finden, an derartigen Lehrgängen teilzunehmen, ohne daß damit beim Studium oder im privaten Beruf zusätzliche Belastungen entstehen. Nachstehend die Termine für die fünf Heimatpolitischen Seminare dieses Jahres:

vom 18. bis 23. März für Lehrer und Erzieher;
vom 26. bis 30. April;
vom 21. bis 25. Juni;
vom 16. bis 20. August;
vom 4. bis 8. Oktober.

Wir bitten im Falle einer Teilnahme um umgehende Anmeldung, damit wir alle nötigen Vorbereitungen und Maßnahmen treffen können.

Meldungen gehen wie immer an:

Landsmannschaft Ostpreußen
Heimatpolitisches Referat
2 Hamburg 13, Parkallee 86

„Stalin hatte viel Verständnis"

Sowjetmarschälle loben den kaukasichen Diktator

NP Helsinki

Eine neue Phase erreichte der große Prozeß der Umschreibung der gesamten sowjetischen Geschichte, der nach Chruschtschews Sturz eingeleitet wurde. Mehr und mehr bekannte Sowjetmarschälle greifen zur Feder, um das Bild Stalins vom Staub der Verbannung zu befreien. Seit Chruschtschews aufsehenerregenden Enthüllungen in den Jahren 1956/57 galt Stalin als Despot, über dessen angebliche Führungsrolle während des Zweiten Weltkrieges man getrost höhnen konnte. Stalin, so jedenfalls ließ es noch vor kurzem der frühere Generaloberst Jeremenko durchblicken, hat der Roten Armee mit seinen Entschlüssen nicht nur nicht genützt, sondern ihnen beträchtlichen Schaden zugefügt, der sich in einem erhöhten Blutzoll auswirkte. Ganz anders lesen sich die soeben veröffentlichten Erlebnisschilderungen und Analysen der beiden Marschälle Rokossowski und Schukow, die in der führenden militärhistorischen Zeitschrift der Sowjetunion veröffentlicht wurden.

Marschall Schukow, der wegen seiner unerhörten Popularität als Rivale der Parteiführung angesehen und deshalb nicht nur von Stalin, sondern später auch von Chruschtschew verbannt wurde, hält nicht Stalingrad für die entscheidende Schlacht des Zweiten Weltkrieges, sondern das Ringen vor den Toren Moskaus. Der deutsche Kampfeswille wurde im Winter 1941/42 nachhaltig gebrochen, als Hitlers Divisionen aus dem Raum Tula auf Moskau vorstießen und vor der russischen Hauptstadt liegen blieben. Das Leben in der Stadt war desorganisiert; Malenkow, Woroschilow und Molotow, denen die Verteidigung anvertraut war, wurden nicht Herr der Lage. Schukow schildert, wie Stalin ihn von der Leningrader Front kommen ließ, ihm die Lage erläuterte und das militärische Oberkommando in die Hand gab. In der Darstellung Schukows spielt Stalin eine gute Rolle: er wird als entschlußfreudig, weitblickend und einfallsreich bezeichnet.

„Stalin hat die Lage der militärischen Befehlshaber, die unter schwierigen Verhältnissen arbeiten mußten, gut begriffen. Er hatte die Gabe, die Militärführer mit wenigen Worten aufzumuntern, und bei jedem Gespräch traf er auch Maßnahmen, die der Truppe zugute kamen." So schildert einer der anderen Sowjetpotentaten, Weltkrieg-II-Marschall Rokossowski, den ehemaligen Generalissimus. Das Bild des Despoten wird nach und nach durch freundliche Züge aufgehellt, sicher nicht ohne das Dazutun der jetzigen Machthaber im Kreml.

Japan schafft sich moderne Waffen an

Moderne bewegliche Waffen sollen das Arsenal der relativ kleinen, aber schlagkräftigen japanischen Verteidigungsstreitmacht ergänzen. Diese Verstärkung ist für die dritte Phase der Aufrüstung in den Jahren 1967 bis 1971 vorgesehen. Alle Waffen werden im Lande hergestellt.

Geplant sind Panzer eines neuen Modells, das unter der Typenbezeichnung „61" läuft. Es ersetzt die veralteten Panzer amerikanischer Herkunft. Der Raketenrüstung widmen die Japaner besondere Aufmerksamkeit. Sie bauen mit Vorrang neue Raketen vom Typ „Hawk" und Boden-Boden-Raketen „R 30". Die Luftabwehr wird durch Aufstellung von drei neuen Bataillonen verstärkt, ausgerüstet mit modernen amerikanischen Nike-Hercules-Raketen. Diese Waffen baut Japan in Lizenz.

Die Marinestreitkräfte erhalten fünf Unterseeboote der 1800-t-Klasse und ein 3500 BRT großes Begleitschiff, ausgerüstet mit Wasser-Luft-Raketen vom Typ „Tartar".

KULTURNOTIZ

Bilder von Fred Thieler zeigt die Galerie Baier in Mainz seit dem 15. Januar. Der aus Ostpreußen stammende Künstler ist Professor an der Hochschule für bildende Künste in West-Berlin.

Immobilien

Hausgrundstück: 2225 qm Garten, 12 Räume, Nebengeb., Garage, schön gelegen im Kreis Uelzen, günstig zu verk. Zuschr. u. Nr. 70 323 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Verkaufe in waldreicher Gegend bei Bremen ein Einfamilienhaus, Baujahr 1951, 5 Zi., Kü., Bad, Nebengelaß, Stall, 2500 qm Garten. Wohnung wird frei. Preis nach Vereinbarung. Zuschr. u. Nr. 70 199 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Jetzt auch in Mietkauf ab 185,— D-Mark mtl. einschl. Bauplatz 1 Blum-Fertighaus, Abt. G 21, 495 Minden, Charlottenstraße 3, Tel. 05 71/70 69

S.-B.-Laden

Lebensmittel mit Frischfleisch in Solingen zu verkaufen. Miete 320,— DM. Günstige Finanzierung. Wohnung frei.

Boieck
565 Solingen-Weyer
Brüderstraße 45

➤ **Inserieren bringt Erfolg**

Krankengymnastin

für orthopädische Privatklinik in Flensburg gesucht, und zwar zum 1. 4. 1967. Bezahlung erfolgt nach BAT. — Wohnraum vorhanden. Bewerbungen erbeten unter 70 418 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Alleinstehende, gebildete Dame, z. Z. durch Beinbruch bettlägerig, sucht baldigst nette

Hausgenossin

55 J., eigenes Haus, Vorort Hamburg, Haushilfe, Ölheizung, Auto vorhanden. Bewerbung mit Bild erbeten unter Nr. 70 460 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche z. 1. 3. od. 1. 4. 1967 in Dauerst. selbst., ehrl. **Ehepaar aus Landwirtsch.** oder **Gartenbau,** um 50 J., für 12 Morgen

Obstplantage

ohne Viehhaltung am Stadtrand. Führersch. erforderl., handwerkl. Fähigk. erwünscht. Ehefrau muß stundenw. im Herbst mehr in Plantage und Verkauf mitarbeit. Ger. 4-Zi.-Wohnung, Kü., Bad u. Garten. Eig. Viehhaltung mögl. Gehalt: Meisterlohn, Ehefrau Stundenlohn. 5-Tage-Woche. Schriftl. Bewerbungen, Lichtb., Lebensl. und Zeugnisse an Dipl. agr. Hasenkamp, 3101 Altencelle, Martahof.

Ostpreuße, 28/1,75, ev., solide, Brillenträger, sucht auf diesem Wege häusl., solides, ev. ostpr. Mädel, 20—26 J., aus dem Münsterland zw. Heirat kennenzulernen. Wohnung u. Wagen vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 70 413 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen. Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

● **Unsere Inserenten warten auf Ihre Zuschrift!** ●

Urlaub / Reisen

Privat-Kurheim Graffenberg

staatl. konzess. Naturheilanstalt
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 3 53
früher Tilsit, Ostpreußen

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden

Rohkost-Fastenkuren, medizin. Bäder, Wagra-Packungen geg. schmerzhafte Entzündungen

SOMMERURLAUB auf dem Dorf in der Oberpfalz, Zimmer mit fließ. Wasser. Ruhige Lage — Waldgegend. Vorbestellung schon jetzt bei: Elise Gruber, 8461 Altenschwand Nr. 45. Tel. 0 94 34—2 52.

Grömitz Ostseeheilbad!

Haus Morgenroth, 2433 Grüner Kamp 5, Tel. 0 45 62/4 39.
Nutzen Sie die ruhige Vor- und Nachsaison (Meeresschwimmhalle, med. Bäder, Massagen). Zimmer mit Frühstück, Sommerw., (Heizung, Wasser k/w, Aufenthaltsraum).

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Elberfeld von 1873 e. V., 56 Wuppertal-Elberfeld, Hardtstr. 55, bildet aus:

Junge Mädchen
mit guter Schulbildung in der Krankenpflege. Kursbeginn April und Oktober.

Vorschülerinnen
zur Vorbereitung auf einen sozialen Beruf.

Anfragen sind zu richten an die Oberin der Schwesternschaft.

Im Winter URLAUB machen und sich im WIEDENHOF erholen

Gesunde Luft und Ruhe umgeben die Hotel-Pension im Landhausstil in 5521 Baustert/28 Naturpark Südeifel. Diät und feine Küche, Lese- und Fernsehzimmer. Geheizter Wintergarten als Liegehalle. Vollp. 15,— DM, Zi. m. Bad/WC 18,— DM. Prosp.

Stellenangebote

Wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinanderschlagen ..., wie es schon Goethe so treffend formulierte, ist das Nachrichtenbedürfnis des Menschen im höchsten Maße geweckt. Deshalb ist die Arbeit in einer Zeitung auch niemals langweilig (und im übrigen „krisenfest").

Haben Sie Lust, bei uns mitzuarbeiten?

Wir suchen

2 jüngere Mitarbeiterinnen

für unser Ostpreußenblatt — und zwar
für unsere Anzeigen-Abteilung und
für unsere Abteilung Werbung und Vertrieb.

Schreibmaschinenkenntnisse sind Voraussetzung; Stenografie ist erwünscht.

Wir brauchen weiter

1 jüngere Mitarbeiterin

für unsere Jugend-Abteilung — ein interessantes Arbeitsgebiet für alle, die an Jugendarbeit interessiert sind. Schreibmaschinen- und Stenografiekenntnisse erforderlich. Selbständiges Arbeiten wird oft notwendig sein.

50 Ostpreußen warten auf Ihre Mitarbeit!

Sie erhalten neben einem guten Gehalt, Fahrkosten für die Fahrten zum und vom Dienst und ein verbilligtes Mittagessen.

Wir sind alle Ostpreußen; es wird Ihnen bei uns gefallen. Bewerbungen erbitten wir mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Lebenslauf an

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
2000 Hamburg 13, Postfach 8047
Tel. 04 11/45 25 41 und 42

Für die Gynäkologische Abteilung (57 Betten) eines Berliner DRK-Krankenhauses wird dringend und sofort eine

Abteilungsschwester

mit mehrjähriger praktischer Erfahrung in der Fachabteilung gesucht. Bezahlung nach BAT. Ortsklasse S Kr V. Wohnung und Verpflegung im Hause. Gutes Arbeitsklima. Bewerbung unter Nr. 70 419 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Frauen

im Alter von 18 bis 50 Jahren finden eine sinnvolle Lebensaufgabe in der

Krankenpflege

und Betreuung von psychisch kranken Menschen.
Einstellung erfolgt als Hilfspflegerin mit tariflicher Bezahlung lt. BAT.
Ausbildung und Prüfung als Krankenpflegerin oder Krankenschwester ist nach den gesetzlichen Bestimmungen im eigenen Hause möglich. Neuer Lehrgang ab 1. 4. 1967.
Wohnung im modernen Schwesternhaus, zusätzliche Altersversorgung, Gewährung von Beihilfen und Unterstützungen, zeitgem. Arbeitsbedingungen bei geregelter Arbeits- und Freizeit.

LANDESKRANKENHAUS HEILIGENHAFEN
2447 HEILIGENHAFEN (Ostseebad)
— staatlich anerkannte Krankenpflegeschule —

Warum keinen Nebenverdienst?

Bedeutendes Großversandhaus bietet Ihnen lohnende und leichte kaufmännische Tätigkeit zu Hause. Eigenkapital und Vorkenntnis nicht erforderlich. Kein Risiko. Die Arbeitszeit bestimmen Sie. Sehr gut für Hausfrauen geeignet. — Informieren lassen kostet nichts. Schreiben Sie kurz unter Nr. 70 364 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Königsbergerin, 45, gute Figur und gutes Aussehen, warmherzig, gebildet, natürlich, praktisch, sehr treu und anhänglich, su. ehrl. Lebenskameraden mit Takt, Herz u. jugendlichem Wesen (kein Abenteuer). Zuschr. u. Nr. 70 417 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Witwe o. Anh., 61 J., sucht netten Herrn bis 75 J. o. Anh. mit Wohnung zw. Wohngemeinschaft oder Heirat. Zuschr. u. Nr. 70 348 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 56, Barvermögen, su. Persönlichkeit mit Eigenheim oder Eigenheimwunsch. Zuschr. unter Nr. 70 200 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Junger Doktor: 30/1,80, gutaussehend, ledig und vereinsamt, ersehnt Liebesehe! Nicht Vermögen suche ich, sondern ein offenes Herz, das mich und meinen schönen Beruf liebt. Echo erbittet: **„Dr. Sch. 105"** — 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Ehemaliger Landwirt, 55 J., Ostpr., z. Z. Raum Aalen, su. etwa gleichaltrige Rentnerin zw. gem. Haushaltsführung. 4-Zi.-Wohn. vorh. Zuschr. u. Nr. 70 269 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, ev., 66/1,67, alleinst., mit guter Rente, bescheiden, sparsam, gut. Charakter, su. alleinstehende Dame mit Haus u. Garten zw. gemeins. Haushalt. Raum Nieders.-Hann. bevorzugt. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 70 302 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg, Bezirk 13.

Königsberger, 75, alleinst., geistig rege, gute Erscheinung, 2-Zi.-Wohnung mit Kü. in Solingen, sucht alleinst. Frau (ihre Rente darf sie für sich behalten) zw. gem. Haushaltsführung. Zuschr. unter Nr. 70 303 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welche symp., jg. Dame su. Bek. eines strebs., intellig. Ostpr. 28/1,79, ev., anspr. Ersch., in guter Pos., u. schreibt mir (mögl. mit Foto) u. Nr. 70 271 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Jungingenieur, in Ostpreußen geboren, ev., Vermögen und Wagen vorh., su. passende Damenbekanntschaft, nicht über 25 J. und 1,68. Bildzuschr. u. Nr. 70 415 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Vermählung ihrer Tochter
Eleonore Barbara
mit Herrn
Arnold Schilling
zeigen hiermit an

Botho Bowien
und Frau Ida
geb. Stegen
aus Pr.-Eylau
Saarbrücken, Donaustraße 9

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen

Arnold Schilling
Eleonore Barbara Schilling
geb. Bowien

Mülheim (Ruhr) — Saarbrücken
29. Dezember 1966

Am 29. Januar 1967 feiern unsere lieben Eltern

Eduard Haselein
Helene Haselein
geb. Neitz
aus Insterburg-Grindt

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren
7 KINDER
7 SCHWIEGERKINDER
UND 15 ENKELKINDER

3111 Molzen 74 über Uelzen



Unsere lieben Eltern

Paul Rosenbaum
aus Herzogswalde
und Frau Margarete, geb. Kinski
aus Liebstadt, Kreis Mohrungen

feiern am Sonntag, dem 29. Januar 1967, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich ihre dankbaren Kinder
INGEBORG UND WOLFGANG
Hamburg-Rahlstedt, Schweriner Straße 25

50

So Gott will, werden unsere geliebten Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Stanislaus Böhm
und Frau Ida
geb. Burba
aus Mühlenhöh
Kr. Tilsit-Ragnit

am 3. Februar 1967 das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Es gratulieren in Dankbarkeit und wünschen weiterhin Gottes reichen Segen für den gemeinsamen Lebensweg
Familie Anni Philipp geb. Böhm
Familie Gertrud Grubert geb. Böhm
Familie Hilda Hangebrauck geb. Böhm
Sohn Erich Böhm, vermißt
Krankenschwester Magdalena Böhm
Familie Gerhard Böhm
Familie Helmut Böhm
und alle Enkel- und Urenkelkinder

282 HB-Blumenthal
Turnerstraße 284

So Gott will, feiern unsere lieben Eltern

Karl Thiel
aus Pompicken, Kr. Pr.-Eylau
am 1. Februar 1967

und

Elise Thiel, geb. Andres
am 20. Juli 1967 ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren
IHRE KINDER
SCHWIEGERKINDER
UND ENKEL

43 Essen, Mathildenstraße 17



Am 27. Januar 1967 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Martha Salomon
geb. Tautkus
aus Sprindlack, Ostpreußen

so Gott will, ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes reichen Segen
IHR MANN, KINDER
UND ENKELKINDER
6101 Ober-Kainsbach
Hauptstraße 105

Freunde und Verwandte wiederfinden ...

... durch eine Anzeige im OSTPREUSSENBLATT



Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

August Strzelski

Stellmachermeister
aus Kleschauen, Kr. Angerapp
feiert am 5. Februar 1967 seinen 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Walter Rohr und Else geb. Strzelski
Walter Strzelski und Anni geb. Bauer
Herbert Huber und Hilde geb. Strzelski
Eduard Strzelski und Traute geb. Schreiner
und alle Angehörigen

7601 Zunsweier, Kr. Offenburg
Hartmattsiedlung 13

In stiller Wehmut denken wir dabei an unseren Sohn und Bruder Ernst, der seit Januar 1945 vermißt ist. Wer weiß etwas über sein Schicksal?



Am 1. Februar 1967 wird unsere liebe Mutter

Auguste Masuhr

geb. Klautke
aus Lyck, Ostpreußen
Lycker Garten 85

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich ihre dankbaren Kinder
Arno Nette und Frau Gertraut, geb. Masuhr
und Kinder

Meckelfeld, Immenhof 51

75

Am 27. Januar 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Therese Holländer

geb. Hildebrandt
aus Trausitten Bhf.
bei Neuhausen
Kreis Königsberg Pr.

ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen.

Sohn Günther Holländer mit Frau Anni
Hans-Joachim und Helmut
5211 Eschmar ü. Troisdorf
Im Krug 6
Tochter Frieda Rupkalwies geb. Holländer
Schwiegersohn Otto Rupkalwies, 4402 Greven (Westf), Martinistraße 32
Inge Schürmann geb. Rupkalwies
Erwin Schürmann
und 4 Urenkel

75

Am 27. Januar 1967 vollendet Frau

Antonie Kneb

geb. Bolgehn
aus Marscheiten (Samland)
Ostpreußen

ihr 75. Lebensjahr.

Zu diesem Freudentag gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gute Jahre ihre Tochter Erna Schneider und Enkelkind Bernd.
Diesen Wünschen schließt sich Sohn Helmut nebst Frau und 5 Kindern an.

6691 Güdesweiler (Saar)
Gartenstraße 17
Kreis St. Wendel

Am 27. Januar 1967 begeht unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Anna Bugenings

geb. Swambat
aus Auertal
Kreis Schloßberg

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
DIE KINDER
UND ENKELKINDER

287 Delmenhorst
Düsternortstraße 113

80

Am 28. Januar 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Auguste Thiel

aus Groß-Heydekrug
Kreis Samland

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele schöne Jahre in bester Gesundheit
ihre Tochter Gertrud
Schwiegersohn Hermann
Enkel Adelheid und Ursula

2300 Kiel-Holtenau
Geheimrat-Schultz-Weg 3

Am 29. Januar 1967 feiert mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater

Rudolf Lalla

Landwirt aus Elgenau, Kreis Osterode

seinen 70. Geburtstag.

Wir wünschen ihm alles Gute und noch viele glückliche Lebensjahre in seinem neu erbauten Haus.

Hedwig Lalla, verw. Koslowski, geb. Schilke
Bezirksdirektor Ewald Zander und Frau Hildegard geb. Koslowski

6962 Adelsheim, Ostpreußenstraße 2

70

Am 28. Januar 1967 feiert unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Olga Kuberka

geb. Waschull
aus Dippelsee, fr. Skomatzko
Kreis Lyck

ihren 70. Geburtstag.

Es wünschen weiterhin Gottes reichen Segen in Dankbarkeit und Liebe
IHR MANN
SOHN
UND 5 TÖCHTER
SOWIE SCHWIEGERSÖHNE
UND 9 ENKEL

43 Essen-Kray
Morgensteig 72 a

Am 21. Januar 1967 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Anna Kories

geb. Jessewicz

ihren 80. Geburtstag.

Am 3. Februar 1967 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Franz Kories

ebenfalls seinen 80. Geburtstag.

Angehörige, Freunde und Bekannte wünschen von Herzen alles Gute.

3006 Großburgwedel
Marienburger Straße 13



Am 28. Januar 1967 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Willy Marquardt

Steuerberater
aus Königsberg
Woermannstraße 52

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau Elisabeth
Marquardt, geb. Maczey
seine Kinder und Enkel

813 Starnberg (See)
Rosenstraße 3



Am 2. Februar 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

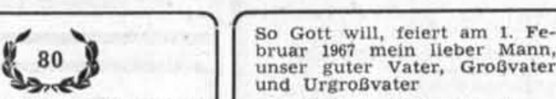
Marie Klein

geb. Joachim
aus Surren
Kreis Johannisburg

im Kreise ihrer Lieben ihren 80. Geburtstag.

Wir alle, ihre Kinder, Enkel und Urenkel gratulieren ihr von Herzen und wünschen ihr auch weiterhin Gottes reichen Segen und gute Gesundheit und gedenken ihrer stets in Dankbarkeit.

565 Solingen-Wald
Sonnenschein 17



Jahre alt wurde am 21. Januar 1967 unser lieber Pache, Opi und Uropi

Karl Singer

aus Königsberg Pr.-Juditten

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch recht viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen im Namen aller Verwandten
Rudi und Uschi Singer

504 Brühl-Badorf
Akazienweg 12



Am 25. Januar 1967 feierte der Bauer

Karl Herrling

aus Wilpen, Kr. Ebenrode

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
seine Ehefrau Erna
K. Heinz, Ilse
und Marianne
Schwester Ella Lange
Schwägerin Herm. Buddrus
Gustav Schneider und Frau
sowie alle Nichten
und Neffen
Nachbarn und Bekannte

24 Lübeck, Karpfenstraße 11

Am 28. Januar 1967 feiert mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Reiß

aus Rastenburg

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin einen gesegneten Lebensabend
seine Frau Anna Reiß geb. Wittkatis
Fritz Reiß und Frau Lina geb. Holz, Obermarchtal
Bruno Küßner und Frau Martha, geb. Reiß, Horrem
Ernst Reiß und Annemarie Heiden, München
Gerhard Bluhm und Frau Lisbeth, geb. Reiß
7 Enkel und Urenkel Frank

741 Reutlingen, Bismarckstr. 83
früher Dassendorf b. Hamburg

80

Am 2. Februar 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Zander

geb. Dziellack
aus Goldensee, Kr. Lötzen
Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlich und wünschen ihr noch einen gesegneten Lebensabend
IHRE 4 SÖHNE
SCHWIEGERTÖCHTER
UND ENKELKINDER

407 Rheydt
Bolksbuscher Straße 74
bei ihrem Sohn Erich Zander

80

Am 30. Januar 1967 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Hulda Müntel

verw. Heske, geb. Mill
aus Eisenberg
Kreis Heiligenbeil

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin alles Gute
Familie Erhard Heske

2361 Högersdorf
bei Bad Segeberg





Am 24. Januar 1967 beging mein lieber Vater, unser Onkel

Otto Dexling

aus Königsberg
Kaiserstraße 48

seinen 81. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute für den Lebensabend
Familie Lothar Dexling
Studienrat, Neustadt (Holst)
Dietrich-Eckehard Dexling
Lehrer, Tönning

Flensburg, Bohlberg 46

So Gott will, feiert am 1. Februar 1967 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Julius Lilienthal

Fleischermeister
aus Paterswalde, Kr. Wehlau
Ostpreußen

seinen 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
SEINE FRAU
KINDER
ENKELKINDER
UND URENKEL

3000 Hannover, Volgersweg 25

85

Jahre wird am 27. Januar 1967 unsere liebe Mutti und Oma, Frau

Johanna Wollenschläger

geb. Böhm
aus Gilgenburg, Kr. Osterode
Ostpreußen

jetzt mit Tochter Ils in 8634 Rodach bei Coburg
Coburger Straße 1

Es gratulieren
ihre Tochter Edith Schäfer
Schwiegersohn Ludwig
und Elke

3254 Emmerthal/Kirchohsen
Sültstraße 56

85

Am 2. Februar 1967 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Emma Josupeit

geb. Preugschat
aus Ritterswalde
Kreis Schloßberg

ihren 85. Geburtstag.

Wir alle gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen für die kommenden Jahre.
Edith Sliwka und Ehemann
Horst Romeikat und Frau Elke
Ida Kirstein

28 Bremen-Huchting
Limburger Straße 12

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau, die mir zu meinem 89. Geburtstag Glückwünsche, Blumen und Geschenke übersandt haben, sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank und wünsche Gottes Segen für das Neue Jahr 1967.

ANNA MUHLACK

237 Rendsburg-Büdelsdorf
Lindenstraße 28

Am 15. Januar 1967 entschlief nach längerer, schwerer Krankheit meine herzensgute, treusorgende Mutter, meine liebe Schwiegermutter, meine gute Omi, Schwester und Tante

Witwe Frida Brix

geb. Schwarz
aus Königsberg Pr.
Neuer Reiferbahn 6

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Erich Brix und Frau Dorothea, geb. Riel
Klaus Brix
Charlotte Schwarz

2941 Westerburg

---

†

In schmerzlichem Gedenken zum ersten Todestag meiner geliebten, unvergessenen Mutter, Frau

Franziska Schulz

geb. Zwalinna

22. 1. 1966 22. 1. 1967

aus Johannisburg-Gehsen

Was Du mir warst, das kann mir niemand sein.

Luzia Nikodemus, geb. Schulz

4 Düsseldorf, Wupperstraße 46

Für alle Beweise der Teilnahme am Hinscheiden meines lieben Vaters

Christoph Meschkat

sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank.

Gertrud Teubler
geb. Meschkat

5 Köln-Kahl
Odenwaldstraße 86

Der Glaube tröstet,
wenn auch die Liebe weint.

Nach schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Großvater und Urgroßvater, der

Schmiedemeister

Otto Paul Fehrmann

aus Motzfelde, Elchniederung
geb. 14. 7. 1882
gest. 8. 1. 1967

In tiefer Trauer
Gertrut Fehrmann
geb. Meyer
und alle Angehörigen

2819 Barrien, den 9. Januar 1967

---

†

Am 24. Januar 1967 jährt sich der Todestag meines lieben Mannes und guten Vatis

Kurt Schönefeld

aus Königsberg Pr.
Neuhausen-Tiergarten

In treuem Gedenken
Christel Schönefeld
geb. Budning
und Tochter Waltraut
sowie alle Verwandten

2 Hamburg 50
Stresemannstraße 161 d

Berichtigung

zu Todesanzeige Theodor Lange in Folge 2 es muß heißen:

Landwirt aus Klimken
Kreis Angerburg
und nicht aus Klincken

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen starb unerwartet am 15. Januar 1967 abends, fast 80 Jahre alt, unsere Schwester und Schwägerin

Margarete Küwning

In stiller Trauer
Erich Küwning
Walburga Küwning
geb. Rieger

Hamburg 39, Heidberg 4

Die Einäscherung hat am 24. Januar 1967 um 10.45 Uhr im Krematorium Ohlsdorf, Halle C, stattgefunden.

---

†

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst.
Jes. 43/1

Paul Mildt

* 2. 10. 1904 † 14. 1. 1967
aus Wehlau, Ostpreußen

In tiefem Leid
Helene Mildt, geb. Adomeit
Kinder, Enkel
und Anverwandte

43 Duisburg-Wedau
den 14. Januar 1967
Rüsternstraße 72

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Ida Schareina

geb. Wehran

* 7. 7. 1877 † 11. 1. 1967

In stiller Trauer
Herbert Schareina und Frau Irmgard, geb. Ruddat
Ernst Schareina, Hannover
Hans Wischnewski und Frau Wally, geb. Schareina
Helene Greschke, geb. Schareina
und alle Verwandten

Uelzen-Veerssen, Allee 7

Die Beerdigung hat am 14. Januar 1967 auf dem Friedhof in Wietzendorf stattgefunden.

Denn du, Herr, segnest die Gerechten,
du krönest sie mit Gnade
wie mit einem Schilde. Psalm 5, 13

Gott der Herr nahm am 28. November 1966 unsere innniggeliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Auguste Gurk

geb. Bahlo
aus Königsberg Pr.

nach einem von Liebe und Fürsorge erfüllten, gesegneten Leben im 94. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Familien Gurk und Köhler

Hamburg 26, Von-Hess-Weg 5, im Januar 1967

---

†

Plötzlich und unerwartet rief Gott durch einen tragischen Unglücksfall am Abend des 3. Januar 1967 meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Heisel

geb. Bünsch
aus Kaimelau und Steinhagen, Kreis Goldap, Ostpr.

im 67. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit. Fern ihrer ostpreußischen Heimat betteten wir sie am Sonnabend, dem 7. Januar 1967, um 14 Uhr zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer
Max Heisel, Schulleiter i. R.
Renate Heisel

Überlingen, Uhlandstraße 30, den 5. Januar 1967

Nachruf

Am 17. Dezember 1966 verstarb im Ev. Krankenhaus Emlichheim unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Amalie Jablonski

geb. Waschulewski
aus Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Horst Jablonski
Familie Kurt Reimer
Familie Karl Reimer
Familie Heinz Schinke
Enkelkinder und Anverwandte

Nordhorn, Annastraße 30, Minden, Berlin, Sonneberg/Th.

Sie wurde am 21. Dezember 1966 um 14 Uhr auf dem Südfriedhof in Nordhorn beigesetzt.

Meine inniggeliebte Frau, meine einzige, herzensgute Tochter

Edith Mischke

geb. Schwertfeger

Postinspektorin aus Stallupönen

ist heute nach kurzem, schwerem Leiden im 52. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz
Fritz Mischke
Emma Schwertfeger

7021 Musberg-Stuttgart, Hermannstraße 14 I, den 5. Januar 1967

Nach kurzer, schwerer Krankheit, und dennoch für alle unerwartet, ist heute meine geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Schwester und Schwägerin

Charlotte Goertz

geb. Melchers

kurz nach Vollendung ihres 68. Lebensjahres sanft entschlafen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Harald Goertz
Ingrid Goertz, geb. Raulf
Marita und Matthias

Berlin-Spandau, Brüderstraße 18, den 15. Januar 1967
Bocholt (Westf)), Markgrafenstraße 28

Die Beisetzung hat am Freitag, dem 20. Januar 1967, auf dem Spandauer Friedhof, Pionierstraße, stattgefunden.

Unsere liebe Mutter und Großmutter, meine gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina Steinke

geb. Wolff

* 13. 8. 1893 † 11. 1. 1967

aus Königsberg Pr.

ist für uns ganz unerwartet sanft entschlafen. Ihr Leben war erfüllt von mütterlicher Sorge für uns. Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Hildegard Fellenberg, geb. Steinke
Lotte Fiekers, geb. Steinke
3 Enkelkinder
und Angehörige

Münster (Westf), Mühlenstraße 12/13, den 11. Januar 1967

Die Beisetzung fand am Montag, dem 16. Januar 1967, auf dem Waldfriedhof Lauheide in Münster statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief unerwartet am 23. Dezember 1966 meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Müller

geb. Berger

aus Karlshof, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Berger, geb. Kurras
Emil Berger und Frau Berta, geb. Beigardt
Herbert Berger und Frau Liesbeth, geb. Petter
Willi Berger und Frau Margarete, geb. Heyer
und alle Angehörigen

2861 Ohlenstedt, Kreis Osterholz-Scharmbeck

Die Beisetzung hat am 27. Dezember 1966 auf dem Ohlenstedter Friedhof stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 17. Januar 1967 meine inniggeliebte, herzensgute Frau, unsere liebe Tante und Großtante

Gertrud Kühn

geb. Maschke

aus Pillau, Ostpreußen

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Otto Kühn

242 Eutin, Plöner Straße 28 II

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 1. Weihnachtstag unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Gilwald

geb. Zobjeck

aus Motitten, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren zu sich.

In tiefer Trauer

Hans Gilwald
Waltraud Gilwald, geb. Linke
Elisabeth Frömmter, geb. Gilwald
Werner Frömmter
Else Köpke, geb. Gilwald
Günter Köpke
Hanni Trellert, geb. Gilwald
Siegfried Trellert
11 Enkel und 2 Urenkel

Köln, Fischmarkt 1—3, den 25. Dezember 1966
Essen, Hamburg, Ludwigsburg (DDR)

Die Beisetzung hat auf dem Kölner Melaten-Friedhof stattgefunden.

Am 12. Januar 1967 ging nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet mein einziges Kind, meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Inge Knoblauch

geb. Sowa

aus Riesenburg, Elbing, Königsberg

im Alter von 56 Jahren für immer von uns.

Fern ihrer geliebten Heimat im Osten wurde sie mitten aus einem arbeitsreichen und glücklichen Leben gerissen.

In tiefer Trauer

Clara Sowa, geb. Symanneck
Dr. Gerhard Knoblauch
Gerhart und Margret Knoblauch, geb. Füerhake
Otto und Ingrid Hagemann, geb. Knoblauch
Zwier und Helga Höllmann, geb. Knoblauch
Gunther Knoblauch
acht Enkelkinder
und alle Angehörigen

453 Ibbenbüren (Westf), Schillerstraße 34

Die Beerdigung fand am 18. Januar 1967 auf dem Friedhof in Ibbenbüren statt.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Fern der Heimat ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Wilhelmine Kalinowski

geb. Bolinski

aus Klein-Schläfken

im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Johann Malonnek und Frau Ottilie, geb. Kalinowski
Karl Gazioch und Frau Martha, geb. Kalinowski

3301 Volkmarode, den 18. Januar 1967
Schunterblick 1

Wir haben unsere liebe Mutter auf dem Friedhof in Volkmarode bei Braunschweig am 21. Januar zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer Krankheit ist am 26. Dezember 1966 unsere liebe Schwägerin und Tante

Elly Liebert

geb. Kukat

aus Pillau, Hans-Parlow-Straße 12

im 77. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Gertraud Bressem, geb. Kukat
Helmut Bressem
Margarete Kukat, geb. Ewert
E. Niemann, geb. Liebert
Helene Pulewka, geb. Gröhn
nebst allen Angehörigen

Göttingen, Hanssenstraße 11, den 28. Dezember 1966
Wolfenbüttel, Am Heckenkamp 31 (Stettin-Podejuch)
Burgdorf/Hann., Königsberger Straße 5 a
(Königsberg Pr., Schrötterstraße)
Kreien (Meckl), Pfarrhaus
Remmighausen über Detmold

Die Urnenbeisetzung erfolgte in aller Stille am 10. Januar 1967.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 6. Dezember 1966 nach schwerer Krankheit unsere für uns treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Frau

Emma Kargoll

geb. Kelch

aus Treuburg, Ostpreußen, Markt 39/40

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Fritz Kargoll

671 Frankenthal (Pfalz), Karolinenstraße 3 a

Plötzlich und für alle unfaßbar verließ uns am 8. Januar 1967 im Alter von 61 Jahren meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lisbeth Werner

geb. Dötler

aus Königsberg Pr., Unterhaberberg 20

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helmut Werner

Ahlhorn i. O., Kasinowald 254

Im gesegneten Alter von 85 Jahren entschlief in Frieden am Sonnabend, dem 14. Januar 1967, um 17 Uhr unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Auguste Grün

geb. Steiner

aus Kl.-Baitschen, Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer

Magdalene Pliquett, geb. Grün
Hans Grün
Gisela Grün, geb. Haß
Herta Grün
Paul Grün
Christa Grün, geb. Haß
Grete Grün
Lieselotte Ackmann, geb. Grün
Wilhelm Ackmann
Enkelkinder und Urenkel

Bückeburg, Georgstraße 6 b, den 16. Januar 1967

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 18. Januar 1967, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Bückeburg statt.

Meine liebe Frau, unsere gute Mama und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elfriede Rienas

geb. Gottschewski

* 30. 6. 1901 † 7. 1. 1967

aus Osterode, Schillerstraße 12

ist von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Walter Rienas
Wolfgang und Hilde Rienas
mit Susanne und Cordula
Prof. Dr. Georg und Annemarie Gottschewski mit Familie

73 Obereßlingen, Kreuzstraße 31

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 17. Januar 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Rompel

verw. Wiebe, geb. Mahl

aus Heiligenbeil, Ostpreußen, Bismarckstraße 8

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Siegfried Wiebe und Familie
Elisabeth Kranz, geb. Wiebe, **und Familie**

609 Rüsselsheim (Main), Königsberger Straße 4
6203 Hochheim (Main), Auf der Schlicht 93

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 29. Dezember 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit, unerwartet für uns alle, mein lieber, guter Mann, treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Kondoch

Mittelschullehrer i. R.
aus Grabnick, Kreis Lyck

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Emma Kondoch, geb. Koslowski
Heinz-Georg Kondoch und Frau Charlotte
Werner Haustein und Frau Helene, geb. **Kondoch**
Herbert Kondoch und Frau Ursula
Dr. Hartmut Kondoch und Frau Ursula
Rüdiger Kondoch und Frau Gieselheid
Emma und Martha Kondoch als Schwestern
und 8 Enkelkinder

6451 Dörnigheim über Hanau, Bahnhofstraße 77

Die Beerdigung hat am 3. Januar 1967 auf dem Friedhof in Frankfurt/Main-Hoechst stattgefunden.

Am 23. Dezember 1966 verschied in Essen völlig unerwartet unser lieber Vater

Fritz Gliemann

aus Lyck, Hindenburgstraße 32

im 81. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter

Ella Gliemann

die am 22. Juni 1965 in Essen verstarb.

In stiller Trauer

Jochen Gliemann und Frau Agathe
8999 Ellhofen (Allgäu), Kreis Lindau (B)
Peter Gliemann und Frau Elke
894 Memmingen (Allgäu), Buxheimer Straße 74
Enkel und Urenkel

Beide fanden auf dem Essener Süd-West-Ehrenfriedhof ihre letzte Ruhestätte.

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Else Ewerling

geb. Siemoneit
aus Szagmanten
geb. 18. 12. 1873 gest. 19. 1. 1967

ist nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Kaatsch, geb. Ewerling
Eva-Maria Kaatsch

7858 Weil a. Rhein, Elsässer Straße 10

Zur großen Armee abberufen wurde

Hanns Reimer

Major a. D.
Adl. Rathswalde, Kreis Labiau, Ostpreußen
geb. 14. April 1886 gest. 7. Januar 1967
Inhaber höchster Kriegsauszeichnungen 1914/18

In stiller Trauer
Ludwig Tiedemann, 239 Flensburg, Reepschlägerbahn 7 a
Lutz Tiedemann
Hanny Tiedemann
Christiane Tiedemann
Frl. Annemarie Petsch

Die Einäscherung hat wunschgemäß in aller Stille stattgefunden.

Fern der unvergeßlichen Heimat, stets hilfsbereit, verschied unerwartet nach überstandener Operation am 16. Januar 1967 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Tinschmann

aus Catharinenhof, Ostpreußen

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Frau Gertrud Tinschmann
und Kinder

8501 Feucht, Friedrich-Stoer-Straße 6

Nach langer Krankheit entschlief am 12. Januar 1967 mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Fritz Borchert

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Auguste Borchert, geb. Hennig
Kinder und Anverwandte

Bad Ems, Steinbichlerweg

Die Beerdigung fand am 17. Januar 1967 auf dem Friedhof in Bad Ems statt.

Julius Stamm

Stadtoberinspektor a. D.
aus Königsberg Pr., Flottwellstraße 14

ist am 10. Januar 1967 nach schwerer Krankheit im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen.

Es trauern um ihn
Grete Stamm, geb. Templin
und alle Angehörigen

7905 Dietenheim (Württ), Gartenstraße 14

CvG!

In tiefer Trauer erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, vom Ableben unseres Bundesbruders

Wilhelm-Heinrich Cramer

Rechtsanwalt und Notar in Hamburg, aktiv SS 1924
gest. am 22. Dezember 1966

geziemend Kenntnis zu geben.

Alte Königsberger Burschenschaft GERMANIA zu Hamburg
Bernt Kuphal CvG! x

Nach langem Leiden schlief ein mein lieber Mann, unser lieber Vati und Opi

Waldemar Heym

aus Marienwerder, Westpreußen
* 24. 2. 1883 † 9. 1. 1967
Studienrat und Kustos am Landesamt für Vor- und Frühgeschichte Danzig

In stiller Trauer
Grethe Heym, geb. Günther
Eva Hoffmann, geb. Heym
Brigitte Heym
Ursel Boyens, geb. Heym
Hartmut Heym
Gudrun Martin, geb. Heym
Rudi Martin
und vier Enkelkinder

31 Celle, Amselstieg 20

Am 15. Januar 1967 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Opa

Felix Lewandowski

Reichsbahn-Amtmann i. R.
Königsberg Pr., Memel, Heiligenbeil und Mühlhausen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Lewandowski, geb. Woelk

2 Hamburg 22, Uhlenhorster Weg 2

Die Einäscherung hat am 20. Januar 1967 stattgefunden.

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Theo Wiemer

Zollbeamter
aus Grenzkrug bei Eydtkau

ist plötzlich und unerwartet im Alter von 39 Jahren verstorben.

Die trauernden Hinterbliebenen
Fritz Wiemer
Marta Wiemer, geb. Meyhöfer
Herbert Wiemer
Else Wiemer, geb. Dachauer
Rolf Wiemer

756 Gaggenau, Schulstraße 25

Die Trauerfeier fand am 19. Januar 1967 im Krematorium in Frankfurt (Main) statt.



Sie hielten ihren Burscheneid!

Wir betrauern den Heimgang unserer lieben Bundesbrüder

Edmund Wodsak

Dipl.-Handelslehrer
rec. 12. 11. 1921 — gest. 15. 1. 1965 in Düsseldorf

Dr. med. dent. Paul Teschner

Zahnarzt
rec. 17. 10. 1917 — gest. 11. 7. 1965 in Coesfeld

Dr. phil. Aloys Wartenhorst

Oberlandwirtschaftsrat
rec. 9. 12. 1919 — gest. 19. 9. 1965 in Billerbeck

Dr. jur. Julius Fox

Bankdirektor
rec. 4. 5. 1919 — gest. 1. 2. 1966 in Bremen

Ferdinand Maluck

Rechtsanwalt
rec. 5. 5. 1903 — gest. 1. 3. 1966 in Haßfurt

Dr. med. Gerhard Pruszkowski

Lungenfacharzt
rec. 20. 4. 1931 — gest. 15. 3. 1966 in Hamburg

Oskar Wolff

Oberregierungsrat
rec. 19. 1. 1918 — gest. 15. 7. 1966 in Lingen (Ems)

Dr. phil. Hans Schmauch

Universitätsprofessor
rec. 24. 4. 1909 — gest. 12. 8. 1966 in St. Augustin

Hugo Lilienthal

Rechtsanwalt und Notar
rec. 10. 5. 1902 — gest. 13. 8. 1966 in Neuß

Dr. med. Julius Schütz

prakt. Arzt
rec. 21. 1. 1920 — gest. 4. 10. 1966 in Hannover

R. I. P.

K. D. St. V. Tuisconia — Königsberg zu Bonn im CV

Für die Altherrenschaft:
Dr. Ernst Behrendt
Philistersenior

Für die Aktivitas:
stud. phil. Peter Klostermann
Senior

Nach langer, schwerer Krankheit ist mein geliebter Mann, mein froher und treuer Lebenskamerad

Albert Willi Baumgart

Mittelschullehrer a. D. und Rektor a. D.
der Eichendorff-Schule Allenstein, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Elisabeth Baumgart, geb. Tolksdorf

2082 Uetersen, Tornescher Weg 102, den 16. Januar 1967

Wir haben den lieben Verstorbenen am 20. Januar 1967 auf dem neuen Friedhof in Uetersen zur letzten Ruhe gebettet.

Am 30. Dezember 1966 starb mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Steuerobersekretär i. R.

Richard Balzer

aus Insterburg, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Martha Balzer, geb. Grutzeck
und Kinder

493 Detmold, Heidestraße 3 a

Nach Gottes heiligem Willen entschlief fern unserer unvergeßlichen Heimat nach kurzem Krankenlager am 23. Dezember 1966 mein lieber, treusorgender Mann

Landwirt

Emil Werner

aus Herbstfelde, Kr. Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren.

Seine trauernde Gattin
Minna Werner
und Anverwandte

Koserow a. Usedom, Mitteldeutschland.

Die Beerdigung hat am 27. Dezember 1966 stattgefunden.

Am 19. Januar 1967 entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann

Bankamtmann a. D.

Willy Stuertz

Bank der Ostpr. Landschaft in Königsberg Pr.
und Bank der Danzig Westpreußischen Landschaft in Bromberg

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ella Stuertz, geb. Schleiwies
und alle Angehörigen

Lübeck, Königsberger Straße 23

Sowjetfischer aus Königsberg operieren im Atlantik

Drittgrößter Fischereihafen der Sowjets mit 11 Prozent am Fangergebnis beteiligt

Im Zuge des Journalistenaustausches zwischen der sogenannten Wojewodschaft Allenstein und dem sowjetisch verwalteten Obwod Königsberg veröffentlichte kürzlich die Allensteiner Zeitung „Glos Olsztynski" einen umfassenden Bericht über den Fischereihafen in Königsberg und seine Bedeutung für die Stadt und die Sowjetunion. „Zu deutschen Zeiten", so heißt es einleitend in dem Artikel, „gab es in Königsberg keinen gesonderten Fischereihafen. Die verhältnismäßig wenigen Fischer betrieben ihr Handwerk in den Haffs. Die Fischer verfügten über ein ihnen zugeteiltes ‚Eckchen' im Handelshafen und waren gezwungen, ihre Fänge selbst an die Bevölkerung zu verkaufen."

In den ersten Nachkriegsjahren habe sich in Königsbergs Fischerei nichts Wesentliches verändert. Noch im Jahre 1946 habe die zahlenmäßig schwache Fischergruppe der Stadt nur 2700 Tonnen Fisch auf dem Frischen und dem Kurischen Haff gefangen. Erst 1949 begann man „in größerem Maße" auch an der Ostsee die Netze auszulegen. Anfangs nur in Küstennähe, später, als größere Fischereifahrzeuge geliefert wurden, wagte man sich immer weiter aufs offene Meer hinaus. „Im Jahre 1957 erhielten die Königsberger Fischer die ersten neuen Schiffe aus Mitteldeutschland, mit denen sie schon außerhalb der Ostseegewässer fahren konnten. Sofort nutzten sie diese Möglichkeit aus und organisierten die ersten Fänge an der Küste von Island."

Die Geschichte des Königsberger Fischereihafens begann im Jahre 1947, heißt es weiter in der Zeitung. Damals habe die sowjetische Regierung den Beschluß gefaßt, einen Fischereihafen zu bauen. Im Jahre 1953 sei mit den Bauarbeiten des neuen Hafens begonnen worden. Er war ursprünglich für 100 Trawler geplant. „1954 kam der Minister. Er prüfte sorgfältig die Pläne, machte eine Fahrt auf dem Kanal und sagte, daß Königsberg einen größeren Hafen haben müsse."

Einige Zeit danach hätten die zuständigen Hafenbehörden in Königsberg die Anweisung bekommen, den Hafenbauplan für 200 Trawler umzuarbeiten. „1955 besuchte uns der Minister erneut", erzählte der Hafenkommandant den polnischen Journalisten. Wieder habe man befohlen, das Hafenprojekt umzuarbeiten. „Diesmal hat man beschlossen, einen Hafen für 300 Trawler zu bauen."

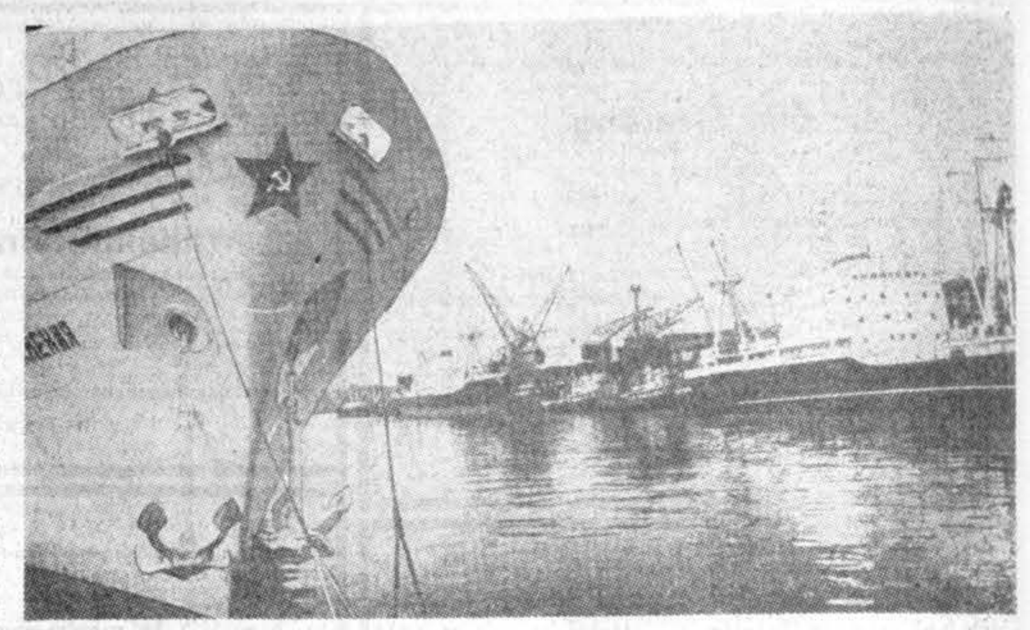
Mittlerweile seien im Königsberger Fischereihafen bereits 600 verschiedene Schiffe beheimatet, „und immer noch ist das Ende des Hafenbaues nicht abzusehen". 1966 habe die Königsberger Fischereiflotte 630 000 Tonnen Fisch geliefert. Im Jahre 1970 sollen es sogar 900 000 Tonnen werden, wie der Plan vorsieht.

Der gegenwärtige Anteil der Königsberger Fischereiflotte an den Gesamtfängen der Sowjetunion betrage zwar nur 11 Prozent und placiere Königsberg an die dritte Stelle hinter Murmansk und Wladywostok; was die Ozeanfischerei anbetrifft, halte Königsberg jedoch mit Abstand den ersten Platz. Die Königsberger Fischer operierten mit ihren Fangschiffen auf dem gesamten Atlantik. Über 26 000 Menschen des heutigen Königsberg seien irgendwie mit dem Fischereihafen verbunden. In erster Linie handele es sich freilich um aktive Fischer; aber auch Transportarbeiter, die für den Weitertransport von täglich 220 Eisenbahnwaggons Fisch in alle Teile der Sowjetunion sorgen, und Werftarbeiter, die für die Instandhaltung der Fischfangflotte von Königsberg verantwortlich sind, gehören diesem Industriezweig an.

Die größten Schiffe der jungen Fischereiflotte von Königsberg sind, wie aus dem Artikel hervorgeht, auf Werften der Sowjetzone, der Bundesrepublik und des polnisch verwalteten Ostdeutschlands erbaut worden.

Von Königsberg in die Tropen

Am Jahresende ist das Forschungsschiff „Akademik Kurtschatow" zur ersten Erkundungsfahrt in tropischen Gewässern ausgelaufen. „Akademik Kurtschatow" ist das Flaggschiff der Expeditionsflotte der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften. Das in Wismar gebaute Schiff läuft 18 Seemeilen in der Stunde und verfügt über 26 Laboratorien, Über- und Unterwassermeßgeräte und eine elektronische Datenverarbeitungsanlage. Expeditionsleiter ist der Direktor des Ozeanologischen Instituts der Akademie, Dr. A. Monin.



Blick in den heutigen Königsberger Hafen

Strohdächer begünstigen Feuersbrünste

Aus einer amtlichen polnischen Statistik geht hervor, daß die Schadensfälle auf dem Lande durch Ausbruch von Feuer in Polen weit höher sind als in den Oder-Neiße-Gebieten, weil dort die Häuser in der Regel mit Strohdächern versehen sind, in den „West- und Nord-Wojewodschaften" aber mit Ziegel- oder Schieferdächern. In der „Wojewodschaft" Breslau entfallen jährlich auf je 1000 ländliche Gebäude 1,2 Totalschäden infolge Ausbruchs von Feuer, in der Wojewodschaft Kielce demgegenüber 3,3 und in der Wojewodschaft Warschau 3,4. Nach Angaben der polnischen staatlichen Versicherungsanstalt sind in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten zusammengenommen etwa 50 v. H. der ländlichen Gebäude mit Stroh oder anderem leicht brennbarem Material — wie Schindeln — bedeckt. **(hvp)**

In der Buchproduktion an letzter Stelle im Ostblock

Polen steht hinsichtlich der Auflagenhöhe der erscheinenden Bücher und Broschüren je tausend Einwohner an letzter Stelle im Sowjetblock. Dies ist teils darauf zurückzuführen, daß Mangel an Druckpapier herrscht, teils darauf, daß es nur noch verhältnismäßig wenige Betriebe des graphischen Gewerbes gibt. Nach Angaben der Warschauer Halbmonatsschrift „Wspolczesnosc" sind insgesamt 645 verstaatlichte Druckereien vorhanden, die für die Produktion von Büchern und Broschüren herangezogen werden können. **(hvp)**

Jugendkriminalität in Polen nimmt zu

„Trybuna Ludu" stellt fest, daß die Zunahme der Jugendkriminalität in Polen allmählich zu einem ernsten Problem werde. Die Zahl der gerichtlichen Strafanzeigen gegen Jugendliche sei von 22 224 im Jahre 1960 auf 57 178 im Jahre 1965 gestiegen. Weiter: „Bisher ist es nicht gelungen, die Ausbreitung der Jugendkriminalität einzudämmen." **-or-**

Das Rätsel für Sie ...

Mitte gesucht

Blatt — Messer; Halb — Bewohner; Gerne — Maul; Hunde — Kuchen; Adams — Baum; Mauer — Karten; Apfel — Kuchen; Groß — Rat; Niesel — Bogen; Zitter — Samen.

Statt der Striche sind Hauptwörter zu setzen, die sowohl mit dem ersten als auch mit dem zweiten Wort der Wortpaare einen neuen Begriff bilden. Die Anfangsbuchstaben der gesuchten Wörter nennen einen Berg bei Obereißeln in der Memelniederung.

... und die Lösung aus Folge 3

Dach — Igel — Eiter — Fuchs — Rache — Ate — Ulan — Euter — Nadel — Vokal — **Onkel** — Nota — Norm — Ion — Dorf — Dost — ~~Eris~~ — Nidel.

Die Frauen von Nidden

Deutsch ist wieder gefragt

Polnische Studenten interessieren sich stärker für Germanistik-Studium

Seit einiger Zeit interessieren sich wieder mehr polnische Studenten für das Studium der Germanistik in Polen. Aus naheliegenden Gründen war dieses Fach seit dem Kriege ein Stiefkind der Wissenschaften innerhalb Volkspolens. Die Nachfrage stieg jedoch inzwischen, und die Behörden legen heute Wert darauf, Fachleute heranzubilden, die in der Lage sind, fern von Emotionen sachlich zu handeln. Man stellt jetzt in Polen fest, daß diese Disziplin derzeit im argen liegt, da wenig oder kein Lehrmaterial zur Verfügung steht und auch keine geeigneten Lehrkräfte vorhanden sind.

Lehrstühle für Germanistik sind heute innerhalb Volkspolens in Posen, Breslau, Lublin, Krakau und Lodz. Kattowitz, als Filiale der Universität Krakau, wird demnächst eine Abteilung für Germanistik erhalten und die neue Universität in Thorn ebenfalls. 1963 wurde die in der Katholischen Universität von Lublin abgehaltene Germanistik-Unterricht auf Druck der Behörden abgeschafft. Er lebte schon vor einigen Monaten wieder auf.

Bei der Wiederbelebung ergeben sich viele Schwierigkeiten. Die Universitäten müssen alle Schritte hinsichtlich Deutschunterricht und Lehrmaterial mit den Behörden abstimmen. Für Besuchs- und Informationsreisen polnischer Germanistik-Lehrer geben die Behörden kaum Visa. Man verweist auf die Zone. Im übrigen überwacht Mitteldeutschland sehr aufmerksam die Entwicklung an den polnischen Hochschulen und unternimmt sofort Schritte, wenn Pankow in diesen Fragen nicht konsultiert wird. Die Universitätsprofessoren wollen diese Kontakte jedoch weniger. Es läßt sich kaum übersehen, daß das aus Mitteldeutschland gelieferte Lehrmaterial stark nach Propaganda duftet. Man will überhaupt nicht gerne mit Mitteldeutschland zu tun haben, wenn es sich nicht um abgegrenzte Gebiete handelt wie Techniker-Austausch, Wirtschaft und Handel. Die Westdeutschen sind in Polen da eher gelitten.

Um einen vollwertigen Deutsch-Unterricht an den Universitäten zu gewährleisten, will Polen gern mit Österreich zusammenarbeiten. Das von den Österreichern erwiesene Interesse ist jedoch spärlich. Das österreichische Institut in Warschau ist das einzige Zentrum dieser Art in Polen. Es arbeitet mit einem sehr kleinen Fonds, hat keine Bücherei und kaum Spezialisten und möchte keine größeren Mittel aufwenden.

So verbleibt zunächst nur der Kontakt mit Mitteldeutschland, der von beiden Seiten nicht sehr überzeugend gefördert wird. Zunächst hindert die Politik hier ganz offensichtlich die Wissenschaft. **(db)**

Neues aus Ostpreußen

Theater in der Neidenburg

Neidenburg — Mit beträchtlichem Kostenaufwand haben die polnischen Behörden Neidenburgs die Ordensburg wieder instand setzen lassen und in ihr ein Hotel eingerichtet, das auch im Winter geöffnet ist. Im Keller befinden sich ein Theatersaal und ein Café, ferner haben ein Beat-Club und ein Filmzirkel in der Burg Aufnahme gefunden. Auch die Kreisbücherei ist dort untergebracht. Im kommenden Sommer sollen Theateraufführungen und Jugendtreffen in der Burg stattfinden. Neidenburg hat jetzt 8000 Einwohner. **(db)**

„Fehlerhafter Wiederaufbau"

Allenstein — Alle Dächer der Bürgerhäuser auf dem Allensteiner Rathausmarkt seien schadhaft und müßten dringend ausgebessert oder gar erneuert werden, schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski". Teilweise seien die Dächer der nach dem Kriege wiederaufgebauten Häuser fehlerhaft errichtet worden, was sich nun auswirke.

Plüschtiere aus Allenstein

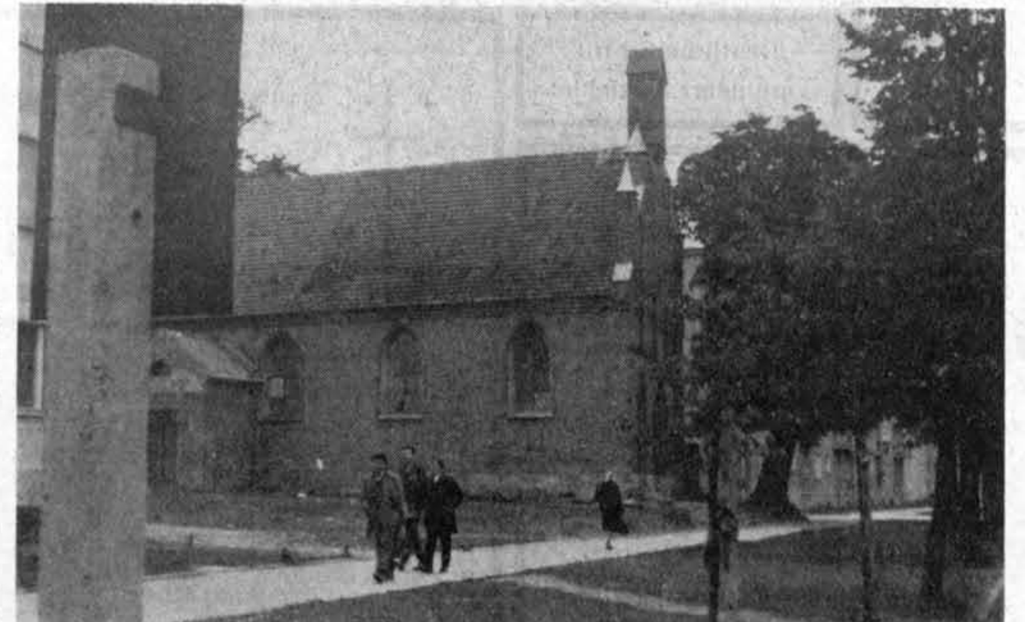
Allenstein — Plüschtiere für „Westeuropa" soll eine Allensteiner Genossenschaft in diesem Jahr produzieren, meldet „Glos Olsztynski". Im vergangenen Jahr habe der Produktionswert dieses Betriebes nur 370 000 Zloty ausgemacht. Die Plüschtiere seien nach Italien, England und Jugoslawien exportiert worden. Leider waren sie in Allensteiner Läden nicht zu sehen, bedauert die Zeitung. In diesem Jahr soll der Exportwert der Spielwarenfabrik eine Million Zloty überschreiten.

Lesezirkel

Osterode — Die meisten sogenannten „Klubs für Presse und Bücher" gebe es zur Zeit im Kreis Osterode, meldet „Glos Olsytynski". Hier bestehen 50 solcher Klubs. Den zweiten Platz mit 36 Klubs nimmt der Kreis Lötzen ein. Dann folgt der Kreis Bartenstein (35). Insgesamt existieren in der Wojewodschaft Allenstein gegenwärtig 471 Klubs für Presse und Bücher.

Waldreicher Kreis Ortelsburg

Ortelsburg — Wie aus einer Statistik hervorgeht, ist Ortelsburg mit 81 089 ha Wald der waldreichste Kreis im polnisch verwalteten Ostpreußen. Es folgen die Kreise Johannisburg mit 71 926 ha und Allenstein mit 46 295 ha.



An der ehemaligen Hindenburgstraße in der Braunsberger Neustadt. Die frühere katholische Kirche ist jetzt evangelisches Gotteshaus.

Trakehner Frühjahrsauktion am 7. und 8. April in Wülfrath

Die diesjährige Frühjahrsauktion des Trakehner Verbandes findet am 7. und 8. April wieder in der Landesreitschule Wülfrath bei Düsseldorf statt. Auktionsleiter Ulrich Poll hat 37 Pferde in den Katalog aufgenommen. Neben der äußeren Qualität wurden bei der Zulassung insbesondere Leistungsbereitschaft, zuverlässiger Charakter und ausgeglichenes Temperament berücksichtigt. Alle Pferde wurden nach einem Schema getestet und unter dem Reiter gemustert. Der Auktionskatalog ist ab 1. März zu haben beim Trakehner Verband, 2 Hamburg 73, August-Krogmann-Straße 194, Telefon 04 11 / 643 11 71.

Kant-Brief aus dem Jahre 1801 in der Hamburger Universitätsbibliothek

Ein im Jahre 1801 geschriebener Originalbrief Immanuel Kants ist in der ersten Autographen-Ausstellung der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek bis zum 18. Februar ausgestellt.

Der Brief Kants ist an Charles François de Villers in Paris adressiert, der 1801 das Buch „Philosophie de Kant" publiziert hatte, um den Franzosen die Philosophie des Königsbergers nahezubringen.

Der Text des in Hamburg ausgestellten Originalbriefes lautet: „Herrn Villers danke ich herzlich für seine Bemühungen, um Ausbreitung einer ächten Philosophie, so wie im Voraus auch für das mir zugedachte Exemplar Seiner gewiß recht schönen Exposition, und empfehle mich seiner Freundschaft. I. Kant"

Die Autographen-Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek umfaßt neunzig Dokumente aus der Feder vor allem deutscher Geistesgrößen aus dem Zeitraum der letzten vierhundert Jahre. Die Originalbriefe und Manuskriptseiten besitzen einen Wert von 250 000 Mark. **-jop-**

Fleisch ist nicht gleich Fleisch

Nachdem Prozesse gegen „Wirtschaftsverbrecher" in Polen einige Monate lang eine weniger auffallende Rolle gespielt haben als sonst üblich, scheint nun eine neue Welle solcher Verfahren anzulaufen: In Warschau sind sieben Männer zu Freiheitsstrafen von acht bis zu 14 Jahren verurteilt worden, weil sie — als Angestellte der Fleischversorgung — minderwertiges Fleisch als Fleisch hoher Qualität verkauft und den so erzielten Gewinn in die eigene Tasche gesteckt haben. Auf diese Art und Weise haben die sieben Angestellten mehr als vier Millionen Zloty einheimsen können.

34 Barmixer Warschauer Nachtlokale sind mit der Begründung verhaftet worden, durch Verwässerung von Getränken und andere betrügerische Machenschaften ihre Kunden um 100 000 Dollar geschädigt zu haben. **-or-**